Materialien
zur
Geschichte
des
Kriegs in Schwaben,
im
Jahre 1796.

Dritte und letzte Lieferung.

Herausgegeben
von
Johann Gottfried Pahl.

Nördlingen,
bey Karl Gottlob Beck, 1798.

Vorrede.

Eine richtige Darstellung der wichtigsten Kriegsereignisse, und des Charakters der auf unserm vaterländischen Boden handelnden Armeen, war die Hauptabsicht, welche ich durch die Herausgabe dieser Materialien bezielte, und es bleibt nun den Lesern überlassen, zu entscheiden, wie weit ich dieselbe erreicht habe.

Allen denjenigen, welche mich zur Vollendung dieser Arbeit mit Beyträgen unterstützt haben, bin ich sehr dankbar. Besonders kann ich mich nicht erwehren, die zuvorkommende Güte meiner Freunde, der Herren Prof. Elben in Stuttgardt, Prof. Schmid in Ulm, und Diakonus Röder in Marbach öffentlich zu rühmen. Man macht bey einem Werke, dessen Stoff beynahe blos durch Briefwechsel gesammelt werden muß, gar zu viele Erfahrungen, die einen gegen

bereit-

bereitwillige Korrespondenten nicht undankbar seyn lassen.

Von mehrern Beyträgen, die mir mitgetheilt worden sind, habe ich keinen Gebrauch gemacht, weil sie nichts Charakteristisches enthielten, und die ewigen Plünderungsgeschichten, die sich im Ganzen alle gleich sind, den Leser nur ermüden. Dieser Umstand wird mich bey den Einsendern ungebrauchter Nachrichten entschuldigen.

Es versteht sich von selbst, daß ich

nicht alle Urtheile meiner Korrespondenten unterschreibe, und daß mich folglich die Kritik über dieselben nicht zur Rechenschaft ziehen kann. Ich habe deßhalb in der hier folgenden Inhaltsanzeige, die von meinen Freunden, und die von mir verfaßten Aufsätze ausdrücklich bezeichnet.

Neubronn bey Aalen

im Aug. 1797.

J. G. Pahl.

Inhalt
über alle drey Lieferungen.

Plan und Einleitung. Seite 1.

Von dem Herausgeber.

Uebersicht der merkwürdigsten Kriegsereignisse in Schwaben, von dem Uebergange der Franzosen über den Rhein, bis zu ihrem Austritte über die bayrische Gränze. S. 15. 187.

Von dem Herausgeber.

Die Franzosen in Nordschwaben. S. 53.

Von dem Herausgeber.

Ueber die neueste Lage Wirtembergs. S. 100.

Von S. Z.

Niederstotzingen. Auch ein Beytrag zur Geschichte des französischen Vandalismus in Schwaben. S. 119.

Von Herrn Pfarrer M. Magenau daselbst.

Die Franzosen in Heubach. S. 133.

Von M. E. St. Pf.

Verträge schwäbischer Stände mit der französischen Republik. S. 150.

Von dem Herausgeber.

Anek-

Anekdoten und Auszüge aus Briefen. S. 163.

Denkwürdigkeiten aus Heidenheim. S. 227.

Von Herrn Advokat Heuchelin daselbst.

Nachrichten aus dem Ries. S. 243.

Von Herrn Kandidat Rehlen in Nördlingen.

Die Franzosen in Augsburg. S. 267.

Von B. B.

Der Rückzug der Franzosen durch Ulm. S. 277.

Von dem Herausgeber.

Der Ueberfall von Aalen. S. 293.

Von dem Herausgeber.

Bericht von den Gefechten des kondeischen Korps am 18. 19. u. 24. Oktober. S. 312.

Aus dem Französischen eines Ausgewanderten.

Nachrichten aus Bopfingen. S. 322.

Von Herrn Präceptor Buttersack daselbst.

Fränkischer Vandalismus auf dem Albuche. S. 340.

Von Herrn Pfarrer M. Roscher in Gussenstadt.

Friedensschluß zwischen der französischen Re-

Republik und dem Herzoge von Wirtemberg. S. 360.

Anekdoten und Auszüge aus Briefen. S. 366.

Französische Oberpostdirektion in Schwaben. S. 394.

Der Aufstand in Dillingen. S. 407.
Von dem Herausgeber.

Der Rückzug des Generals Moreau durch Schwaben. S. 417.
Von dem Herausgeber.

Die Belagerung von Kehl. S. 457.
Von dem Herausgeber.

Die Belagerung des Brückenkopfs von Hüningen. S. 491.
Von dem Herausgeber.

Kurze Nachrichten zur Charakteristik der Franzosen. S. 510.

Von Herrn Pfarrer Prescher zu Gschwend.

Verzeichnis des Schadens, welchen das Herzogthum Wirtemberg nach geschlossenem Waffenstillstande erlitten. S. 553.

Ueber das Betragen der schwäbischen Truppen bey Kehl. S. 629.

Von einem Officier des Kreisreg. B. D.

Die Franzosen in Medlingen. S. 640.

Von einem dortigen Konventualen.

Anekdoten und Auszüge aus Briefen. S. 649.

Der zweyte Einfall der Franzosen in Schwaben. S. 707.

Von dem Herausgeber.

Besonderer Inhalt

zur dritten Lieferung.

I. Der Rückzug des Generals Moreau durch Schwaben.

II. Die Belagerung von Kehl.

III. Die Belagerung des Brückenkopfs von Hüningen.

IV. Kurze Nachrichten zur Charakteristik der Franzosen.

V. Verzeichnis des Schadens, welchen das Herzogthum Wirtemberg nach geschlossenem Waffenstillstande erlitten.

VI.

VI. Ueber das Betragen der schwäbischen Truppen bey Kehl.

VII. Die Franzosen in Medlingen.

VIII. Anekdoten uns Auszüge aus Briefen.

IX. Der zweyte Einfall der Franzosen in Schwaben.

I.

Der Rückzug des Generals Moreau durch Schwaben.

Jourdans Zug.

Während der General Moreau von den Ufern des Rheins siegend durch Schwaben nach Bayern vordrang, rückte Jourdan, ihm zur Seite, gegen die österreichischen Staaten an, und es schien nur von der Vereinigung der beyden Heere, welche diese Feldherren anführten, abzuhängen, daß der Kaiser den Frieden als ein Gesetz von den Häuptern der französischen Nation annehmen müßte.

Zwar ward die Sambre-Maasarmee durch das Treffen bey Uckerad und Kirchnip (19. Jun.) über die Sieg zurück geworfen; aber die Begebenheiten am Oberrhein

veränderten die ganze Lage der Dinge so sehr, daß die Kaiserlichen ihre Vortheile nicht nur nicht verfolgen, sondern sogar nicht einmal behaupten konnten. Man mußte die größte Macht auf dem Punkte vereinigen, wo die größte Gefahr drohte. Da man sich aber dadurch auf den andern Punkten schwächte, so war es dem Feinde leicht, auch auf diesen dieselbe Gefahr herbey zu führen.

Schon am 28. Jun. erhuben sich Jourdans Kolonnen wieder, um die Kaiserlichen vor sich zu verdrängen. An diesem Tage brach der General Kleber von Düsseldorf auf, nachdem er erst beträchtliche Verstärkung von der Nordarmee an sich gezogen hatte, und verlegte am 29. sein Hauptquartier nach Mühlheim am Rhein, wo der General Gremier von dem jenseitigen Ufer zu ihm stieß. Vier Tage später aber gieng eine große Anzahl feindlicher Truppen bey Bendorf, unweit Neuwied, über den Strohm, und vertrieb die daselbst postirten Oesterreicher. Diese waren der Uebermacht, die sich vor ihnen zusammen gezogen hatte, nicht mehr gewachsen.

sen. Sie zogen sich mit jedem Tage weiter zurück. Der Oberrheinische und der Fränkische Reichskreis lagen unter der Hand des Siegers, und die Fahnen der Republik, welche am Anfange des Heumonats noch in Westphalen aufgepflanzt waren, wehten schon in der Mitte des Augusts an den Ufern der Pegniz und der Naab. Nie hatten die Franzosen in dem ganzen Kriege ein größeres Uebergewicht über ihren mächtigsten Gegner errungen; nie schien dieser unmächtiger und muthloser; nie waren ihre Unternehmungen glänzender. Aber so wie alles in der Welt seine Gränze hat, so war sie auch den Siegen der Feinde gesteckt, und zwar gerade in dem Augenblicke, wo die nahe Vereinigung ihrer beyden Heere ihre Kraft zu verdoppeln schien.

Der Erzherzog Karl hatte einen Plan entworfen, der des größten Feldherrn würdig ist. Er zielte auf nichts geringeres ab, als durch eine plötzliche Schwenkung von Moreau hinweg zu weichen, dem General Jourdan in die Flanke zu fallen, diesen mit aller Macht zurück zu treiben, und jenen, abgeschnitten von

seinem Vaterlande und von aller Hülfe, gänzlich zu Grunde zu richten. Dieser Plan mußte aber in der größten Stille verbreitet, und so viel möglich vor dem Feinde verborgen werden. Als sich deßhalb der Erzherzog der Ostgränze von Schwaben näherte, machte er lauter solche Bewegungen, die das gerade Gegentheil von dem zu verrathen schienen, was er in der That im Schilde führte. Er rückte mit seinem linken Flügel bis an den Zusammenfluß des Lechs und der Wertach hinauf, und gieng mit dem rechten bey Donauwörth über die Donau, so daß es das Ansehen hatte, als ob er absichtlich vor der Armee des Generals Jourdan auswiche. Aber plötzlich gieng er (17. Aug.) bey Ingolstadt wieder über die Donau, rückte in starken Märschen långst des Altmühlflusses bis auf die Höhen von Herrnried vor, und schickte den F. M. L. Hoze nach Berching, dessen Vortrab unter der Anführung des Generals von Lichtenstein die linke Flanke des Korps deckte.

Es hieng bey dieser Unternehmung alles von der schnellen Ausführung ab. Deßhalb grif

der

der Erzherzog schon am 22. August die Divisionen des Generals Bernadotte auf dem feindlichen rechten Flügel auf den Höhen von Teiningen an, warf sie über den Haufen und verfolgte sie am andern Tage bis nach Altdorf und Kassel. In diesem Augenblicke gab er dem Feldzeugmeister Grafen von Wartensleben, der bey Schwarzenfeld in einer sehr vortheilhaften Stellung stand, und sich gegen über die Hauptmacht des Feindes versammelt sah, den Befehl, diesen, ohne Rücksicht auf seine Ueberlegenheit, in der Fronte anzugreifen, und alles von seiner Mitwirkung zu erwarten. An dem folgenden Tage wurde das Treffen allgemein. Der General Hoze drang bis nach Lauf in den Rücken des Feindes; der Erzherzog aber vereinigte sich vor Amberg mit Wartensleben. Jourdan sahe sich von allen Seiten bedrängt. Die Kaiserlichen stürmten mit einer Tapferkeit auf seine Legionen an, als hätten sie sich alle zur Ausführung des Plans ihres Feldherrn verschworen. Die feindliche Armee zog sich auf die Anhöhen hinter Amberg zurück; aber auch in dieser vortheilhaften Stellung vermochten sie

nichts gegen das Ungestümm der Sieger. Diese stürzten mit Wuth auf die wankenden Reihen der Franzosen los. Es erfolgte die verwirrteste Flucht. Die Niederlage des Feindes war entscheidend. Er eilte über Hals und Kopf an den Rhein zurück. Oesterreich und ein großer Theil Deutschlands ward an diesem Tage gerettet, und durch einen Wurf der übermüthige Plan des Direktoriums in Paris zerstöhrt, das den Krieg in dem Herzen der kaiserlichen Staaten enden wollte. Jourdan konnte seine Truppen nicht mehr sammeln. In bunter Eile flogen sie vor den Siegern her. Vierzehn Tage nach dieser Niederlage hatten sie Frankfurt schon wieder in ihrem Rücken.

Moreau's Anstalten.

Der General Moreau bildete um diese Zeit mit seiner Armee eine Linie, welche sich von Neuburg an der Donau über Schrabenhausen und Pfaffenhofen bis nach Dachau erstreckte. Da er gar nicht daran zweifelte, daß sich Jourdan bald wieder von seinem erlittenen Verluste erholen würde, so rückte er immer weiter vor, besetzte

München, vertrieb die Kaiserlichen von Geissenfeld, und verpflanzte sein Hauptquartier bis nach Wohnzach.

Doch konnten ihm die Gefahren dieses Vorrückens nicht lange verborgen bleiben. Er sahe plötzlich allen Zusammenhang mit der Sambre-Maasarmee abgeschnitten, und befand sich auf dem ganzen Zuge das erste mal in dem mißlichen Fall, nicht mehr für die Eroberung neuen Landes, sondern nur für die Sicherheit seines Heeres sorgen zu müssen. Doch wollte er die Früchte seines Sieges nicht schon bey dem ersten Anblicke der Gefahr hinwegwerfen, und keinen förmlichen Rückzug eröfnen, ohne erst einen Versuch gemacht zu haben, ob er dem Erzherzoge nicht in den Rücken fallen, und dadurch der Armee seines bedrängten Kollegen wieder Luft machen könnte.

Er zog deßhalb seine Hauptmacht zwischen der Donau und dem Lech zusammen, gieng mit dem Mittelpunkte von Geissenfeld über Neuburg zurück, und befahl Ferino, die Ufer der Iser zu verlassen, um sich hinter der Paar, vor Friedberg, an die Armee

anzuschließen. Ein kleines Korps deckte Neuburg, und die Vorposten erstreckten sich bis nach Potmeß. In dieser Stellung entschloß er sich, den Erfolg der Unternehmung zu erwarten, welche dem General Dessaix aufgetragen ward. Dieser gieng nämlich am 10. Sept. mit 10000 Mann bey Neuburg über die Donau, um auf der Straße nach Nürnberg den Erzherzog aufzusuchen und zu beunruhigen. Er rückte zwar bis Heideck vor; aber die Unternehmung war unnütz. Denn der Sieger hatte die Sambre-Maasarmee schon zu weit vertrieben, als daß von dieser Seite für sie hätte etwas gethan werden können. Dessaix, der die Unmöglichkeit einsahe, seinen Auftrag zu vollziehen, und sich noch dazu in Gefahr befand, abgeschnitten zu werden, zog sich wieder zur Armee zurück, und stieß am 16. Sept. bey Neuburg zu Moreau, welcher während seiner Abwesenheit in einigen beträchtlichen Gefechten mit den Kaiserlichen gekämpft hatte.

Moreau rückt wieder in Schwaben ein.

Unter diesen Umständen blieb dem französischen

schen Obergeneral nichts weiter übrig, als ein gänzlicher Rückzug. Dieser hatte aber so große Schwierigkeiten, daß die Auflösung der ganzen Armee, und der Verlust alles Geschützes und Fuhrwesens, das dieselbe begleitete, unvermeidlich schien. Denn in einem ungeheuren Halbzirkel war die Fronte des französischen Heeres von den kaiserlichen Truppen umgeben. Die linke Flanke desselben sah sich von einer überwiegenden Macht bedroht. Ein ansehnliches Korps drang in die Gegend von Kehl vor, und nahm bereits seine Depots und Magazine in seinem Rücken hinweg. Dieses Korps konnte sich leicht verstärken, die Pässe, die an den Rheinstrohm führen, besetzen, und so den Uebergang über denselben unmöglich machen. Dabey mußte man sich durch ein Land zurück ziehen, dessen sämtliche Inwohner eben so viele erzürnte Feinde des französischen Namens waren; unter der Armee herrschte tiefe Muthlosigkeit und Furcht; und von den Kaiserlichen war nach den Siegen, die sie erfochten hatten, die kühnste Thätigkeit zu erwarten. Das neutrale Gebiet der angränzenden Schweiz schien die einzige Freystätte für die bedrängten Franzosen

zu seyn. Sie konnten ihre Waffen wegwerfen, und so als friedliche Reisende durch dasselbe in ihre Heimath ziehen. Es war eine schreckliche Lage, in der sich dieses Heer befand, das noch kurz zuvor so trunken von seinen Siegen, von der nahen Eroberung der Residenz des deutschen Kaisers gesprochen hatte.

Doch alle diese Gefahren konnten den General Moreau und die unter ihm dienenden Anführer der republikanischen Legionen nicht muthlos machen. Gelang ihnen der Rückzug, so hatten sie auf einen unsterblichen Ruhm in den Annalen der Kriege zu rechnen, indem sie damit das schwerste Problem auflößten, das einem Feldherrn dargelegt werden konnte; wurden sie aber geschlagen und zerstreut, so schienen sie einer Nothwendigkeit zu unterliegen, die jedermann anerkannte. Da ihnen das Letztere immer gewiß war, so konnten sie das Erstere wenigstens versuchen; — und der Versuch gelang ihrem Genie, ihrer Vorsicht und ihrer Klugheit über alle Erwartung, so daß nun jedermann zugesteht, daß dieser Rückzug das größte militärische Meisterstück sey, was bey

allen

allen kämpfenden Heeren in dem ganzen Kriege gemacht worden ist. Sie beschlossen, ihre Armee so viel möglich zu koncentriren, den rechten Flügel an den Bodensee und den linken an die Donau anzulehnen, die an dem Rheine versammelten kaiserlichen Truppen durch ausgeschickte Abtheilungen im Respekt zu erhalten, überall die größte Wachsamkeit und Thätigkeit zu beobachten und das Uebrige von der Tapferkeit ihrer Soldaten zu erwarten.

In der Nacht vom 19 bis 20. Sept. ward der Rückzug angetreten. Der Mittelpunkt und der rechte Flügel giengen bey Augsburg über den Lech; der linke Flügel aber gieng über denselben Fluß bey Rain. Der General Montrichard wurde mit 4 Bataillonen und 2 Kavallerieregimentern vorausgeschickt, Ulm zu besetzen, und die Streifpartheyen des Generals Petraseh, die bereits bis über Stuttgardt vorgedrungen waren, im Zaume zu halten.

Das Korps des Generals Nauendorf beobachtete den linken Flügel, der Feldzeugmeister Latour und der Prinz von Conde folgten

ten dem Mittelpunkte nach, und der Feldmarschalllieutenant von Fröhlich, der sich bis nach Partenkirch, an den Fuß der Tyroler Alpen zurückgezogen hatte, setzte sich in Bewegung, um über Füßen in Schwaben einzurücken. Am 19. Sept. war das Hauptquartier von Moreau in Augsburg.

Der Zug bis Ulm.

Der linke Flügel und der Mittelpunkt der feindlichen Armee bewegte sich in gerader Richtung von dem Lech gegen Ulm. Der Graf von Latour, der am 22. Sept. über den besagten Fluß gegangen war, folgte ihr auf dem Fuße nach, und trieb sie an demselbigen Tage noch bis nach Wertingen und Burgau. Da es das Ansehen hatte, als wenn sie ihren Zug gegen den Neckar nehmen, und so auf dem nächsten Wege gegen Kehl vordringen wollte, so traf der kaiserliche Obergeneral die schleunigsten Anstalten, dieses zu hindern, und ihn so viel möglich nach Südschwaben hinaufzudrücken. Der Graf von Nauendorf erhielt deßhalb Befehl, mit seinem Heerhaufen einen schnellen Marsch über Nördlingen und

Hei=

Heidenheim gegen Ulm zu machen, den Feind in die linke Flanke zu nehmen und ihm die Straße gegen das Wirtembergische zu versperren. Er ließ sich, nachdem er auf dem Wege, durch den Prinzen von Lambesk, den Feind aus Donauwörth vertrieben und das dortige beträchtliche Magazin erbeutet hatte, auf den Anhöhen von Oberelchingen, Albeck und Jungingen auf der Nordseite von Ulm nieder, trieb die feindliche Abtheilung, welche gegen Kanstadt aufgebrochen war, zurück, besetzte die Eingänge in die Alb und versicherte sich des Weges in das Vilsthal. Der General Baillet, welcher den Vortrab der Latourschen Armee kommandirte, vertrieb die Franzosen aus Günzburg, und bewirkte dadurch die Verbindung mit Nauendorf. Am 25. Sept. marschirte er gerade vor Ulm, der besagte General rückte von Norden näher herbey, das Hauptkorps faßte eine Stellung bey Weissenhorn, und der linke Flügel, angeführt von dem Feldmarschallieutenant Merkandin, lagerte sich längst der Günz bey Babenhausen. Die feindliche Armee hatte einen Bogen um die Nordseite der Stadt gebil-

gebildet, der sich gegen Nordwest hinlenkte und in gerader Richtung über die Donau gegen Mittag verlängerte.

So bald die Vereinigung zwischen Baillet und Nauendorf zu Stande gekommen war, so drangen sie beyde mit Macht auf den Feind an, um ihn so schnell als möglich aus seiner Stellung zu vertreiben. Es entstand von beyden Seiten ein lebhaftes Kanonenfeuer, durch welches die Stadt selbst, in die mehrere Haubitzen hineingeworfen wurden, sehr viel litte; man bewirkte aber damit nicht mehr, als daß die Republikaner von der Albecker Steige und von dem Michelsberge verdrängt wurden, und sich auf ihre Hauptposition auf dem Kuhberge zurück zogen. Auch den folgenden Tag dauerte das Kanoniren fort, ohne eine Bewegung in dem feindlichen Heere hervor zu bringen. Aber in der nächsten Nacht (26. bis 27. Sept.) brach es plötzlich auf, gieng über die Iller und zerstöhrte die Brücken hinter sich. Um 7 Uhr rückten die Kaiserlichen in die Stadt und erbeuteten 3000 Metzen Haber, einige Hundert Kaputröcke und 25 Pontons.

Ihre

Ihre Hauptabsicht, dem Feinde den nächsten Weg nach Kehl abzuschneiden, hatten sie vollkommen erreicht.

Ereignisse an der Südgränze von Schwaben.

Der General Tarreau hatte sich mit seiner Division zwischen dem Lech und der Iller gesetzt, um die rechte Flanke der Armee zu decken, und den Bodensee für dieselbe zu behaupten. Da es aber in dem Plane der Kaiserlichen lag, sie auch von dieser Seite zu umgehen, so kamen diejenigen Abtheilungen derselben, welche sich gegen das Tyrol zurück gezogen hatten, verstärkt durch einige Haufen von Reuterey, die aus Italien herbeygekommen war, wieder hervor, und drangen gegen sie an. Am 17. Sept. machte der General Fröhlich einen allgemeinen Angriff in vier Heersäulen auf die Stellungen der Feinde bey Kempten und Immenstadt, schlug sie überall hinweg, bemächtigte sich dieser Plätze, und zwang sie, gegen Isny zurück zu weichen. Es wurden ihrer viele getödtet, gefangen

gen und in die Waldungen zerstreut. Als aber dieser General mit seinem Lager über die besagte kleine Reichsstadt vorgerückt war, so brach in der Nacht ein beträchtlicher französischer Heerhaufen in der Gegend von Wangen auf, und machte am 20. Sept. früh einen wüthenden Angriff auf seine Stellung. Das Gefechte dauerte mit großer Hartnäckigkeit vier Stunden fort. Es gelang den Kaiserlichen, den Feinden in den Rücken und in die Seite zu kommen, und dieß entschied den Sieg. Die Franzosen flohen dem Eglofer Thale zu, nachdem sie bey dieser Gelegenheit 1200 Mann aufgeopfert hatten.

Unterdessen war der General Ferino aus der Gegend von Augsburg nach Memmingen hinaufgezogen, nachdem er sich unter Wegs mit Abatucci, der über Landsberg hergekommen war, vereinigt hatte, um sich an die Tarreausche Kolonne anzuschließen. Am 22. Sept. wurde er bey Memmingen von Obrist Giulay mit großem Ungestümm angegriffen, und trotz des muthigsten Widerstandes genöthiget, das Feld zu räumen. Damit

mit konnte aber die Absicht, ihn von Tarreau zu trennen, doch nicht erreicht werden. Er gieng bey Aitrach über die Iller und vereinigte sich mit seinem Kollegen bey Zeil. Die geschickten Manoeuvres des Generals Fröhlich zwangen ihn, am 26. Sept. auch diese Stellung mit einem großen Verlust an Kriegsgeräthen und Lebensmitteln zu verlassen, und sich nach Wurzach und Baindt zurück zu ziehen.

Es ward in dieser Gegend beynahe täglich in kleinen Gefechten gestritten. Eine Menge Menschen fielen auf beyden Seiten. Das durch die Ausschweifungen des Feindes erbitterte Landvolk griff an vielen Orten zu den Waffen, um sich entweder mit den Soldaten zu vereinigen, oder die zerstreuten Franzosen aufzufangen, auszuplündern und zu tödten.

Die Lage des Generals Baillard in Bregenz ward durch das Zurückweichen der Tarreauschen Division sehr gefährlich. Er wurde am 16. und 19. Sept. von dem General Graven, mit dem sich das dortige Landvolk vereinigt hatte, angegriffen. Aber er hielt diese

Angriffe muthig aus, und verharrete in seiner Stellung, bis die Bewegungen des Generals Tarreau ihn zwangen, sie zu verlassen; da er dann an dem nördlichen Ufer des Bodensees heraufzog, und sich an der Mündung der Schussen lagerte, wo die Tarreausche Abtheilung zu ihm stieß. Der General Graven nahm eine Stellung an der Argen, und dehnte sich gegen Ravensburg aus.

Ereignisse am Rhein.

Kaum war die Kunde von der Niederlage der Sambre-Maasarmee und von Moreau's Rückzuge am Rhein erschollen, als sich sogleich aus den Besatzungen von Mainz, Mannheim und Philippsburg, und aus dem Heere des Erzherzogs Karl ein beträchtliches Korps bildete, um, angeführt von dem Feldmarschalllieutnant Petrasch, die Rhein-Moselarmee im Rücken zu beunruhigen, die Vestung Kehl, wo möglich, zu überumpeln, und für die anrückenden Feinde das Rheinufer unzugänglich zu machen.

Dieses Korps begann seine Unternehmungen damit, daß es den General Scherb, der

in

in dem Bisthum Speyer postirt war, zu vertreiben suchte. Es machte am 14. Sept. einen Angriff auf alle seine Stellungen zwischen der Kraich und dem Rhein, stieß ihn zurück und verfolgte ihn durch Karlsruhe bis nach Ettlingen und Rastadt.

Der feindliche General zog sich mit seinen Truppen in die Gegend von Kehl, um diesen wichtigen Posten gegen die Kaiserlichen zu decken, deren Hauptzweck in der Eroberung desselben zu liegen schien. Petrasch traf auch sogleich die nöthigen Anstalten, um diese Absicht so schnell als möglich zu erreichen. Er rückte mit 6 Bataillonen und 4 Eskadronen gegen Bischoffsheim herauf, und zwar in einer so großen Eile, daß die Fußvölker meistens auf Wägen geführt werden mußten. Die Hälfte dieser Truppen gieng über die Kinzig und Schutter, um zwischen diesen Flüssen und dem Rhein die Verschanzungen von Kehl anzugreifen; die andern Abtheilungen aber stellten sich bey Auenheim, und führten da Batterien auf, um dem Feinde den eigentlichen Angriffspunkt zu verbergen; kleinere Abtheilungen

besetzten die Eingänge aus dem Schwarzwalde, damit dem agirenden Korps der Rücken gesichert wäre, gegen den das Gerücht einige Gefahr erhoben hatte.

Am 18. Sept. früh vor Tages Anbruch ward die Unternehmung begonnen. Ein Theil des Infanterieregiments Erzherzog Ferdinand, angeführt von dem Obristlieutenant von Ocskay und dem Major Dallos, rückte zwischen dem Dörfchen Merlen und dem Rheinufer vor, schlich sich zwischen dem feindlichen Lager und der Schanze durch, warf alles, was sich ihm widersetzte, nieder, nahm das Dorf Kehl weg und bemächtigte sich sogar der Rheinbrücke. Das Unternehmen schien schon so viel als gelungen; ein großer Theil der Besatzung war über den Strohm geflohen. Aber da, während des lebhaften Widerstandes, den ein feindliches, von dem Adjutanten Ramel angeführtes Bataillon leistete, der Obristlieutenant Ocskay gefangen und der Major Dallos tödtlich verwundet wurde, so gerieth das siegende Regiment in Unordnung. Der Feind benützte diesen Vortheil, und zog eine beträchtliche

liche Verstärkung von Straßburger National=garden von dem jenseitigen Ufer an sich. Das Gefecht wurde äuserst heftig. Sechs Oesterreicher waren eben beschäftigt, die Seile der Schiffbrücke abzuhauen; aber die herbeyeilenden Freywilligen säbelten sie nieder. Sie drangen mit dem Bajonete in die Kaiserlichen ein, und warfen sie durch ihre ungestümme Tapferkeit zurück. Zwar kam in diesem Augenblicke der General Petrasch an der Spitze zweyer Bataillone von Manfredini auf dem Wege von Neumühl herbey; aber der günstige Zeitpunkt war verschwunden, und er konnte weiter nichts mehr thun, als daß er den Feind so viel möglich hinderte, den weichenden Bataillonen zu schaden. Diese schlossen sich allmählich wieder zusammen, und der General zog in seine Stellung bey Bischoffsheim zurück. Die Kaiserlichen verlohren bey 800 Mann. Noch beträchtlicher war der Verlust der Franzosen.

Petrasch schickte indessen eine Menge Streifwachen gegen die östlichen Gegenden aus, welche bis an die Vorposten der Moreau'schen Ar=

Armee drangen, in den meisten Städten Gefangene und Beute machten, und das große feindliche Spital auf der Solitude aufhuben; andere Abtheilungen unter dem Befehle des Obristlieutenants von Aspre besetzten den Kniebis und die übrigen Gebürgspässe; er selbst aber rückte mit dem Reste seines Korps auf dem Wege nach Horb und Villingen vor, um dem Feinde von dieser Seite den Durchgang nach Kehl zu versperren.

Moreau's Marsch gegen den Schwarzwald.

Von Ulm rückte die feindliche Armee zwischen der Iller und der Donau über Biberach hinauf, und nahm eine Stellung vor dem Federsee, die sich über Schussenried, gegen ihren rechten Flügel erstreckte. Der Graf Baillet folgte ihr mit seinem Vortrabe muthig nach, vertrieb sie aus der Gegend von Biberach, und rückte bis nach Grod vor. Hier ward er von dem feindlichen Nachtrabe heftig angegriffen; jedoch gelang es ihm, seine Stellung zu behaupten.

Hitziger, aber mit demselben unentscheidenden Erfolge ward an dem folgenden Tage (30. Sept.) gestritten. Der kaiserliche Vortrab rückte gegen Schussenried an. Bey Steinhausen widersetzten sich ihm die Feinde mit Wuth. Er hatte es nicht blos mit dem Nachtrabe zu thun, sondern zugleich auch mit den drey Divisionen der Generale St. Cyr, Duhem und Taponnier, welche während des Angriffes zu demselben stießen. Das Gefecht wurde sehr hartnäckig, und breitete sich auch auf die Legionen des Prinzen von Enghien und auf die Abtheilungen des Generals Grafen von Merkandin aus, der schon bis Mühlhausen anmarschirt war. Der Angriff der Franzosen war zu heftig und zu übermächtig, als daß ihn diese Truppen hätten aushalten können. Der Feldzeugmeister Latour rückte deßhalb selbst mit dem Heere herbey, und entschied den Kampf zu dem Vortheile der Seinigen. Der Verlust war auf beyden Seiten, besonders aber bey den Ausgewanderten, die über 500 Mann verlohren, sehr beträchtlich; aber es ward durch ein großes Opfer nicht das mindeste gewonnen. Die Franzosen blieben un-

unverrückt in ihrer Stellung stehen, entschlossen, sie nicht nur so lange als möglich zu behaupten, sondern aus derselben die Kaiserlichen sogar wieder eine Strecke zurück zu drücken, damit sie Zeit gewönnen, ihre Artillerie und ihr Wagenwerk desto sicherer durch die unwegsamen Gegenden fortzubringen, die vor ihnen lagen.

In dieser Absicht gab der General Moreau am 2. Okt. das Zeichen zur Schlacht. Vier Divisionen brachen aus ihren Lagern auf, stürmten erst auf den rechten Flügel der Kaiserlichen, und dann auf das Zentrum derselben los, und wirkten mit so viel Stärke und Nachdruck, daß der eine und das andere zurück geworfen wurde. Der Sieg war ganz auf der Seite des Feindes. Er verfolgte das fliehende Heer bis über Biberach hinauf. Das Kondeische Korps wich gegen Memmingen zurück; Latour aber zog sich hinter den Röthenbach, und breitete seine Armee längst desselben von Münchsroth bis nach Laupheim hinunter aus. Die Franzosen hatten die kaiserliche Armee um 3000 Mann geschwächt, und den Vortheil gewonnen, sich auf ihrem

Rück-

Rückzuge weiter auszubreiten, und ihn mit größerer Sicherheit fortzusetzen.

Sie setzten sich auch sogleich wieder in Marsch, und zwar in einer solchen Richtung, daß es das Ansehen hatte, als wollten sie den Weg geradezu durch das Kinzinger Thal gegen Kehl einschlagen, in dem der linke Flügel bey Munderkingen und Riedlingen über die Donau gieng, und sich gegen Ebingen wandté. Aber der Letztere fand sich hier zu sehr bedroht, als daß jener Plan, der vielleicht auch nur Verstellung war, um den Feind irre zu führen und die Erhaltung der Armee zu erleichtern, hätte durchgesetzt werden können. Denn das Nauendorfische Korps stand schon in der Gegend von Hechingen, und Petrasch hatte sich bis an den Ursprung des Neckars heraufgezogen. Latour brach am Röthenbach wieder auf, und gieng über Biberach nach Buchau, der Graf Baillet aber folgte dem Feinde über Sulgau nach. Das Kondeische Korps rückte in die Gegend von Reichenbach, und der Feldmarschalllieutenant Merkandin nach Zenetsweiler.

Moreau marschirte über Mößkirch und Tuttlingen nach Doneschingen, wo sich der linke Flügel wieder an ihn anschloß, der den General Nauendorf, nach dem Gefechte bey Rotenmünster, aus Rothweil zurück gedrückt, und sich, trotz der Gegenwehr des Petraschischen Heerhaufens, einen Weg über Villingen gebahnt hatte. Der General Ferino aber zog über Markdorf nach Stockach, wo er die Vereinigung mit Tarreau und Baillard glücklich zu Stande brachte.

Auf diesem ganzen Zuge sahen sich die Franzosen immer auf ihrer linken Flanke und in ihrer Fronte beunruhiget, und täglich wurden kleine Gefechte geliefert. Aber bey der Vorsicht, mit der sie alle ihre Stellungen nahmen, und bey der Kunst, womit sie immer ihre Angriffe und ihren Widerstand zu ordnen wußten, gelang es den Verfolgern nicht, ihren Hauptplan zu verwirren, oder ihnen eine entscheidende Schlappe anzuhängen.

Der

Der Zug durch den Schwarzwald nach Freyburg.

Die Bewegungen, welche Moreau von Doneschingen aus machte, schienen deutlich zu verrathen, daß er entschlossen sey, sich an dem westlichen Fuße des Schwarzwaldes festzusetzen, von da gegen Mitternacht vorzudringen, und sich nach Kehl durchzuschlagen. Zwar streiften die Kaiserlichen in seinem Rücken bis nach Freyburg, legten sogar eine Besatzung in diese Stadt, überfielen den feindlichen Posten zu Altbreisach, und hielten durch den Obristlieutenant von Aspre die Gebürgspässe noch immer verschlossen, welche in die Ebenen des Breisgaues hinunter führen. Aber die Vertheidigung war auf allen diesen Punkten zu schwach, als daß sie hätte ausharren können. Denn der General Moreau kam mit der ganzen feindlichen Armee, deren Vortrab der General Eikenmaier anführte, über den Simonswald, St. Peter und die Hölle herunter, warf den in dem letzten Passe stehenden Baron von Aspre zurück, marschirte mit 16000 Mann in Freyburg ein, schick-

schickte seinen linken Flügel gegen die Elz, und besetzte das hinter ihm liegende Gebürge bey den beyden Klöstern St. Peter und St. Mergen mit einer ansehnlichen Macht. Einer andern Division gab er den Auftrag, nach Waldkirchen zu marschiren, und dort seine rechte Flanke zu decken.

Da er sich einmal jenseits des Schwarzwaldes befand, so waren die größten Gefahren seines Rückzuges überstanden, und es hieng nur von ihm ab, so bald es die Umstände erheischten, seine Armee in die Gränze der Republik hinüber zu führen, und sie hinter dem Strohme, der diese Gränze beschreibt, in Sicherheit zu setzen. Diesen Vortheil hatte er durch die Vorsicht und Raschheit erworben, womit er dem Erzherzoge Karl zuvor gekommen war, der unterdessen eine neue Arme am Rheine herauf geführt hatte, und bereits zu Ettenheim stand, wo sich der Baron von Petrasch (am 15. Okt.) mit ihm vereinigte. An diesem Tage befand sich der General Nauendorf zu Elzach, Latour zu Hornberg, Fröhlich und Konde, welche am 9. Oktober den Feind

aus Aach, hinter Stockach, vertrieben, und sich nach einigen weitern Gefechten von Tengen nach Doneschingen gewandt hatten, — zu Neustadt, und der General Wolf in der Gegend von Waldshut, so daß also das ganze deutsche Heer um das französische her einen Viertelszirkel beschrieb, der sich von der Mündung der Elz über den Schwarzwald bis an die Mündung der Wutach erstreckte.

Der Erzherzog Karl traf die schleunigsten Anstalten, dem Feinde seine Absichten auf Kehl zu vereiteln, und ihn durch eine nachdrückliche Operation von dem schwäbischen Boden zu verdrängen. Er verlegte deßhalb sein Hauptquartier nach Herbolzheim, vertrieb den Feind aus Haimbach und Malterdingen, und gab dem Grafen von Latour Befehl, zu ihm zu stoßen, welcher von Hornberg über Stein aufbrach, und sich vor Ettenheim am 17. und 18. Oktober mit ihm vereinigte.

An dem letztern Tage griff der Feldmarschallieutnant Fröhlich die Stellung der Feinde in den Gebürgsschluchten gegen Frey-

burg an. *) Das Kondeische Korps stieß bey Waldau auf die französischen Vorwachen, warf sie zurück und erstürmte die Posten von St. Peter und St. Mergen, während der General Kempf den Feind in das Höllenthal hinein drückte. Er zog sich unter hartnäckiger Gegenwehr zurück, und wurde von den Siegern bis zur anbrechenden Nacht muthig verfolgt.

Zu derselben Zeit suchten die Franzosen die Plätze Haimbach und Malterdingen wieder zu erstürmen. Das Gefecht ward sehr heftig; es fielen auf beyden Seiten über 800 Mann. Aber die Kaiserlichen behaupteten ihre Eroberung.

Der Erzherzog sahe sich nun im Stande, ein entscheidendes Unternehmen zu versuchen, und setzte deßhalb am 19. Okt. Mittags um 12 Uhr seine ganze Heerkette, welche sich långst der Elz von Elzach bis über Kinzingen erstreckte, in 4 Kolonnen in Bewegung.

Die

*) Man sehe die Materialien rc. 2te Liefer. S. 312 ff.

Die erste, welche der Baron von Nauendorf von Elzach aus anführte, sahe sich von der feindlichen Division, welche bey Waldkirchen stand, früher angegriffen, als von dem Erzherzoge das Zeichen zur Schlacht gegeben ward. Dieser plötzliche und ungestümme Angriff brachte im Anfang die deutschen Reihen zu einigem Stutzen. Bald kehrte aber der Muth der Truppen wieder, der Feind ward in die Schlucht bey Waldkirch hinein gesprengt, und nach Erstürmung dieses Platzes bis gegen Langendenzlingen verfolgt. Man machte ein ganzes Bataillon, welches abgeschnitten wurde, gefangen, und konnte die zerstöhrte Brücke über die Elz ungehindert herstellen.

Auf der rechten Seite dieser Kolonne rückte der Feldzeugmeister Graf von Wartensleben vor. Hier machte die Hartnäckigkeit des Feindes, und die wilde unwegsame Gegend die Operationen sehr schwürig, und man näherte sich nur sehr langsam seinem Ziele. Aber der Muth der Soldaten und die Thätigkeit der Generale besiegten am Ende jedes Hinderniß. Man drang glücklich bis nach Emmendingen

gen hindurch, und trieb auch da den Feind über den Fluß. Eine Kartätschenkugel zerschmetterte dem Grafen von Wartensleben den linken Arm. Sogleich trat aber der General Petrasch in seine Stelle, und leitete die Bewegung der Truppen.

Der Feldzeugmeister Graf von Latour eroberte mit der dritten Kolonne Kentringen, gieng daselbst über die Elz und brach bis nach Theningen durch. Zwar eilte dem Feinde eine ansehnliche Verstärkung zu Hülfe, welche wieder bis nach Kentringen hineinstürmte; aber die Gegenwart des Erzherzogs erneuerte den wankenden Muth der Truppen, und sie nahmen von ihrer verlohrnen Eroberung das zweyte mal Besitz. — Die Abtheilung hingegen, welche auf dem rechten Flügel stand, vermochte es nicht, die Franzosen aus ihrer Stellung bey Riegel zu vertreiben. Der Fürst von Fürstenberg, welcher hier kommandirte, mußte sich begnügen, daß er die Angriffe der Feinde abhielt, und seine Position durch ein lebhaftes Kanonenfeuer vertheidigte.

Die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Die Franzosen hatten 1800 Gefangene und 1500 Todte verlohren, unter denen sich auch der Divisionsgeneral Beaupis befand. Für einen nicht viel geringern Verlust hatten die Kaiserlichen ein unbedeutendes Terrain erkauft, und theils wegen der kaltblütigen Tapferkeit der Feinde, theils wegen der Unthätigkeit der Kavallerie, welche in diesen unwegsamen Gegenden beynahe gar nicht gebraucht werden konnte, die plötzliche Entscheidung bey weitem nicht hervorgebracht, die sie bezielten. Die Truppen blieben deßwegen über Nacht unter dem Gewehre stehen, um am folgenden Tage den Hauptschlag zu vollenden, der einstweilen nur vorbereitet war.

Dieser Tag entschied aber über den Rückzug des Feindes. So bald es helle zu werden begann, stürmte der General Nauendorf nach Langendenzlingen hinein, verjagte den Feind aus der dortigen Gegend und faßte eine Stellung bey Neuweiler, welche den linken Flügel der Armee mit der größten Sicherheit deckte. Diese geschickte Bewegung

machte es möglich, daß der Erzherzog die Brücke bey Emmendingen herstellen, über den Fluß gehen und den General Merveld mit seinem Vortrabe bis nach Langendenzlingen schicken konnte. Dieser fand den Feind auf den Höhen von Urstätten postirt, welcher sich mit kleinem und großem Feuer hitzig vertheidigte. Die kaiserlichen Kanonen brachten ihn aber bald zum Schweigen.

Größere Schwierigkeiten fand der General Latour, indem er die Vortheile des vorigen Tages verfolgte. Die Feinde hatten die Brücken über den Bach zwischen Theningen und Nimburg zerstöhrt, unter dem Schutze der dortigen Wälder beträchtliche Verstärkungen herbey gebracht und ihre Fronte mit vielen Kanonen umgürtet, welche die Anrückenden mit einem heftigen Feuer empfiengen. Es fielen auf dieser Stelle, wo man eben so entschlossen angriff als zurückwirkte, von beyden Seiten eine Menge Streiter. Die Kanonade dauerte bis an den Abend fort, da die Franzosen endlich abmarschirten, und es nicht mehr hinderten, daß die Kaiserlichen über den Bach giengen und sich bey Theningen lagerten.

Mit demselben Erfolge operirte unterdessen der Heerhaufen, welcher unter dem Befehle des Fürsten von Fürstenberg den rechten Flügel der Armee bildete. Dieser General, nachdem er durch eine abgeschickte Abtheilung die Straße von Forchtheim besetzt hatte, um dem Feinde alle Unterstützung von dieser Seite abzuschneiden, erstürmte den Uebergang über die Elz, griff das Dorf Riegel von dreyen Seiten an, eroberte dasselbe und jagte dem fliehenden Feinde bis gegen Endingen nach.

Der Erzherzog Karl war entschlossen, an dem folgenden Tage mit derselben Raschheit fortzuwirken, und unaufhörlich anzugreifen, bis das disseitige Rheinufer ganz gesäubert wäre. Aber die Franzosen zogen sich unangegriffen in allen ihren Stellungen zurück. Der General Dessaix führte einen Heerhaufen von 10,000 Mann durch Altbreisach über den Rhein, während der Mittelpunkt und der rechte Flügel den Weg nach Freyburg einschlugen. Der Vortrab verfolgte die Weichenden, hieb selbst in der besagten Stadt mehrere derselben nieder, und vereinigte sich hier mit dem General Fröh-

lich, der unterdessen aus der Hölle hervorgebrochen war, und die Ebene gewonnen hatte. Hinter Freyburg machte der Feind Miene, sich wieder zu setzen; aber so bald er sich von dem Geschütze der beyden vereinten Heerhaufen beunruhigt sah, so marschirte er in schöner Ordnung auf der Straße nach St. Georgen ab.

Der General Ferino war unterdessen, nachdem er sich durch das Gefecht bey Stühlingen am 13. Oktober seinen Rückzug sehr erleichtert hatte, über die Waldstädte nach Lörrach gezogen, von wo sein Gepäcke und ein Theil seiner Truppen sogleich bey Hüningen über den Rhein gieng, der andere aber gegen Freyburg marschirte, um sich dort an die Armee anzuschließen.

Schlacht bey Schlingen. Gänzlicher Rückzug.

Moreau, seinem Plane getreu, die Kaiserlichen so lange als möglich auf dem disseitigen Ufer zu beschäftigen, faßte eine neue Stellung auf den sehr vortheilhaften Anhöhen von Schlingen, versammelte auf denselben sein gan-

ganzes Heer, und gab deutlich genug zu erkennen, daß er nicht entschlossen sey, sie freywillig zu verlassen. Der Erzherzog rückte ihm ohne Aufenthalt nach, mit der entgegengesetzten Absicht, ihn so schnell als möglich in seine Gränze hinüber zu drücken.

Am 24. Oktober begann eines der hartnäckigsten und blutigsten Treffen, da die feindliche Stellung, ihrer Vestigkeit unerachtet, und troß der stürmischen Witterung und der sumpfigten Wege, von vier Seiten mit dem kühnsten Muthe angegriffen wurde. Der Kampf dauerte vom Anbruche des Tages bis in die Nacht, und nichts schien die Standhaftigkeit der Feinde brechen zu können. Der Prinz von Konde hatte Reinstadt weggenommen, der Fürst von Fürstenberg ward dicht an die feindliche Position angedrungen, und der General Nauendorf hatte sich bis nach Biel vorgedrängt. Aber unverrückt standen die republikanischen Legionen, und sollte etwas entschieden werden, so mußte das Gefechte am folgenden Tage wieder beginnen. Jedoch was der Tapferkeit und dem Feuer der Kaiserlichen

nicht gelang, das vermochte eine geschickte Bewegung, welche der General Nauendorf noch am späten Abend mit seiner Heersäule ausführte. Er erstürmte die engen Pässe bey Kandern, und setzte sich in diesem Orte fest. Diese Operation entschied mit einem male den Kampf. Moreau sahe sich plötzlich in der Gefahr, daß ihm sein Rückzug abgeschnitten werden könnte. Er gab deßwegen sogleich allen seinen Truppen Befehl, aufzubrechen, und am andern Morgen, als sich die Kaiserlichen schon wieder gürteten, um den Streit aufs Neue zu beginnen, kam unerwartet die Nachricht, daß die Stellung bey Schlingen verlassen sey.

Die ganze feindliche Armee marschirte gegen Hüningen ab, und gieng in der größten Ordnung, ohne daß die Verfolger ihr beträchtlich schaden konnten, über die dortige Brücke wieder auf ihren vaterländischen Boden hinüber, nachdem sie vier Monate und zwey Tage disseits des Rheins, und zwar, nur wenige Wochen abgerechnet, immer in den Gauen von Schwaben gefochten hatten.

So hatte also der General Moreau eines der größten Meisterstücke der Kriegskunst vollendet, die drohendsten Gefahren überwunden, dem Feinde unermeßlichen Schaden zugefügt, seine Kraft zween Monate lang beschäftigt, so daß seinem Kollegen in Italien kein neuer Widerstand in den Weg gelegt werden konnte, und sich am Ende seiner Laufbahn, auf der man ihm nichts als Untergang und Verderben weissagte, noch so furchtbar gemacht, daß nicht mehr die Rede davon war, ihn blos zu schlagen, sondern sich auch seiner zu erwehren. Sein Heer behauptete stets denselben Muth unter täglichen Gefechten und unter den schrecklichsten Mühseeligkeiten, die besonders auf dem Zuge über den Schwarzwald wegen der rauhen Herbstwitterung und der grundlosen Wege den höchsten Grad erreichten. Während das Gepäcke und die Kanonen in den Pässen fortgeschleppt wurden, mußte der größtentheils schlecht gekleidete Soldat zur Seite über Gebürge und Felsen klettern, und mit den Waffen in der Hand schwindelnd steile Anhöhen ersteigen. Aber alle diese Schwierigkeiten besiegte der kühne Sinn der Republikaner, und setzte

dadurch den großen Thaten die Krone auf, welche dieses Heer seit 5 Jahren um seine Gränze her verrichtet hat. Es ist volle Wahrheit, was der Bericht des Direktoriums sagt: „Dieser merkwürdige Rückzug wird von der Nachwelt in die Reihe der schönsten Kriegsoperationen gesetzt werden, die je in einem Lande vollbracht wurden. Er bedeckt die Rhein-Moselarmee und ihren bescheidenen General mit ewigem Ruhme.“

Aber Schade! daß dieser Ruhm auf der einen Seite wieder so sehr verdunkelt wird durch die unzählichen barbarischen, treulosen, räuberischen, muthwilligen, unmenschlichen Thaten, womit dieses unüberwundene Heer gegen den friedlichen Bürger und Landmann auf seinem Rückzuge geraßt hat. Manche Gegenden, manche Städte und Dörfer, die es durchzog, stellten nach ihrer Entfernung einen so scheußlichen Greuel der Verwüstung dar, als hätten Hunnen und Vandalen in ihnen gewüthet, und noch weinen tausend Augen im Gefühle der Mißhandlungen, der Entehrungen und der Grausamkeiten, die sie verübt haben. — Seyd

— Seyd kühn, o Völker der Erde! Seyd tapfer, seyd Meister in der Kunst des Krieges, — was ist das alles, wenn ihr nicht menschlich seyd! —

II.

Die Belagerung von Kehl von der Armee des Erzherzogs Karl vom 18. September 1796. bis 9. Januar 1797.

Der Besitz von Kehl war zu der großen Unternehmung, welche den französischen Truppen unter dem Kommando des Generals Moreau aufgetragen war, eine unerläßliche Bedingung. Denn durch denselben beherrschten sie nicht nur eine beträchtliche Strecke des Oberrheins, sondern hatten auch einen Weg, ungehindert neue Kräfte aus ihrem Vaterlande an sich zu ziehen, und auf den schlimmsten Fall für ihren Rückzug eine Bedeckung. Sie hatten kaum ihren Fuß auf die deutsche Gränze gesetzt, als sie sogleich

im ersten Lermen auf diesen Platz losstürzten, und sich mit einer unerwarteten Schnelligkeit desselben, und aller der Vortheile, die er gegewährte, bemächtigten.

„Kehl *) besteht aus drey Theilen, nämlich dem Fort, dem Städtchen Kehl und dem Dorfe gleiches Namens. Von dem Fort, das bekanntlich ehemals von dem berühmten Vauban als Tete de Pont vor die Brücke erbaut wurde, welche von Straßburg über den Rhein nach Deutschland führet, sind nichts mehr als Ruinen zu sehen. Von dem größten Theile der ehemaligen Ausenwerke bemerkt man kaum noch Spuren. Die Steine davon sind verkauft worden. Auf dem Hauptwalle des eigentlichen Forts, der noch steht, ist so wenig eine Brustwehr mehr, als vor demselben ein Graben wahrzunehmen. Selbst die noch vor kurzer Zeit innerhalb dem Fort befindlich gewesenen Kasernen und sonstigen Häuser wurden bey dem im Jahre 1793 von den Franzosen

*) S. Betrachtungen über den von den Franzosen bey Kehl unternommenen Rheinübergang rc. S. 24 fg.

zosen auf Kehl unternommenen Bombardement gänzlich zu Grunde gerichtet und unbewohnbar gemacht."

„Das Fort und das Städtchen liegen dicht am Rhein, das Dorf in der Verlängerung des Städtchens breitet sich nach der Seite rheinaufwärts aus, und ist etwas mehr vom Rhein entfernt. So wie auf der einen Seite von Kehl gegen Frankreich zu der Rhein sich hinzieht, der überall mit vielen, öfters sehr großen, meistens mit Gebüschen bewachsenen Inseln angefüllt ist, fließen auf der andern Seite die Kinzig und die Schutter. Die erste kommt bekanntlich vom Schwarzwalde her, durchläuft ein sehr schönes Thal, das seinen Namen von derselben erhält, in welchem Hausach, Haslach, Gengenbach und Offenburg liegen, krümmt sich von Offenburg aus über Griesenheim, Willstädt und Neumühl, geht ganz nahe am Dorfe und Städtchen Kehl vorbey, wendet sich am Fort Kehl, und lauft sodann bey Auenheim, einem ungefähr eine kleine Stunde unterhalb Kehl am Rhein gelegenen Dorf, in den Rheinstrohm.

Die

Die Schutter, welche mehr ein Bach als ein Fluß zu heissen ist, kommt gleichfalls aus dem Gebürge, passirt Lahr, Dinglingen, Hugswihr, Schuttern, und schlängelt sich an Mühlheim, Kittersburg und Eckartsweiher vorbey, läuft durch den eine halbe Viertelstunde von Kehl entfernten kleinen Flecken Southeim, berührt so zu sagen die äusersten vom Rhein am weitesten entfernten Häuser des Dorfes Kehl, und vereinigt sich unter der Brücke, welche über die Kinzig erbaut ist, um von Deutschland aus nach Kehl kommen zu können, mit diesem Fluß.

„Kehl selbst liegt also auf diese Art in einem Cul de Sac, welcher von dem Rhein, der Kinzig und der Schutter formirt wird, welcher seine Oefnung hinaufwärts gegen Marlen hat, und in welchen man von der am rechten Ufer der Kinzig gelegenen Landschaft nur kommen kann, indem man entweder die bereits vereinigte Kinzig und Schutter, oder aber sowohl die Kinzig als die Schutter itzt einzeln vor sich passirt.“

„Ueber die Kinzig ist bey Kehl die eben erwähnte Hauptbrücke erbaut, welche von den

vor Kehl sich vereinigenden Chausseen sowohl in das Städtchen als in das Dorf führt. Die während der Dauer des Krieges erbaute, rechts von der Hauptbrücke befindliche Floßbrücke führt unmittelbar in das Städtchen und das Fort. Will man von der Offenburger Chaussee aus über Neumühl und Sontheim nach Kehl, so passirt man in Neumühl eine Brücke über die Kinzig und in Sontheim eine andere über die Schutter."

„Innerhalb der Kehler und Sontheimer Markung befinden sich sehr viele Altwasser, Sümpfe und Wassergräben, welche die Gegend für die Bewegungen der Artillerie, Kavallerie und schweren Infanterie sehr untauglich, so wie die Gegend überhaupt sehr ungesund machen. Dazu kommt noch, daß wegen dem öftern Austreten des Rheins, der Kinzig und der Schutter die Erbauung von Dämmen nöthig geworden, die in einiger Entfernung von den Ufern fortlaufen, um die Felder gegen das Hereinstürzen des Wassers so viel möglich zu schützen. In der Ebene, welche hinter Kehl deßwegen Statt hat, weil der Rhein daselbst

in einem Bogen sich ergießt, sind auser dem ebenfalls in einem Bogen laufenden Hauptrheindamm noch zwey andere Dämme anzutreffen, die von einem Punkte des Bogens gegen einen andern, gleichsam wie Sehnen dieses Bogens, ungefähr paralell mit einander laufen."

„Von Kehl aus gehen in verschiedenen Richtungen 3 Hauptstraßen oder Chausseen aus. Eine führt nämlich unter dem Namen der Rheinstraße über Bodersweiher, Lings, Bischofsheim, Neustadt und Stollhofen nach Rastadt; die zweyte, oder die sogenannte Dauphinsstraße, über Sontheim, Marlen, Goldscheir, Altenheim, Ichenheim, Kürzel und Hugswihr, wo sie sich unfern Dinglingen mit der nach Freyburg führenden Straße verbindet. Die dritte endlich nimmt ihre Direktion über Neumühl, Kork, Adelshofen, Willstädt, Griesenheim und Bühl nach Offenburg, und von da aus gerade vorwärts durch das Kinzigthal nach Hornberg und Rothweil, oder auch Hornberg und Villingen, so wie seit-

wärts

wärts, längst der Bergstraße, entweder hinaufwärts über Hofwihr, Frisenheim, an Lahr vorbey, gegen Freyburg, oder hinabwärts über Appenweiher, Renchen, Sasbach, Bühl u. s. f. Von Appenweiher läuft überdieß noch über Nußbach, so wie auch von Renchen aus eine Straße nach Oberkirch, Oppenau, den Kniebis nach Freudenstadt." —

Die Franzosen befanden sich ruhig im Besitze dieses Platzes, und konnten ungehindert an der stärkern Bevestigung desselben arbeiten, indem der General Scherb alle diejenigen kaiserlichen Truppenabtheilungen im Respekt erhielt, welche dieses Geschäfte hätten stöhren können. Da zuvor die ganze Bevestigung in 8 Batterien auf dem Rheinufer, in 3 Batterien auf den Ruinen des ehemaligen Hornwerks und in 4 Schanzen bestand, so hatten die Franzosen nicht nur alle diese Werke um sehr viel verbessert, sondern auch das verfallene Hornwerk wieder hergestellt, auf der Seite gegen Marlen ein bevestigtes Lager angelegt, alle Rheininseln mit Batterien und Schanzen ver-

versehen, das jenseitige Ufer zur Deckung des disseitigen ebenfalls mit vielen Batterien besetzt, mehr als 200 Feuerschlünde auf allen Seiten aufgeführt, und dadurch das vorhin so unbedeutende Kehl zu einem der unangreifbarsten Plätze umgeschaffen. Dabey hatten sie noch den Vortheil einer sehr leichten Vertheidigung. Drey Brücken verbanden die Veste mit dem jenseitigen Ufer. Ohne die mindeste Schwierigkeit konnte hier die Besatzung Verstärkung und Lebensbedürfnisse an sich ziehen, und die Arsenale von Straßburg gewährten ihm einen unerschöpflichen Reichthum an Munition. Dadurch kamen die kaiserlichen Generale in den äuserst schweren Fall, einen Platz zu belagern, der nur von einer Seite zugänglich war, und der auf der andern mit einer ganzen Armee, und mit einem von derselben besetzten weiten Lande zusammen hieng.

Als der General Petrasch seinen Angriff, auf Kehl (18. Sept.) vereitelt sah, so setzte er seinen Marsch in dem Gebürge des Schwarzwaldes fort, um der feindlichen Armee auf ihrer linken Flanke Gränzen zu setzen, den

Obrist-

Obristlieutenant von Aspre ließ er aber mit einer kleinen Truppenabtheilung im Kinzingerthale zurück, das verschanzte Lager vor Kehl zu beobachten. Als bald darauf der Erzherzog Karl selbst mit einer großen Macht vom Niederrhein anrückte, um den General Moreau aus Schwaben zu vertreiben, so gieng derselbe erst bey Kehl vorüber, ertheilte aber dem Prinzen Friedrich von Oranien den Befehl, mit 4 Bataillons und 2 Eskadrons die Dörfer Neumühl, Auenheim und Sontheim zu besetzen, und dadurch die Veste einzuschließen, welcher Befehl von ihm in der Nacht vom 8 bis 9. Oktober vollzogen wurde.

Als aber am 13. Okt. der besagte Prinz an den Oberrhein aufbrechen mußte, so ward seine Stelle dem Feldmarschalllieutenant Fürsten von Kolloredo übertragen. Dieser sah sich bald durch einige von den Generalen Sebottendorf und Bürger angeführte Abtheilungen verstärkt, davon der erste den rechten Flügel bey Auenheim, der andere aber den linken bey Marlen und Sontheim kommandirte. Er schleifte eine wegen eingetretener Ueber-

schwemmung von dem Feinde verlassene Redoute, in dem Vereinigungspunkte der beyden Chausseen begann die Landstraße vor Neumühl, so wie auch dieses Dorf selbst, und die Ortschaften Pottersweiher, Auenheim und Sontheim zu verschanzen, und traf die nöthigen Anstalten zur Errichtung der Depots, und zur Herbeyführung des Belagerungsgeschützes. Alle diese Arbeiten waren bey der damaligen auserordentlich rauhen, regnerischen Witterung sehr mühselig. Doch hatte man den Vortheil, daß sie der Feind ohne die mindeste Stöhrung verrichten ließ.

Sobald der Erzherzog das Breisgau von den Feinden gesäubert hatte, so rückte er mit der ganzen Armee, diejenigen 13 Bataillons und 24 Eskadrons ausgenommen, welche sich unter dem Kommando des Landgrafen von Fürstenberg um die Brückenschanze von Hüningen her gelagert hatten, in die Gegend von Kehl herunter, nahm sein Hauptquartier zu Offenburg und übertrug dem Feldzeugmeister Grafen von Latour das Kommando der Belagerung, der sich zu Kork nieder-

derließ. Sogleich wurde mit großer Thätigkeit die Errichtung der Cirkumvallationslinie begonnen, und für dieselbe die ungeheure Strecke von 3 Stunden abgesteckt. Der Feind störrten diese Arbeit nicht; einen unbedeutenden Ausfall am 4. Okt. abgerechnet, wo er zwar einige kaiserliche Pikete aufhub, und die Vorposten zurück warf, aber sogleich wieder in seine Verschanzungen vertrieben wurde. Es gieng alles schleunig von statten. Am 20. konnte man schon das Feldartilleriereservegeschütz einführen, und in der Nacht vom 21 bis 22. die Laufgräben auf dem rechten Ufer der Kinzig eröfnen.

Auch dieses Geschäfte, welches 7 Bataillons, bedeckt von zweyen andern, aufgetragen war, wurde ohne die mindeste Stöhrung bewerkstelliget. Bey dem Anbruche des Tages war schon eine Strecke von 1780 Klaftern beendiget; die Arbeiter waren 3 bis 4 Schuh breit und 2 Schuh tief eingegraben; und die erste Paralelle war, zu mehrerer Sicherheit gegen die Ausfälle, mit einem Vorgraben versehen. Der Feind hielt sich ganz geruhig, und nicht ein Schuß war von seiner Seite gefallen.

Bald lehrte aber der Erfolg, wie irrig die Vermuthung war, daß die Arbeiten der Belagerer seiner Wachsamkeit entgangen seyn dürften. Vielmehr rüstete er sich zu einer entscheidenden Unternehmung, welche darauf abzielte, die Werke der Oesterreicher durch einen gewaltigen Ausfall zu erstürmen und zu zerstöhren, ihr Geschütz zu erobern, sie zu schlagen und zu zerstreuen und dadurch die Fortsetzung der Belagerung für diesen Feldzug unmöglich zu machen. Der anbrechende Tag war zur Ausführung dieses kühnen Entwurfs bestimmt, nachdem der General Moreau in der vorhergegangenen Nacht 36 Bataillons zusammen gezogen, und über die beyden Kommunikationsbrücken nach Kehl geführt hatte.

Früh um 6 Uhr rückten die Kolonnen, angeführt von dem General Desaix, in der größten Stille, ohne daß jemand im kaiserlichen Lager nur das geringste bemerkte, bedeckt durch einen dichten Nebel, zwischen den Schanzen der Veste heraus. Der General Lecourbe kommandirte den rechten, Sisce den linken Flügel und Decaen den Mittelpunkt. Moreau befand sich selbst unter den Streitern:

Mit gefälltem Bajonete marschirten die feindlichen Heersäulen gegen den linken Flügel der Kaiserlichen an. Mit Blitzesschnelle warf sich der eine Haufe auf die nächsten Redouten; in einem Augenblick waren drey derselben erobert, und die darinn liegenden Kanonen vernagelt. Sogleich fluthete das Siegerheer gegen eine andere Schanze und den Rappenhof fort, und machte dadurch der folgenden Kolonne eine Oefnung, um in das Dorf Sontheim einzubrechen und es hinweg zu nehmen. Diese Vortheile waren eine Folge der durch die Schnelligkeit des Angriffs verursachten Ueberraschung; und dann fiel der erste Sturm der Feinde gerade in den Augenblick, wo die arbeitenden Bataillons von den andern abgelößt wurden, folglich ein großer Theil der Soldaten nicht zum Widerstande gerüstet war.

Mit gestärktem Muth drangen die Sieger gegen neue Redouten an. Aber hier fanden sie größere Entschlossenheit und kühnern Widerstand. Der Hauptmann Schwarzer von d'Alton, und der Fähnrich Schröder von Kaunitz steckten zuerst ihrem Ungestümme sein Ziel.

Umringt von Feinden, vertheidigten sie ihre Posten mit einer Tapferkeit, die, unter dem Schutze einer künstlichen Bedeckung, unüberwindlich schien. Obgleich die beyden Officiere seiner Kompagnie verwundet neben dem Letztern niederfielen, so behauptete er doch seine Redoute bis Hülfe herbey kam. Diese Hartnäckigkeit war um so ehrenvoller, da die Feinde mit einer Art von Wuth auf die Stellungen der Kaiserlichen losstürzten, die unwiderstehlich schien. Reihenweise sprangen sie in die Gräben hinab, und suchten von da die Brustwehr zu erklettern.

Der Feldzeugmeister von Latour ließ sich durch die Vortheile, welche die Franzosen errungen hatten, und ihm schon das Gelingen ihres ganzen Planes verkündigten, nicht irre machen. Er stellte plötzlich die von der Arbeit zurückkommenden Bataillons in Schlachtordnung, verstärkte sie mit einigen andern, und ließ sie, geführt von den Generalen, Petrasch, Keim und Kerpen gegen das Dorf Southeim anmarschiren. Mit Ordnung und Entschlossenheit rückten diese Truppen gegen die dort agirende Kolonne des Generals Sisce vor, schlu-

gen sie aus dem Dorfe hinaus, eroberten eine Schanze und verfolgten sie mit einem heftigen Kartätschenfeuer.

Auf dem linken Flügel hatte der Prinz von Oranien dem Strohm der Feinde Einhalt gethan, und durch eine vorheilhafte Stellung hinter dem Aufwurfe, der die dritte Schanze von der linken Flanke der ersten Linie mit dem Werke auf der linken Flanke der zweyten verband, das Vordringen der Kolonne des Generals Lecourbe gehindert. Der F. M. L. Stader eilte mit frischen Abtheilungen herbey, und unterstützte den Vertheidiger dieser Gegend. Sogleich rückte der Prinz vorwärts, stürmte zwischen den beyden Dämmen heraus, eroberte die zwey Schanzen, die der Feind noch besetzt hatte und trieb ihn in Eile in sein bevestigtes Lager zurück.

Dieses Treffen war eines der hitzigsten im ganzen Feldzuge; und es ist schwer zu entscheiden, ob die Kühnheit und das Ungestümm der Franzosen bey dem Angriffe, oder die Tapferkeit der Kaiserlichen bey dem Widerstande mehr Lob verdiene. Indessen verfehlten die Erstern

ihre Absicht gänzlich, indem die Letztern nicht einen Schuh breit von dem Terrain zurücke wichen, das sie besetzt hatten.

Diese verlohren 6 Kanonen und 2 Haubitzen, und an Mannschaft 4 todte, 25 verwundete und 15 gefangene Officiere, und 280 todte, 518 verwundete und 741 gefangene Gemeine. Der Prinz von Oranien, der durch seine zweckmäßige Anordnungen und durch seine Entschlossenheit das Meiste zum Siege beytrug, wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Der Verlust der Franzosen beläuft sich auf wenigstens 2000 Mann. Selbst die Generale Moreau und Desaix wurden verwundet.

Die Belagerer setzten an den folgenden Tagen ihre Arbeiten mit großer Thätigkeit fort. Die beschädigten Werke wurden wieder hergestellt, die Laufgräben zu der erforderlichen Breite gebracht, mehrere Platteformen ausgesteckt und an schicklichen Orten neue Batterien errichtet. Die Feinde machten zwar zu verschiedenen Zeiten ein sehr lebhaftes Feuer; aber da sich die Belagerer gegen die Wirkung des-

desselben hinreichend gedeckt hatten, so war es beynahe ganz unnütz.

In der Nacht vom 26 bis 27. Nov. machten sie einen Ausfall, der mit viel Kühnheit und Nachdruck bewerkstelliget wurde. Ein Haufen von 12 bis 15000 Mann Grenadieren rückte über die Kinzigbrücke, bey der ein Hinterhalt von 3000 Mann aufgestellt war, gegen den Damm an, und vertrieb durch sein kleines Gewehrfeuer die dort stehenden Posten. So bald diese wichen, jagten die Feinde hinter ihnen her und erstiegen sogar an einigen Orten die Brustwehr der Laufgräben. Hier stießen sie aber auf ein Bataillon von Hohenlohe, eines von Gemmingen und auf die Grenadiere von Bitsch, welche mit dem Bajonete gegen die Anstürmenden losstürzten, und sie bis in ihr Lager zurück drückten. Sie verlohren 50 Todte, unter denen sich auch der Chef eines Bataillons befand, welcher von dem Gefreyten Roeger von Hohenlohe auf der Brustwehr mit dem Bajonet durchbohrt ward.

Wichtiger waren die Ereignisse des folgenden Tages. (28. Nov.) Die Arbeit gegen die feind-

lichen Stellungen war größtentheils vollendet, die Truppen gegen das Feuer der Belagerten hinreichend gedeckt und das Geschütz in die Batterien der Paralelle eingeführt. Der Feldzeugmeister sah sich im Stande, weiter vorzudringen, und einen Versuch auf das Dorf Kehl zu machen. Zu diesem Ende wurden mit dem Anbruch des Tages alle Batterien am rechten Ufer der Kinzig eröfnet, und durch ein höllisches Feuer, das die Feinde mit derselben Lebhaftigkeit erwiederten, auf ihre Positionen gewirkt. Nach einer halbstündigen Kanonade setzte sich der General Prinz von Oranien an der Spitze des Giulayschen Freykorps in Marsch, und drang gegen den Platz an, den man erobern wollte. Nach einem kurzen Widerstande zog sich die Besatzung, nachdem sie das Dorf in Brand gesteckt hatte, aus demselben zurück, und überließ den Siegern den vordern Theil, während sie sich in die Ruinen der Kirche postirte. Sogleich begannen die Kaiserlichen einen Abschnitt zu machen, um die Vorpostenskette in gleiche Linie mit ihren übrigen Stellungen zu bringen.

Unterdessen hatten sich die Feinde hinten im Dorfe wieder gesammelt. Mittags um 1 Uhr stürzten sie, geleitet von dem Generale Desaix, aus ihrem Hinterhalte hervor, fielen über die Bedeckung der Arbeiter her und warfen die Erstern samt deu Letztern über den Haufen. Sogleich führte aber der Prinz von Oranien ein Bataillon von Kaunitz, das ihm zu Hülfe geeilt war, gegen sie an, trieb sie hinter die Brustwehre ihrer Werke zurück und brachte alles wieder in Ordnung. Die Feinde wiederholten ihre Versuche noch etliche mal, aber immer vergebens. Man setzte sich auf dem Schutte der abgebrannten Häuser fest, verstärkte die Bedeckung durch 2 Grenadierbataillons und behauptete eine Eroberung, die so wichtig war, und die man mit der rühmlichsten Tapferkelt erfochten hatte.

Die Arbeiten, die Gefechte und das Kanoniren dauerten täglich fort. Das Giulaische Freykorps nahm den kleinen Kehlkopf, das Grünlandonische und Servische Freykorps aber die Auenheimer Insel und die Halbinsel zwischen der Kinzig weg. Ein Ausfall in der Nacht vor dem

1. Nov.

1. Nov. warf die Vorposten auf der geschleiften Schwabenschanze bis in die Laufgräben zurück; aber das Regiment Erzherzog Karl trieb die Feinde wieder hinweg. Die Stadt, das Hornwerk und der von den Belagerten noch besetzte Theil des Dorfes wurde beynahe unaufhörlich mit Bomben, Haubitzen und Kanonen beschossen.

Nach diesen Fortschritten auf der linken Flanke von Kehl beschloß Latour seine Hauptstärke gegen die rechte, und besonders gegen das dort stehende verschanzte Lager zu wenden. Gelangen hier die Unternehmungen wie dort, so war alles der Entscheidung nahe. Man konnte sich den Brücken nähern, die nach Straßburg führen, durch die Zerstöhrung derselben die Besatzung abschneiden und so in kurzem die Uebergabe der Veste erzwingen.

Nachdem in der Nacht vom 4 bis 5. Dec. die Werke in den gehörigen Stand gebracht und das Geschütz in den Batterien eingeführt ward, so wurde alles in Bereitschaft gesetzt, den Feind sogleich mit dem Anbruche des Tages anzugreifen, und, wo möglich, die für ihn äuserst wich-

wichtige Rheininsel, den großen Kehlkopf, zwischen Marlen und der Vestung, wegzunehmen. So bald der Nebel verflossen war, erhub sich aus allen Redouten des linken Flügels ein heftiges Feuer. Sechs Achtzenpfünder spielten auf die Gegend, durch die das Lager mit dem Fort und dem vordern Hornwerke zusammenhieng, und Haubitzen und Kanonen auf die vor den Laufgräben liegenden Redouten und das verschanzte Lager; auch die Batterien des rechten Flügels wirkten auf das Letztere und auf die Punkte, welche die feindlichen Stellungen mit einander verbanden.

Unterdessen hatten sich 4 Kompagnien von Giulay, 2 Bataillon von Sztarrai und 2 von Nadasdy und Erzherzog Anton, angeführt von dem Obristen Mallowetz, auf dem kleinen Kehlkopf versammelt, um die besagte Rheininsel anzugreifen. Das Feuer des großen Geschützes, das auf die Letztere gerichtet war, schwieg, und nun traten 150 Freywillige, unterstützt von einem Bataillon, hervor, stürmten über den schmalen, seichten Rheinarm auf die Insel los, erstiegen das Ufer

und stießen den Feind zurück. Auf der Mitte der Insel stellte sich dieser. Das Gefecht wurde heftig. Die Kanonen auf dem linken Ufer des Strohms wirkten mit Nachdruck. Die Oesterreicher begannen zu stutzen. Sogleich flog das Bataillon Erzherzog Anton, das zum Hinterhalt bestimmt war, herbey, wadete, bis an die Brust im Wasser, durch den Fluß, und fiel dem Feinde mit dem Bajonete in die Flanke. Der Hauptmann Scharlach von Sztarrai hieb sogleich das Seil der fliegenden Brücke ab, auf der sich der Feind hätte retten können. Dadurch sah sich die zwey Kompagnien starke Besatzung abgeschnitten. Sie wurde theils zusammen gehauen, theils gefangen, und so die Insel samt den darauf liegenden 2 Kanonen erobert.

Zugleich hatte der Hauptmann Mungazy zwey Fleschen am Rheinufer mit einem Bataillon angegriffen. Der Angriff war so rasch, daß die Feinde kaum Zeit hatten, das Gewehr nur einmal abzufeuern. Die Fleschen wurden erstürmt und gegen einen neuen Versuch, sie wieder zu erobern, behauptet.

Sehr vortheilhaft für die Belagerten war

ihre

ihre Verschanzung bey dem Posthause, zwischen dem Dorfe und dem Hornwerke vor dem Städtchen. Man konnte gegen das Letztere nichts unternehmen, ohne sich erst dieses Postens bemächtiget zu haben. In der Nacht vom 12 bis 13. Dec. um halb 10 Uhr führte der Obrist Baron von Haid einen Haufen von dem Infanterieregimente Wallis gegen denselben an, und nahm ihn hinweg. Aber eine Kartätschenkugel streckte den Anführer nieder, und die Feinde trieben seine Leute wieder zurück. Ein böhmisches Grenadierbataillon erstürmte die Schanze aufs neue; aber auch dieses ward wieder heraus geworfen. So gieng es dreymal hin und her. Die Franzosen behaupteten am Ende den Platz, und viel Volk war in diesem nächtlichen Gefechte auf beyden Seiten verwundet und getödtet. Erst am 21. Dec. gelang es den Belagerern nach einem sehr hartnäckigen, blutigen Gefechte, diesen Posten zu erobern und sich in demselben festzusetzen. Zwar versuchten es die Franzosen in einem dreymaligen heftigen Ausfall (Nacht 22 bis 23. Dec.) ihren Verlust wieder gut zu machen; aber ihr Sturm wurde jedesmal abgeschlagen.

Das

Das Augenmerk des Feldzeugmeisters von Latour war von nun an besonders auf das Lager von Kehl gerichtet, weil der Fall der Vestung eine unvermeidliche Folge der Hinwegnahme desselben schien. Am 30. Dec. sollte ein Hauptangriff darauf gemacht werden; aber wegen der auserordentlichen Dichtigkeit des Nebels ward er auf den folgenden Tag verschoben. Mit dem Anbruche des Morgens begann ein heftiges Feuer aus der ganzen zweyten Parallelle der Belagerer. Das feindliche Geschütz ward großentheils demontirt und eine beträchtliche Strecke neuen Landes gewonnen. Damit schienen die Kaiserlichen sich zu begnügen.

Aber Abends um 4 Uhr gieng die Kanonade wieder an. Nachdem man die Werke der Feinde über eine Stunde beschossen hatte, so bestürmten die Freywilligen aus drey Bataillons von d'Alton und Sztarrai, welche zu dieser Unternehmung beordert waren, die wichtigste Schanze der Belagerten, das sogenannte Wolfsloch und noch 3 andere Redouten, bemächtigten sich der darinn liegenden Kanonen, richteten sie auf die Feinde, fielen in ihr bese-

befestigtes Lager ein, trieben sie daraus hinweg, und verfolgten sie bis in die Inselredoute auf dem Erlenrhein. Hier kam aber der General Lecourbe mit Hülfe herbey. Die Fahne in der Hand, stemmte er sich der Fluth der Sieger entgegen, und wußte durch seine Klugheit und Kaltblütigkeit den Muth seiner Leute dergestalt zu beleben, daß sie die Oesterreicher wieder aus der Insel und aus dem Lager zurückschlugen, und ihnen alle ihre Eroberungen bis auf das Wolfsloch abnahmen.

Das große Feuer war an diesem Tage schrecklich. Unaufhörlich donnerten 200 Kanonen. Es fielen auf beyden Seiten über 700 Todte und Verwundete. Die Kaiserlichen eroberten 8 Kanonen, 1 Haubitze, 1 Mörser und vernagelten 15 Stücke.

Um die Brücken, welche Kehl mit Straßburg verbanden, zu zerstöhren, und dadurch die Besatzung jener Veste von dem jenseitigen Ufer zu trennen, wurden von einem englischen Baumeister zu Offenburg 10 Feuerflöze gebaut. Sie waren viereckigte Maschienen, mit einer Menge schwer gefüllter Bomben be-

laden. Eine derselben war von ungeheurer Größe. Man sprach mit auserordentlichen Erwartungen von der Kunst, Kühnheit und Unfehlbarkeit dieser Werke; aber man täuschte sich. Denn als man sie in der Nacht vom 2. bis 3. Jan. oberhalb Kehl in den Strohm senkte, so schwammen sie zwar hinunter; aber die Franzosen fiengen sie mit aller Gemächlichkeit auf, und bevestigten sie entweder an den Rheininseln, oder führten sie durch den Kanal nach Straßburg. Keine einzige hatte die erwartete Wirkung gethan.

Nachdrücklicher war das Feuer zu Lande. Durch die Eroberung des Wolfsloches waren die Kaiserlichen dem feindlichen Lager um 50 Schritte näher gekommen. Es wurde unaufhörlich beunruhiget und beschossen; auch waren bereits 18 Bataillons bestimmt, Sturm darauf zu laufen. Aber in der Nacht vom 5. bis 6. Januar wurde es in der Stille von den Feinden verlassen, nachdem sie ihr sämtliches schweres Geschütz, bis auf 3 Kanonen und 1 Haubitze, daraus abgeführt hatten, und die Kaiserlichen konnten nun sowohl von dem

Lager

Lager, als auch von den ebenfalls verlassenen Verschanzungen auf Erlenrhein Besitz nehmen. Von dem Erstern waren nur noch einige Werke besetzt, welche eine fliegende Brücke deckten, durch die die Verbindung mit einer nahen Faschineninsel unterhalten ward.

Dem Befehle des Erzherzogs gemäß, daß man die erlangten Vortheile so viel möglich nützen, und den Feind unaufhörlich ängsten soll; um die Uebergabe zu beschleunigen, wurden am 6. Jan. 10 Batallions beordert, die Schanze auf dem Kirchhofe anzugreifen, und den Feind vollends gar aus dem Lager hinaus zu werfen. Der Angriff ward mit der äusersten Raschheit unternommen, und glücklich vollendet. Die Belagerer stürzten auf die vier großen Batterien vor der Schanze los, nahmen sie weg und setzten sich fest. Der Muth der Leute war so groß, daß sie selbst dem Hornwerke, das die Schanze bestrich, Trotz boten. Nun rückte aber der General Decaen mit der 62. und 10. Halbbrigade herbey; es begann ein hitziges Gefechte; die Oesterreicher unterlagen; sie ließen ihre Eroberungen im Stiche,

und konnten es nicht hindern, daß die Belagerten ihre Posten wieder bis in ihr verschanztes Lager ausstellten. Die Erstern verlohren 300, die Letztern aber 200 Todte und Verwundete, und unter diesen auch den Bataillonschef Messire, welcher, indem er mit dem Säbel in der Hand die Kirchhofschanze hinanstürmte, von 2 Bajonetstichen durchbohrt, niedersank. — Besser gelang am folgenden Tage die Unternehmung auf den großen Kehlkopf, der mit einem beträchtlichen Verluste der Belagerten erobert wurde.

Die Lage der Franzosen ward mit jedem Tage gefährlicher. Die Oesterreicher setzten sich in dem verlassenen Lager fest, errichteten neue Batterien, machten Wege, um die Brücken über den Rhein zu beschiessen, und fiengen am 8. Jan. Abends wirklich damit an. Die Feinde dagegen waren in das Fort und in das Hornwerk des Städtchens eingesperrt. Sie hatten weder Magazine noch Kasematten. Wurde der Uebergang nach Straßburg abgeschnitten, so war sowohl ihre Besatzung als ihr ganzes Kriegsgeräthe verlohren. Auch eine

veränderte Stellung der Brücken schützte sie nicht gegen das Feuer der Belagerer. Was war also vernünftiger, als daß sie einen Platz räumten, dessen Behauptung ihnen nur schädlich werden konnte? — Der General Desaix schloß deßhalb am 9. Jan. im kaiserlichen Lager eine Kapitulation *) ab, vermöge deren den

*) Diese Kapitulation lautet also:

„In den Trenscheen vor Kehl, den 20. Nivoise, im 5. Jahr der französischen Republik, oder den 9. Jan. 1797.“

„1. Die französischen Truppen räumen heute und morgen die Vestung Kehl. Antwort: Bewilliget. 2. Sie räumen solche den österreichischen Truppen, Punkt 4 Uhr Morgen Nachmittag, den 21. Nivoise, den 10. Jan. ein. Antw. Die österreichischen Truppen ziehen Morgen Nachmittags um 4 Uhr, den 10. Jan. in die Vestung Kehl, und nehmen dieselbe, nebst allem, was die französischen Truppen darinn zurück gelassen haben mögen, in Besitz. 3. Von diesem Augenblick an hören alle Feindseligkeiten auf beyden Seiten

den Truppen der Republik zugestanden wurde, bis um 4 Uhr Abends, des folgenden Tages,

den

auf, und die österreichischen Truppen nehmen Besitz von der Redoute auf dem Kirchhofe, und verlegen an den nächsten Schlagbaum ihre Vorposten. Antw. Bewilliget. Man wird Befehle auf beyden Seiten ertheilen, daß die Soldaten der beyden Armeen ihre Posten nicht verlassen; die Redoute auf dem Kirchhofe, und der Schlagbaum, der zur Vestung führt, werden auf der Stelle den österreichischen Truppen eingeräumt. 4. Die französische Truppen bleiben bis Morgen Nachmittags um 4 Uhr im Besitz des Schlagbaums auf der entgegengesetzten Seite. Antw. Bewilliget. 5. Von beyden Theilen wird ein Staabsofficier abgegeben werden, welche als Geisel bis zur Vollziehung der gegenwärtigen Kapitulation verbleiben, und alsdann ausgewechselt werden sollen. Antw. Die Geisel werden Morgen Nachmittags um 4 Uhr in dem Augenblick ausgewechselt werden, wo die österreichischen

den Platz zu räumen. Sie nahmen alles, „selbst die Pallisaden und die feindlichen Kugeln“ mit sich hinweg, und hinterließen den Eroberern nichts, als einen Haufen trauriger Trümmer ehmaliger Wohnungen, bey deren Anblick man sich kaum mit der Menschheit wieder versöhnen konnte, durch die Erinnerung an die großen Fähigkeiten und Charakterzüge, welche sich bey der Zerstöhrung derselben auf beyden Seiten entwickelt haben.

Lange hatte man bey einer Belagerung das schwere Geschütz nicht mit so viel Anstrengung gebraucht, als vor Kehl. Die Ausbreitung der feindlichen Werke, der Zusammenhang der Veste mit Straßburg, die unzählichen und zum Theil sehr heftigen Ausfälle und Angriffe, und besonders die Absicht, in der damaligen

Truppen Besitz von der Vestung Kehl nehmen werden.“ Geschehen, beschlossen, unterzeichnet und festgesetzt an dem Tage, Monate und Jahre wie oben.“

„Der Divisionsgeneral Desaix.“

„Der Graf Baillet de la Tour,

F. Z. M.“

Jahrszeit den Truppen so bald möglich Ruhe zu verschaffen, — machten diese Art von Thätigkeit nothwendig. Zwey Monate lang dauerte das Feuer beynahe unaufhörlich fort, und gewöhnlich schallte der Donner so vieler Kanonen zusammen, daß man das Brausen desselben täglich an der Ostgränze von Schwaben hörte. Die Ufer der Kinzig und des Rheins waren mit Kanonenkugeln und Fragmenten von Bomben und Haubitzen gleichsam besäet. Die Belagerten verschossen allein über 6000 Bomben; und an einem einzigen Tage (29. Nov.) geschahen auf den Batterien der Belagerer 2116 Kugel- und Kartätschenschüsse, und 1295 Bomben- und Granatenwürfe.

Unbeschreiblich sind die Mühseligkeiten und Strapazen, welche die Soldaten von beyden Seiten, besonders aber die Oesterreicher, während dieser Belagerung ausstehen mußten. Den ganzen November hindurch verdüsterten Regen und Schneegestöber jeden Tag, und verwandelten die ohnehin sumpfige Gegend um Kehl in einen eigentlichen Morast, wo der Mann oft bis um die Kniee im Schlamme stand. Der

fol-

folgende Monat aber begann mit einer fürchterlichen Kälte, welche auch bis zur Uebergabe immer stieg. Vielen hundert Soldaten erfroren Hände und Füße; oft fand man bey der Ablösung die ganze Mannschaft eines Pikets vom Froste aufgerieben; und jede Wunde, die man bey dieser strengen Witterung erhielt, war tödtlich. Dazu kam in dieser durch den langen Aufenthalt der Armee gänzlich ausgesogenen Gegend ein drückender Mangel an Lebensmitteln und Feuerung. Aber die kaiserlichen Truppen duldeten alle diese Widerwärtigkeiten mit einer beyspiellosen Gelassenheit, und waren zum Theile bey der empfindlichsten Noth so wenig selbstsüchtig, daß sie bey dem Anblicke der Mühseligkeiten ihrer Kameraden ihr eigenes Ungemach vergassen. Als einst der Erzherzog Karl, der durch sein eigenes Exempel einen großen Theil zur Erhaltung dieses ausharrenden Sinnes beytrug, nach seiner Gewohnheit, die Soldaten mit Wein und Fleisch beschenken ließ, so erhielt auch das Cheveauxlegersregiment Karaiczay seinen Theil. Aber die braven Gemeinen dieses Regiments baten den Erzherzog, ihre Portion unter ihren Kameraden von der Infanterie

zu vertheilen. „Sie haben mehr gelitten als wir, sagten sie, auch hatten wir im Vorrücken öfter Gelegenheit, Beute zu machen.“

Die Franzosen würden, bey der dürftigen Beschaffenheit ihrer Kleidung, sich auf einem gleich hohen Grad von Ungemach nicht erhalten haben. Aber ihr Loos war viel erträglicher. Denn, abgerechnet, daß ihnen an Lebensmitteln der ganze Vorrath einer fruchtbaren und reichen Provinz zu Gebote stund, so wurde, während die ganze Armee der Belagerer keinen Augenblick zum Ausruhen hatte, die gewöhnlich aus 10000 Mann bestehende Besatzung von Kehl alle 48 Stunden regelmäßig abgelößt, und ihr im Anfange eine Frist von 4 und am Ende von 2 Tagen zur Erholung gestattet. Diese Ablösung galt auch von dem Divisions- und den zwey Brigadegenerälen, welche abwechselnd den Dienst hatten. Das Oberkommando führte der General Desaix, welcher aber auch vom 15. Dec. bis 8. Januar von St. Cyr abgelößt wurde.

Die Landesbewohner in der Gegend litten schrecklich unter der Last des Krieges. Sehr viele

viele Bürger von Kehl und von den nächsten Orten kamen an den Bettelstab; andere aber verlohren durch die Lieferungen, Einquartierungen und Verheerungen auch noch den größten Theil dessen, was sie 6 Monate früher bey dem feindlichen Ueberfalle gerettet hatten.

III.

Die Belagerung des Brückenkopfs von Hüningen.

Vom 26. Oktober 1796. bis 5. Febr. 1797.

Beynahe in dem Punkte, in dem die Gränzen von Schwaben, Helvetien und dem Sundgau zusammen laufen, liegt, auf dem linken Ufer des Rheins, die kleine Vestung Hüningen, welche unter der Regierung Ludwigs XIV. seit dem Jahre 1679. in Form eines Fünfecks als Vormauer gegen das Breisgau erbaut wurde. Ihr gegen über bildet der Rhein eine beträchtliche Insel,

die

die Schusterinsel genannt, welche theils unter deutscher, theils unter schweizerischer Hoheit steht, und nur durch einen schmalen Arm von dem östlichen Ufer des Strohmes getrennt ist. Auf dieser Insel ward von den Franzosen in Kriegszeiten zweymal ein Hornwerk, und auf dem deutschen Boden eine Vorschanze zur Vertheidigung der Brücke, die hier über den Rhein führt, errichtet; aber die Friedensverträge mit dem deutschen Reiche verbanden sie jedesmal, diese Werke wieder zu zerstöhren. Nach ihrem letzten Rheinübergange war die Wiederherstellung derselben ihre erste Sorge. Sie erbauten das Hornwerk auf der Insel aufs neue, und vor der Brücke, auf dem disseitigen Gestade, führten sie einen halben Mond auf. Diese Arbeiten giengen um so leichter von statten, da ihre Väter die diesen Platz betreffenden Punkte in den Friedensschlüssen nicht mit der strengsten Gewissenhaftigkeit erfüllt, sondern immer das Mauerwerk jener Befestigungen unzerstöhrt erhalten hatten.

Als der General Moreau mit seiner Armee über den Rhein zurückgegangen war, so

hatte

hatte er auf dem disseitigen Ufer nur noch den Brückenkopf und die Veste Kehl besetzt. Indessen waren diese beyden Punkte wichtig genug für ihn, um den Erzherzog in eine stete Unruhe hinzuhalten, ihn an der Absendung der nöthigen Verstärkung nach Italien zu hindern, und den Uebergang auf die deutsche Gränze zu beherrschen. Deßwegen ließ er 4000 Mann von der Division des Generals Dufaur auf der Schusterinsel, und in der Brückenschanze zurück, und machte die nöthigen Anordnungen, um diesen Posten so lange als möglich zu behaupten. Das Kommando über denselben ward dem Generale Abatucci aufgetragen.

So bald die Franzosen das rechte Rheinufer verlassen hatten, so zog der Erzherzog mit dem größten Theile seiner Armee in die Gegend von Kehl hinunter; ein Korps von 13 Bataillons und 24 Eskadrons aber blieb in dem obern Breisgau stehen, mit dem besondern Auftrage, die Brückenschanze einzuschliessen und zu erobern. Dieses Korps wurde von dem Feldmarschallieutenant Landgrafen von Fürstenberg kommandirt, welcher sein Hauptquartier

zu Haltingen nahm. Am 26. Oktob. gieng der Heerhaufen des Generals Ferino über die Brücke von Hüningen, und unmittelbar an den letzten Mann desselben schlossen sich die ersten kaiserlichen Posten an, so daß also dieser Punkt von dem besagten Tage an blokirt blieb.

Rings um die Brückenschanze her erheben sich mehrere Anhöhen, welche vor dem Rückzuge der Kaiserlichen mit Batterien besetzt waren, die aber von den Franzosen zerstöhrt wurden, so bald sie auf dem schwäbischen Ufer vorgedrungen waren. Da diese Anhöhen die Werke vor Hüningen beherrschen, so gab der Landgraf von Fürstenberg Befehl, jene Batterieen sogleich wieder herzustellen. Dieß geschah in grosser Eile. Am 4. Nov. waren sie schon vollendet, und am 12. wurde das Geschütz eingeführt. Der Ingenieurhauptmann von Pulzky, ein Mann von großer Einsicht und Thätigkeit, ward von dem Erzherzoge selbst hieher geschickt, um diese Arbeiten zu leiten.

Die Franzosen waren sehr geschäftig, die Belagerer in der Betreibung ihrer Anstalten zu hindern, und ihre Werke zu beschädigen. Zwar wag-

wagten sie noch keinen Ausfall; aber ihre Kanonen von der Schanze, von dem Hornwerke und von der Festung, spielten unaufhörlich auf die Arbeiter. Da aber diese bald gegen das feindliche Feuer hinreichend bedeckt waren, so that es keine beträchtliche Wirkung, und konnte die fortschreitende Annäherung der Belagerer nicht hindern.

Diesen mußte es hauptsächlich darum zu thun seyn, die Brücke, welche nach Hüningen hinüber führte, zu zertrümmern, und dadurch dem Feinde seinen Rückzug abzuschneiden. Mehrere Tage lang war ihr Feuer, für diese ihre Hauptabsicht, unnütz. Am 24. Nov. ward es besonders lebhaft. Gegen 1000 Haubitzen und 500 Kanonenkugeln flogen dem Brückenkopfe und der Schanze zu. Die Brücke ward an mehrern Orten beschädigt, und 2 Pontons wurden durchbohrt. Aber auch diese Wirkung war ohne Erfolg. Die Feinde stellten, mitten unter einem Regen von schwerem Geschosse, die Brücke wieder her, und ein plötzlich einfallender Nebel machte sie und die dabey beschäftigten Arbeiter unsichtbar. Man setzte die folgenden

Tage das Feuer mit derselben Heftigkeit fort; aber es war so viel als unnütz.

Am 27. Nov. ließ der Landgraf von Fürstenberg den General Abatucci auffordern, die Schanze zu verlassen und die Brücke abzutragen, widrigenfalls setzte er hinzu, würde er die Stadt und Vestung Hüningen mit Bomben beschiessen. Die Antwort war abschlägig. Sogleich erhub sich ein fürchterliches Feuer von allen Batterien in der Runde. Der Halbemond, das Hornwerk und die Brücke, waren die Zielpunkte der Kanoniere. Das Geschütz auf der Elisabethen- und Karlsschanze ward besonders meisterhaft bedient. Wurf auf Wurf, Schlag auf Schlag fielen die aus denselben gespielten Kugeln und Bomben auf die Brücke nieder. Eine Kugel traf glücklicher Weise gerade das Hauptseil, das die Pontons unter einander verband. Plötzlich wich das Ganze aus einander; die zertrümmerten Fahrzeuge schwammen fort; die Brücke war zerstöhrt.

Damit schien das Schicksal der Vorwerke von Hüningen entschieden, und zauderte man nicht, um den erlangten Vortheil zu benützen,

so war die Besatzung derselben, samt allem darinn liegenden Vorrathe, so viel als verlohren. Aber man mußte eilen, weil der Feind zu Hüningen und Numdorf sogleich wieder 40 Pontons zusammen brachte, um eine neue Brücke zu schlagen. Es gelang ihm auch schnell, eine fliegende Brücke zu Stande zu bringen; aber dieser Zusammenhang mit der Vestung war sehr unsicher, und gewährte keine großen Vortheile. Der General beschloß deßhalb einen Sturm, und bestimmte zur Ausführung desselben die Nacht vom 30. Nov. zum 1. December.

In dieser Nacht, mit dem Schlage 10 Uhr, rückten die Regimenter Erzherzog Ferdinand, Bender und Wenkheim in drey Kolonnen aus. Das erstere nahm seine Richtung gegen die linke Flanke des feindlichen Vorwerks, und das zweyte theils durch die Barriere, theils gegen die Straße långst des Rheinufers. Da ihnen die Losung der Franzosen verrathen war, so drangen sie ungehindert durch ihre Vorposten durch, welche theils niedergemacht, theils zersprengt wurden. Sehr viele von den Anrückenden trugen neben dem Gewehre noch

Sturmleitern, — und so erstiegen sie, unter dem heftigsten Feuer der Feinde, den halben Mond, drückten diese mit dem Bajonete hinaus, vernagelten das darinn liegende Geschütze, stürmten über das schweizerische Gebiet *) auf der Schusterinsel bis an den Fuß

*) Der französische Gesandte Barthelemy erhub gegen diese Verletzung eines neutralen Gebiets große Klage, und forderte den Magistrat in Basel auf, zur Genugthuung für die Republik diejenigen vier Officiere exemplarisch zu bestrafen, welche auf die Insel kommandirt waren, und den Kaiserlichen den Marsch über dieselbe nicht verwehrt hatten. Die Officiere wurden für eine Kriminalkommission gezogen, nach deren Bericht der Magistrat am 27. Febr. das Urtheil fällte: daß Kolb, der Sohn, unschuldig sey, hingegen Kolb, der Vater, und Burkard, ihrer Officierstellen entsetzt, und der Obristwachtmeister Merian auf 2 Jahre suspendirt seyn sollte. Dabey wurde Burkard, als Rathsherr, bis 2 Jahre nach dem

Fuß des Hornwerks vor, und machten Anstalt, es zu ersteigen. Aber hier fehlte ihnen die erwartete Hülfe; und — durch einen unglücklichen Zufall war der ganze Angriffsplan vereitelt. Denn die dritte Kolonne von dem Regimente Wenkheim, welche am Eingange der rechten Flanke des feindlichen Ravelins durchbrechen sollte, war zurückgeblieben. Während des Vorrückens hatte eine Kartätschenkugel ihren Anführer, den tapfern Obrist Neßlinger, an ihrer Spitze niedergestreckt, *) Dieser Unfall verursachte ein Stutzen und einen Aufenthalt, worüber die beste Zeit verlohren gieng. Zwar eilte der Landgraf von Fürstenberg selbst herbey, um die Kolonne anzuführen; aber der günstige Augenblick war vorüber. Denn lange waren die Leute von den beyden ersten Heersäulen an der Mauer des

Frieden von den Versammlungen des grossen Raths ausgeschlossen.

*) Augenzeugen versichern, er sey durch seine eigenen Leute erschossen worden, die ihn, wegen seiner eisernen Strenge in der Kriegszucht, haßten.

Hornwerks gestanden, und hatten sehnlich auf die Unterstützung der dritten gewartet, wo die französischen Artilleristen, da die Stürmer unter ihre Kanonen gekommen waren, angezündete Haubitzgranaten mit der Hand auf sie herunter schleuderten. Aber plötzlich drang der General Abatucci, mit dem Säbel in der Faust, an der Spitze seiner Grenadierkompagnien durch den Arm des Rheins, stürzte auf die jenseits stehenden Oesterreicher los, verjagte sie unter einem heftigen Gefechte aus der Insel, und nahm auch den halben Mond auf dem deutschen Ufer wieder ein.

Die ganze Unternehmung war also unnütz gewesen, und die 1400 Mann, welche von beyden Seiten getödtet und verwundet wurden, waren vergeblich aufgeopfert. Den größten Verlust litten aber die Franzosen. Unter ihren Todten befand sich auch der General Abatucci, der bey diesem Angriffe die Vorwerke von Hüningen durch seine Entschlossenheit gerettet hatte, — einer der talentvollsten und tapfersten Officiere der Armee, dessen Verlust, nach dem Zeugnisse seiner Mitbürger, weit schädlicher

war, als der Verlust einer ganzen Brigade. Er war in der Hitze des Verfolgens in das Feuer seiner eigenen Kartätschen gekommen, und erhielt einen tödtlichen Schuß in den Unterleib. Er starb zwey Tage nach der erlittenen Verwundung, und wurde zu Blodenheim mit grossen Feyerlichkeiten begraben. Das Kommando vor Hüningen erhielt an seiner Stelle der General Dufour.

Das Mislingen dieses Sturms bestimmte den österreichischen Befehlshaber, seine Operationen zu einer regelmäßigen Belagerung einzuleiten, zugleich aber die Belagerten durch das Feuer seiner Bomben und Kanonen fortdaurend zu ängsten, und die Errichtung einer neuen Brücke zu hindern. Dieses Feuer dauerte den ganzen December hindurch, mit Ausnahme weniger Tage, beynahe ununterbrochen fort. Oft spielten 150 Feuerschlünde in den Batterien umher zusammen, und an manchem Tage zählte man 40 bis 50 Schüsse in einer Minute. Eine Menge Kugeln und Haubitzen fiel auf die Stadt Hüningen nieder, und setzten sie einigemal in Brand, der sich aber nie weit aus-

breitete. Nicht weniger lebhaft feuerten die Franzosen auf die Werke der Belagerer, besonders auf diejenigen, welche den Rhein bestrichen, weil die Errichtung einer neuen Schiffbrücke, ohne die Zerstöhrung derselben, nicht möglich war. Es gelang ihnen auch, solche sehr zu beschädigen; doch erreichten sie ihre Absicht nicht ganz. Ihre schwerste Batterie war auf die Elisabethenschanze gerichtet, und wirkte mit sehr viel Erfolg. Aber was den Tag über an derselben niedergeworfen ward, wurde bey Nacht wieder hergestellt. Auch verfertigten sie eine flözartige Brücke, nach einer neuen Erfindung, welche aus lauter runden Balken zusammengesetzt war, so daß jedes darauf fallende Geschoß an der Rundung durch die Zwischenräume abglitschen sollte, — und nach Gefallen auf dem Wasser erhöht, oder eingesenkt werden konnte. — Aber die Umstände erlaubten den Gebrauch derselben nicht mehr.

In der Nacht vom 18. bis 19. Januar wurden die Laufgräben förmlich eröfnet. Die erste Parallele war in 2 Tagen fertig; sogleich wurde auch die zweyte angefangen, welche dicht

an

an den feindlichen Verschanzungen vorüber führte. Da wegen des beständigen Nebels meistens auch bey Tage gearbeitet werden konnte, so giengen die Geschäfte schnell von statten.

Nach der Uebergabe von Kehl erhielt das deutsche Korps vor Hüningen nicht nur beträchtliche Verstärkungen an Mannschaft, besonders an Pionniers, Sappeurs und Mineurs, so daß für die Ankommenden ein neues Lager geschlagen werden mußte, sondern auch an schwerem Belagerungsgeschütze, an welchem bisher Mangel gewesen war. Der Erzherzog traf selbst in dem Hauptquartier des Landgrafen ein, und betrieb die Anstalten durch seine Gegenwart. Noch vor seiner Ankunft hatten die Belagerten einige Ausfälle gethan, wo sie zwar jedesmal mit blutigen Köpfen zurückgeschickt wurden, aber doch auch den Belagerern kleine Schlappen anhängten, und ihre Werke beschädigten. Einmal nahmen sie ihnen sogar zwo Kanonen mit fort. Der heftigste Ausfall geschah in der Nacht auf den 1. Februar. Sie drangen tief in die Werke der Oesterreicher ein, vernagelten ihre Kanonen, warfen die Laufgrä-

ben zusammen und begruben in der Eile der Arbeit manchen darinn liegenden Verwundeten lebendig. Diese Ausfälle in den letzten Tagen des Januars kosteten sie bey 1500 Mann.

Am folgenden Tage, da die Werke der Belagerer schon so weit fortgeschritten waren, daß beyde Theile in der Nähe eines Flintenschusses beyeinander standen; da auch das schwere Belagerungsgeschütz angekonmmen war, und eine längere Hartnäckigkeit nur noch mehr unnützes Blutvergießen, und vielleicht die gänzliche Zerstöhrung der Stadt Hüningen selbst nach sich gezogen haben würde, — trug der Divisionsgeneral Dufour dem Langrafen von Fürstenberg die Uebergabe an. Man trat zusammen, und kam über eine Kapitulation überein, welche wörtlich also lautet:

„In den Laufgräben vor dem Hüninger Brückenkopfe, im 13. Regenmonats, im Jahr 5. der französischeu Republik. (1. Horn. 1797.)“

„1. Art. Die französischen Truppen werden den Hüninger Brückenkopf den 17. Regenmonats des Jahrs 5. (5. Febr.) mit Waffen, Gepäcke, Munition und allem, was zu des-

dessen Vertheidigung dient, räumen. Antw. Bewilliget."

„Art. 2. Sie werden die österreichischen Truppen an gedachtem Tage pünktlich um Mittag davon Besitz nehmen lassen. Antw. Bewilliget. Die Truppen seiner k. k. Majestät werden am 5. Febr. genau um Mittag in gedachten Brückenkopf, so wie auch in die Schustersinsel und das darauf angebrachte Hornwerk einrücken. Sie werden davon, wie von allem, was die französischen Truppen darinn gelassen haben mögen, Besitz nehmen."

„Art. 3. Von diesem Augenblicke an sollen alle Feindseligkeiten von beyden Seiten aufhören. Die österreichischen Truppen sollen von einem der kleinen Winkelwerke (reduits) des gedachten Halbmondes Besitz nehmen, und ihre Schildwachen bey den Schranken desselben haben. Antw. Bewilliget. Die österreichischen Truppen sollen sogleich von dem Winkelwerke, welches zur Linken des gedachten Halbmondes angebracht ist, Besitz nehmen, und ihre Schildwachen an den Schranken des gedachten Halbmondes haben. Den 3. Febr. um Mittag wer-

den sie von dem Halbmonde Besitz nehmen, und ihre Schildwachen bey der Brücke des kleinen Rheinarmes stellen. Die französischen Schildwachen werden die entgegenstehenden Seiten sowohl von den Schranken als von der Brücke besetzen."

„Art. 4. Man soll nicht auf Hüningen von dem rechten Rheinufer hinüber schießen. Antw. Bewilliget auf den Fall, so lange Hüningen nicht auf dem linken Rheinufer angegriffen oder eingeschlossen werden sollte, und wenn dagegen auch gedachte Vestung Hüningen, — und deren Batterien, welche an dem linken Rheinufer liegen, und zur Vertheidigung derselben dienen, — nicht auf die österreichischen Posten feuren, welche sowohl auf der Schustersinsel, als auf dem rechten Rheinufer stehen, und dem Feuer des Platzes ausgesetzt sind. Der österreichische General soll frey und ungehindert innerhalb 6 Wochen die Werke des gedachten Brückenkopfes und das Hornwerk zerstöhren und abtragen dürfen, doch so, daß er immer die nöthige Vorsorge dabey anwende, damit die Stadt Hüningen nicht dadurch beschädiget werde."

„Art. 5. Alle Werke, welche auf dem rechten Ufer zum Angriffe des Brückenkopfes erbaut sind, sollen zerstöhrt werden, und das Ganze soll in eben dem Zustande hergestellt werden, worinn die Sachen vor dem Uebergange der französischen Truppen über den Rhein waren. Antw. Die Werke, welche vor der Uebergabe von Kehl erbaut worden, und die Linie, welche sie vereint, sollen erhalten werden, so wie die Linien oder Batterien, welche an dem Ufer des Rheins unterhalb des Brückenkopfs angelegt sind, und die Verbindung, welche die Werke zur Erhaltung gedachter Linie führt. Alle Werke, welche zwischen den so eben gedachten Werken und dem Rhein liegen, werden innerhalb 6 Wochen zerstöhrt werden. Man verläßt sich wegen des Vollzugs dieses Artickels auf die Redlichkeit der österreichischen Befehlshaber.“

„Art. 6. Von jeder Seite soll ein Officier gegeben werden, welche als Geisel bis zu dem 5. Febr. bleiben, als zu dem Zeitpunkt, da das Hornwerk von den Franzosen geräumt, und hierauf von den österreichischen Truppen

besetzt

besetzt seyn muß; worauf jene Geisel wieder ausgewechselt werden. Antw. Bewilliget. Und von beyden Seiten sollen Befehle gegeben werden, daß die Soldaten der Armeen innerhalb der Gränzen bleiben, welche durch die gegenwärtige Kapitulation festgesetzt sind."

„Geschehen, beschlossen, unterzeichnet und festgesetzt — Tag, Monat und Jahr wie oben, — Dufour, Divisionsgeneral. Karl, Fürst von Fürstenberg, kaiserlicher Generallieutenant. —"

Die Belagerer standen hier dieselben Mühseligkeiten aus, wie ihre Kameraden vor Kehl, nur daß sie weniger durch Ausfälle beunruhiget wurden; die Franzosen hingegen genoßen dieselben Vortheile. Sie wurden regelmäßig von der Garnison in Hüningen abgelößt, und erhielten, besonders aus dem Departement Montterrible, Lebensmittel und Feuerung im Ueberfluß. Ohne diese Vortheile wären sie aber auch auser Standes gewesen, diese unbedeutenden Erdschanzen über 3 Monate lang gegen einen starken und tapfern Heerhaufen zu behaupten, und dadurch ihren Feind in einen

Verlust zu stürzen, den oft die Eroberung der wichtigsten Veste nicht kostet.

So war also Schwaben von den fränkisch-republikanischen Truppen befreyt, uud einer der interessantesten Akte in dem gegenwärtigen Kriege hatte ein Ende. Die kaiserlichen Truppen konnten sich nun in ihren Winterquartieren ungestöhrt der Ruhe überlassen, der sie so sehr bedurften. Zugleich konnte aber auch die Verstärkung, welche der Armee in Italien zugedacht war, von dem Rheinstrohme aufbrechen. Mehrere Bataillons setzten sich sogleich in Marsch. Der Erzherzog selbst reißte am dritten Tage nach der Uebergabe eben dahin ab.

IV.

Kurze Nachrichten zur Charakteristik der Franzosen.

1.

Ein Beyspiel einer sonderbaren Mischung im französischen Charakter.

In einem wirtembergischen Flecken fiel ein Trupp raubsüchtiger Franzosen ins Pfarrhaus ein, und suchte und forderte Beute. Die Tochter des Pfarrers litte besonders durch ihre mit den schrecklichsten Bedrohungen begleiteten ungestümmen Forderungen, und entsprang zuletzt in der Angst auf die Straße. Hier sank sie erschöpft und ohne Bewußtseyn darnieder. Kaum sahen dieß die Plagegeister, so trat Mitleid, Zärtlichkeit und allgeschäftige Dienstfertigkeit an die Stelle der vorigen Wildheit und Grausamkeit. Sie sprangen theilnehmend herbey, bedauerten die Unglückliche, labten sie mit geraubtem Wein aus ihres Vaters Keller, als sie zu sich selbst kam, bemühten sie sich, sie zu beruhigen, und trugen sie mit Schonung und

Achtung in ihr Zimmer, und sorgten für ihre Ruhe.

Was bewirkte dieses Wunder? Nicht der Anblick des sonst fast allvermögenden Goldes, nicht der zürnende Blick eines gefürchteten Befehlshabers, nicht die Dazwischenkunft eines Retters; — der blose Anblick eines durch ihre ungalante Barbarey in ihrem Innersten erschütterten und kraftlos niedersinkenden Mädchens. Nun erwachte in diesen Buben das vorhin durch Habsucht niedergedrückte Ehrgefühl und Schaam über ihr unrühmliches Heldenthum, welcher ein Rest von dem den Franzosen so eigenen Schönthun gegen das andere Geschlecht schnell den Entschluß abnöthigte, ihr Unrecht gut zu machen.

Man muß gestehen, so wie die Heerhaufen der Franken in ihren äusern Bestandtheilen bunt genug zusammengesetzt sind, so ist es auch der innere Charakter vieler derselben. Die Nation im Ganzen und in einzelnen Theilen steht, auser der ihr groſsentheils natürlichen Empfindsamkeit, die aber nach Umständen oft die Gegenstände schnell wechselt, in einer Gäh-

rung,

rung, auf einem Scheidepunkt, wo sich Gutes und Böses, wilde Kühnheit und trotzige Feigheit, Tugend und Laster gegen einander sträubt, siegt und fällt, und daher oft blitzschnell abwechselt, kurz in der Krise der Revolution. Daher unter andern die so sehr sich widersprechenden Gerüchte und Nachrichten von den Franzosen, und ihrem bald guten, bald äuserst schlechten Betragen. Daher aber auch ein Beweis für die Nothwendigkeit eines klugen und vorsichtigen Benehmens gegen die Franzosen, besonders in diesem Kriege, in welchem sie so viel Ursache zum Mistrauen dem kältern Deutschen gegeben haben, der die schnellen Uebergänge vieler seiner überrheinischen Nachbarn von den unverdächtigsten Zusicherungen zur Treulosigkeit, und von wilder Raubsucht und Grausamkeit zum Edelmuth kaum begreifen kann, weil ihm, zur Ehre seines Nationalcharakters, die Belege zu seinen Vermuthungen in seiner Heimath weniger häufig aufstoßen. Ich denke, hier sey auch der Schlüssel zu den theils unartigen, theils artigen Geschichtchen, die in den Materialien erster Lieferung auf Seite 169 bis 174 aufgestellt werden, zu suchen.

2. Kup-

2.

Kuppingen und das Kuppinger Pfarrhaus.

Kuppingen, ein wohl bevölkerter Flecken, nahe bey der Land- und Oberamtsstadt Herrenberg, im Herzogthum Wirtemberg, hatte das Unglück, bald nach dem ersten Eintritt der Franzosen ins Herzogthum, von einem auf Raub und Plünderung ausgehenden starken Haufen dieser Gäste ins Auge gefaßt zu werden. Das Pfarrhaus kam, wie gewöhnlich, zuerst an den Reihen, war aber auch bald das non plus ultra der Räuber. Denn die Einwohner, überzeugt, daß sie es mit einem Räuberhaufen zu thun hätten, welcher in die Länge dem für seinen eigenen Heerd streitenden Bürger nicht Widerstand thun würde, grifen eiligst zu den Waffen, und rückten gegen das Pfarrhaus an. Eine Hülfe, die eben zu rechter Zeit kam. Denn noch eine halbe Stunde Zögerung, und das Pfarrhaus wäre gänzlich ausgeraubt gewesen. Einen Eimer Wein hatten die Räuber beynahe schon ausgeleert, und mit den vorhandenen Eßwaaren waren sie

auch nicht sparsam umgegangen; nun wollten sie einpacken und mit fort nehmen, was einigen Werth hatte, und fortzubringen war. Aber eben itzt begann ein kleines Treffen vor dem Haus, nicht ohne Blut; beyde Theile feuerten auf einander, und die Franzosen fanden für gut, ihrem Lager zuzueilen. Nur Einer, zu begierig aufs Grippen, verspätete sich im Pfarrhaus, wurde von den Seinen abgeschnitten, und würde gewiß das Opfer der Rache geworden seyn, hätte er nicht in diesem Hause menschlichere Menschen gefunden, als er selbst war. Die Gattin des Pfarrers, welcher er noch so eben ihre beste Haabe entreissen wollte, nun aber fußfällig die Bitte um sein Leben vortrug, versteckte ihn in ihrer Speiskammer, und wurde auf diese Art seine Retterin.

In der Dämmerung gab man dem armen Mann Wegweiser und Begleiter, welche ihn bis in die Nähe seiner Kameraden brachten. Dieß war vielleicht zweifach gut gemacht. So wurde ein Mensch gerettet, der in der Folge sich bessern konnte, und den Einwohnern eine Reue erspart.

3.

Eine Historie, welche unter andern klärlich darthut, daß man vor keinem Räuber den gefüllten Geldbeutel sehen lassen soll, und daß die Weiber auch nicht übel thun, wenn sie in zweifelhaften Fällen ihre Männer fragen.

In E. einem wirtembergischen Pfarrdorfe, kam in den letzten Tagen des Heumonats eine Rotte Franzosen an. Sie quartierten sich ins Pfarrhaus ein, und heischten Essen und Getränke, was beydes ihnen reichlich aufgetischt wurde. Nun aber wollten sie unter Bedrohung der Plünderung auch Geld haben, und setzten die Brandschatzungssumme auf 60 Gulden. Der Pfarrer erklärte, daß er dermalen so viel baares Geld nicht im Besitz habe, willigte aber doch endlich in ein Sümmchen von drey Louisdor's, womit jene sich zuletzt auch befriedigen lassen wollten. Der Pfarrer winkte seiner Gattin, sie gieng hinaus, trug aber aus der Schatzkammer einen Beutel, worinn 80 Gulden sich befanden, herein, aus dem sie ver-

gaß, den Ueberschuß insgeheim wegzunehmen. Sie errathen, was weiter geschah.

4.

Kaiserliche Vorspannbauern.

Bekanntlich hatten die kaiserlichen Heere bey ihrem Rückzug vom Rhein her eine Menge Vorspannwägen aus den untern Gegenden zur Fortbringung ihres unermeßlichen Trains, zum Theil bis nach Baiern, mitgenommen. Es mag es das Recht des Kriegs und die Betrachtung rechtfertigen, daß man dem Feinde in den von demselben besetzten Gegenden so wenig Hülfsmittel, besonders zu seinem schnellen Vorrücken lassen müsse, wie möglich. Doch war diese raison de guerre den Vorspannbauren sehr wenig einleuchtend. Man sahe daher viele derselben, mit Zurücklassung ihrer Wägen und ihrer Zugthiere, in ihre Heimath zurückkehren. Sie sagten aus, daß ihnen zum Theil das Geld zur Zehrung ausgegangen wäre, daß sie mit höchster Beschwerlichkeit unter ihren Wägen auf der nassen Erde hätten schlafen müssen bey fortdaurendem Regen=

genwetter, daß ihnen die Sorge für die zurückgelassenen Weiber und Kinder Muth und Schlaf genommen habe, daß sie lieber Aufopferungen machen und einigen Schaden leiden, als ihre Haushaltungen ohne Aufsicht, und ihre Erndte im Felde verderben lassen wollten. Mehrere wurden 3 bis 4 Wochen so hingehalten. Man weigerte sich, den Leuten Pässe zur Rückkehr zu geben, und ohne diese waren sie in Gefahr, von den ausgestellten Posten angehalten zu werden. Ja, es hatte kurz vor dem Wechsel des Kriegsglücks in Baiern das Ansehen, daß Menschen, Thiere und Wägen bis in die Erblande mit fortgezogen werden würden. Ein Kommissär sagte bey Neuburg den Bauren, die ihn täglich um einen Paß zur Heimkehr anflehten: was lebt und schwebt, muß mit die Donau hinunter. Es wagten es daher viele Bauren, samt ihrem Gespann sich bey nächtlicher Weile aus der Wagenburg, die im freyen Felde war, durch Seitenwege zu entfernen, und kamen durch Umwege zwischen den kaiserlichen und französischen Posten hindurch nach Hause.

Eine Baurenlist verdient wohl noch unter dieser Nummer erzählt zu werden, weil sie nicht alltäglich ist. Ich sahe vor einem Wirthshause an der Straße, die aus Osten nach Westen führt, einen Bauern, samt 4 angejochten Ochsen. Sie lagen auf der Erde mit blutigen Füßen. Es begann folgendes Gespräch. Ich. Woher, mein lieber Mann? Er. Vom kaiserlichen Vorspann. I. Ihr habt eure Ochsen schrecklich abgeführt. E. Ja, es passirt freilich allerley. I. Ihr müßt auf schlimmen Wegen gefahren seyn. E. (lächelnd) Es thut nichts, ich bin froh, daß ich wieder da bin. I. Ich bedaure euch und eure armen Thiere. E. (wieder lachend) Da darf ichs itzt wohl sageu. Wie wir gesehen haben, daß man uns nicht fort läßt, so haben unser etliche den Ochsen heimlich Schuhnägel in die Füße geschlagen. Da hinkten sie, und blieben unterwegs liegen, wie wenn sie verrecken wollten. Der Zug gieng fort, nnd man ließ uns zurück, so kamen wir weg. I. Aber ihr habt eben itzt kranke Ochsen, und könnt sie eine Weile nicht gebrauchen. E. Es ist besser, als wenn sie gar hin wären.

5.

Ein Deus ex machina.

Aus der Bietigheimer Gegend wurde ein Paar Ochsen, die zum Vorspann gehörten, bis nach Schwäb. Gmünd fortgeschleudert. Das Personale dazu hatte sich schon vorher fortgeschlichen. Zufällig kommt nun ein Mann von Oberböbingen dahin, die Ochsen ziehen seine Aufmerksamkeit auf sich, er erfährt, aus welcher Gegend sie sind, die genauern Erkundigungen, die er einzieht, machen ihn glauben, daß sein dort wohnender Bruder der Eigenthümer derselben seyn möchte. Er schickt einen eigenen Boten an den Bruder, dieser kommt eiligst, erkennt seine Ochsen, beweißt sein Recht daran, und erhält sie durch kaiserliche Officiere wieder. Dann treibt man sie seitwärts ins Gebürg, um dem Zug der anrückenden Franzosen auszuweichen, und bringt sie wohlbehalten in die Heimath zurück. Einen Tag später, und die Ochsen wären wahrscheinlich gute Prise für die Franzosen gewesen, die noch am Abend in Gmünd einrückten, oder sie hätten auf andre Art verlohren seyn können.

Dieser Vorgang zeigt übrigens auch, daß die k. k. Officiere gerne helfen, wenn nur die Umstände die Hülfe möglich machen. Man darf solche Züge zur Steuer der Wahrheit, wenn der Gegenstand auch nicht vorzüglich wichtig ist, doch nicht ganz verlohren gehen lassen.

6.

Ueber Plünderungen der leichten Truppen.

Die tausend Plünderungsgeschichten, die man einander in diesem Kriege von den Franzosen erzählt, vorausgesetzt, daß sie alle richtig, vollständig genug, nach treuer Pflicht des Geschichtschreibers, ohne Vorliebe und Patriotismus, ohne dem kalten beobachtenden Leser mit einem Wort in seinem Urtheil vorzugreifen, mit genauer Darstellung der veranlassenden, begleitenden und daraus sich erzeugenden Umstände vorgetragen würden, müßten mehr als zeitvertreibend oder unterhaltend, mehr als Sitten = oder Patriotismuspredigt, müßten brauchbares Material dem Philosophen und Geschichtschreiber der Menschheit seyn, und nebenbey, wie König Salomons, oder Vater Sirachs Sprüche doch dienen können.

Ich habe nicht Beruf, mich darauf weitläufig einzulassen, ich sage nur meine Meinung; will aber doch nicht unterlassen, hier einige meiner Bemerkungen in Beziehung auf jene Plünderungen zum Besten zu geben, in Hofnung, daß ich nicht allein so bemerkt haben werde.

1. Plünderungssucht war ein herrschender Zug vieler Franzosen. Dieß ist unläugbar. Sonderlich zeichneten sich die Freywilligen und die leichten Truppen hierinn aus. Aber ists Wunder? Sind nicht unter allen leichten Truppen oder Freykorps (velites) eine Menge Leute, die sonst in andern Fächern der menschlichen Industrie nicht wohl fortkommen konnten, und nun, zum Theil aus Noth, den Zweig der militärischen Chevallerie ergreifen, um sich aus dem Schiffbruch zu retten? Haben nicht manche Mitglieder dieses, rebus sic stantibus, in dieser Unterwelt auch unentbehrlichen Korps schon vor ihrem Engagement sich als industriöse Beutelschneider, Falschspieler, Falschmünzer, Riemenstecher, und in allen Graden der ehrlichen Gilde gezeigt? Verträgt es der Dienst

dieser Art Truppen, daß ein Officier, so gut, so weise, so streng, so wachsam er seyn mag, physisch alle Teufeleyen verhüten kann? Ist dieß nicht öfter der wirksamste Sporn für Leute, für welche (dem großen Theil nach) moralische und politische Predigten und Aussichten stumpfe Hebel sind, sie ins Feuer und Wasser, in Nacht und Graus zu jagen, und damit der Sache, für die man doch streiten soll, Förderung und Gewinn zu verschaffen, wenn man ihnen im Prospekt gefüllte Häuser und Krambuden zeigt, wie jener Erzbischoff im Mittelalter seinen Burgmännern die ohnfern sich kreuzenden Heerstraßen als ihren Wagen und Pflug anwieß?

Traurig! Traurig! Aber anders schult sichs im moralischen und ascetischen Versammlungssaal, anders treibt sichs im Feld, wo Noth und Gefahren die Lehren der Schule verspotten. Wehe dem, der das Opfer solcher verwünschten Nothwendigkeit wird, das ist wahr, und wenn er im frischen Gefühl seiner Entblösung den Werkzeugen seines Schmerzens die Faust offen oder im Sack

macht,

macht, wer will hier jeden Ausbruch der leidenden Natur allemal zurückhalten? Aber ruhig betrachtet, was können wir bey der gegenwärtigen Lage unsrer losen Welt anderst hievon denken, als: solche Blumen trägt solcher Garten! Man darf ja nur die Trenkiane lesen, lesen die Erzählung unverdächtiger Augenzeugen von den Thaten der Horden aus den russischen Steppen in Pommern, in den Brandenburgischen Marken, in Polen, und man wird so scheußliche Gruppen finden, wie sie nur immer der gegenwärtige schreckliche Krieg aufgestellt hat, und nicht nur die armen Leute bedauren, die solchen Ungeheuern in den Wurf kommen, sondern auch die Officiere, die unter ihnen dienen. Aber ists nicht ein Glück für die Menschheit, wenn noch Männer von Talent uud Tugend sich dazu hergeben, die wilden Tiger und Bären zu führen? Können sie nicht alles Uebel verhüten, so können sie doch manches erträglicher machen.

2. Daß viele Franzosen den Waffenstillstand, den Wirtemberg, Baaden, der schwäbische

Kreis

Kreis in corpore schloß, nicht achteten, kommt wohl nicht nur daher, daß er ihnen nicht genugsam bekannt wurde, (denn die Moreausche Proklamation wurde ja mündlich und schriftlich laut genug,) sondern daß die Officiere es nicht immer wagen durften, auf dessen Vollziehung stracklich zu halten. Man hatte den Purschen, die zum Theil nicht über den Rhein herüber wollten (wie sie häufig genug aussagten) das disseitige schwäbische Ufer als ein der Plünderung geweihtes, noch nicht ausgesogenes Land, als ein devotum caput gezeigt, — nun als sie herüber kamen, hieß es: nicht geplündert, es ist Waffenstillstand. Man denke sich die Raubthiere in der Nähe der Schaafe, die sie schon lang mit ihren Augen verschlangen! Befehlt, warnt nun, so lang als ihr wollt, dazu ohne hinreichende Kraft, es wird unmöglich seyn, alle die Schaafe zu retten. Man weis, daß die gemeinen Franzosen den Officieren auf öffentlichen Plätzen vorwarfen, sie wollten nur ihre Soldaten täuschen, zuerst versprächen sie die Plünderung, um ihre Leute vorwärts zu bringen, dann nähmen sie selbst Geld vom Land, und

ver=

verböten die Plünderung. Nein, sagten die Pursche, nun wollen wir auch etwas.

3. Unverkennbar war die Bemühung vieler französischen Officiere, (so wie dieses ohnehin von vielen kaiserlichen Herren Generalen und andern bekannt, auch mir durch angenehme Erfahrung bekannt ist, und hier vorausgesetzt wird,) den Landleuten die Geisel des Kriegs so leidlich zu machen, wie möglich war.

Sie ließen hie und da den Ortschaften sagen, wo eine Truppe leichter Völker hingesandt wurde, sich in Acht zu nehmen, nicht zu versäumen, die Leute mit Essen und Trinken zu befriedigen, nicht ohne Noth aus den Häusern ins freye Feld oder in die Wälder zu gehen, und dabey das Ihre wohl zu verwahren, man habe die Plünderung bestens untersagt, könne aber nicht für alle Unordnungen stehen, weil man allerley zusammengeraste Menschen habe.

Freilich dachten nicht alle Officiere so. Man hatte Beyspiele, daß die Officiere ausen vor den Dörfern hinter der Hecke hielten, bis ihre Pursche in den Orten ihre Mal-

versationen vollbracht hatten. Auf diese Art wurde die Officiersehre (ihrer Meinung nach) geschont, und doch vielleicht der Beutel gespickt. Aber wer waren diese Officiere etwa eine kurze Zeit vorher?

4. Man hatte auch Gelegenheit, zu beobachten, daß Soldaten von solchen Korps, die vorher Zucht und Ordnung kannten, den Fußgängern der Infanterie legere thätigst Einhalt thaten. In einem einzeln stehenden Hause wollten etliche von der letztern Art dem Hausvater seine guten Schuhe von den Füssen reißen. Er widersetzte sich mit Händen und Füßen, und bat dabey, ihm die Schuhe zu lassen, weil er keine andere habe. Dieß hörten Dragoner, die eben vor dem Hause vorbeyritten. Im Augenblick sprangen sie von den Pferden, und trieben die Infanteristen mit kräftigen Stößen aus dem Hause.

5. Freilich war öfters das Bedürfniß des leichten Haufens an Kleidern und Schuhen sichtbar und fast zum Erbarmen. Mit Monturen, die nicht nur ganz abgeschunden, sondern auch elendiglich zerschlissen waren, mit

We-

Westen, die nicht mehr zugeknöpft werden konnten, mit Hosen, die den Sancülotismus anschaulich, aber nicht erbaulich darstellten, und mit angebundenen Sohlen oder Resten von Schuhen, wo nicht gar mit blosen Füssen, zogen sie einher. Dabey ist der Dienst dieser Leute auf den Vorposten eben so hart, als gefahrvoll. Immer, wie Spürhunde, voraus gegen den Feind geschickt, oder als seine Tonne ihm vorgeworfen, kommen sie beynahe unter kein Dach. Kleider und Schuhe müssen ihnen am Leibe verfaulen. Ist nicht etwas Stroh zur Hand, so schlafen sie des Nachts auf der blosen Erde, und haben unter dem Haupte nichts, als etwa einen Stein, ein Stück Holz oder ihre Patrontasche. Man geht zu Tische, wenn man etwas hat, bald überfüllt man sich daher, bald fastet man, in Hofnung, daß der kommende Tag das Unrecht des gegenwärtigen ersetzen werde. Und zum Lohn für das Elend dieser wahren Kreuzfahrt hat man von der Nation nichts, als ein Wischgen Assignatenpapier, wofür in Deutschland kein Becker einen Mund voll Brod, kein Wirth einen

Schluck

Schluck Brandwein geben will, — und im höchstglücklichen Fall, nach Endigung des Kriegs, die Ehre, die Nation mitgerettet zu haben, und ein stimmfähiger Staatsbürger — eine der Millionen aggregirter Souveränetäten — zu seyn. Es ist eine unnatürliche Ebbe und Fluth von Furcht und Hofnung, von Verdruß und Behaglichkeit in ihrer Seele, Ebbe und Fluth in ihrem ganzen Thun und Lassen, Ebbe und Fluth in ihren Schicksalen — wie wird man je ein ordentliches, gesittetes und gesetzmäßiges Betragen von solchen Leuten erwarten können?

Solche Truppen haben auf ihrem Marsch über das Gebürge, der Welzheimer Wald genannt, Bettelleuten die Schuhe von den Füßen gerissen, die Thüren an Häusern, Gemächern und Kästen oder Schränken gewaltsam eröfnet; Geld und Kleidungsstücke weggenommen, das Geflügel weggefangen und geschossen, Lebensmitel aller Art als rechtmäßige Beute angesehen, den Wein mit wilder Lust gesoffen und auf den Boden laufen lassen, Flaschen und Gläser, um das

Sie-

Siegesfest des Bachus noch hehrer zu feyern, an Gebäuden, Steinen und Baumstämmen zerschmettert, um gemächlicher, auf die Erde gelagert, die eben reifenden Waldkirschen zu speisen, und durch das neue Wildschöne der Scene sich zu belustigen, die ganzen Zweige der Kirschbäume herabgehauen, und um dieselben herum ihre Gelage gehalten.

Finden Sie hiebey viel, das mit den Gesetzen und Sitten gebildeter Völker streitet, einen auserordentlichen Kontrast mit der vormaligen französischen Artigkeit und mit dem Kapitel von den Rechten des Menschen, so antworte ich: Sie haben vollkommen Recht; setze aber hinzu: es ist in der fortwährenden Tagesordnung solcher Truppen. Ihrer Ordnung, in welcher Sie die Sitten der Relapsen aus dem Stand der Kultur in den zweyten Stand der Natur einzwängen wollen, setze ich eine andre Ordnung entgegen, die, welche aus dem Bedürfniß, aus dem Recht des Stärkern, aus der eisernen Nothwendigkeit, aus der Suspension der sonst gewöhnlichen Gesetze im Kriege zweyer oder mehrerer Nationen, aus der unbändigen

Willkühr entspringt; — aber wohl verstanden, ich verdamme diese Tagesordnung, ich wünsche ewig mit ihr unverworren zu seyn; ich möchte lieber mit Kant zum ewigen Frieden arbeiten, als diesen Horden zum Aufkommen helfen, und fasse die Züge zu dem wilden Bild blos deßwegen in meine Seele, um sie desto mehr aufzumuntern, dem Stoß derselben, in so fern mich mein Schicksal demselben nahe bringt, desto ernstlicher auszubeugen.

6. Es giebt Mittel. Es ist aber selten der äusere Widerstand, wie so manche Landleute glaubten, die öfters blos die Kraft der Arme gegen einander abwägen zu müssen glaubten. Ich halte es mit denen, die nicht mit Windmühlen fechten, aber die erste gute Stunde wählen, den Windflügeln eine Kraft nach der andern zu lähmen. Guter Wille, Gesprächigkeit, Furchtlosigkeit, so gut man sie aufzustellen vermag, haben der Erfahrung nach am meisten gewirkt. Das Völklein wurde oft ziemlich erträglich, wenn man nur seinem Bedürfniß und seiner Eitelkeit ein freywilliges Opfer zu bringen verstund und vermoch-

mochte. Ich kenne einen Bauer auf einem einzelnen Hofgut, der einen Tag und eine Nacht von einer großen Schaar umlagert war. Während benachbarte Güterbesitzer beraubt und geängstiget wurden, lebte er mit allen den Seinen in voller Ruhe, und vermißte nicht eine Henne, nicht einen Kreuzer durch Entwendung. Er nahm aber freywillig 6 Husaren in sein Haus, ließ es ihnen an Essen und Getränke nicht mangeln, gab ihnen auch von freyen Stücken etwas Geld, und bat sie, sein Eigenthum zu beschützen. Diese Willigkeit und Zutraulichkeit gewann sie dergestalt zu seinen Gunsten, daß sie ganz seine Freunde wurden, und die Anfälle anderer, die wirklich Statt hatten, mit entblößten Säbeln abtrieben. Ein Glück, daß er an gute Leute gerieth! Das ist wohl nicht zu läugnen. Doch ist offenbar, daß Unklugheit der Landleute, im anscheinenden Widerstand, wo doch ganz keine Wahrscheinlichkeit eines guten Erfolgs war, in Verweigerung der nöthigsten Bedürfnisse, (auch freilich mit unter Misverstand aus Unkunde der Sprache,) in diesem Kriege unsäglichen Schaden

gestiftet hat, und daß man nicht übel thut, wenn und wo man kann, den schwäbischen Landmann aus den bisherigen Erfahrungen aufzuklären, und damit zu reifern Ueberlegungen und einem behutsamern Betragen zu leiten, in so fern höhere Pflicht nicht höhere Aufopferungen gebietet. Hie und da haben die Obrigkeiten, vornemlich im Wirtembergischen, das Verdienst, durch schriftliche und mündliche Vorträge, hiezu schon thätig und glücklich beygetragen zu haben.

P. Pr.

V.

V.

Verzeichnis

des Schadens, welchen das Herzogthum Wirtemberg nach geschlossenem Waffenstillstande durch Plünderung und Raub der Franzosen erlitten.

Stadt und Amt Marbach.

	fl.
Marbach. Verlust an Uhren, Tuch, Kleidern, Mehl, Haber, Heu und Hausgeräth	461
An Wein, 21 Eimer	1733
Kirchberg. Hier drangen 6 Mann Franzosen, — die der Pfarrer freundschaftlich eingeladen hatte, — ins Pfarrhaus, raubten 111 fl. 7 kr. rissen dem Pfarrer Schuhe und Schnallen von den Füßen, visitirten die Hosentaschen, schlugen die Kommode und Kästen auf, nahmen weiß Zeug und rissen der Pfarrerin Kleidungsstücke vom Leibe.	
Der Schaden an Vieh, Viktualien, Hemden, Kleidungsstücken ist	712

fl.

Murr. Erpressung, Gefangennehmung des Schultheiß 1326

Erdmannhausen. Hier raubten sie Rindvieh, Pferde, Schaafe, Kleidungsstücke, Stiefel, Schuhe, Gänse, Geflügel 1845

Mehrere Husaren ritten vor das Pfarrhaus, forderten mit blosen Säbeln 6 Louisdor, und fanden des Pfarrers vergrabenes Geld im Garten mit 125 fl.

Dem Burgermeister Huber wurde die Kommunkasse gestohlen mit 125 fl.

Ein Wagen mit 5 angeschirrten Pferden wurde zurück behalten, aber 4 davon sind wieder zurück gegeben worden.

Affalterbach. Litt durch Raub an Geld, Geflügel, Wein, Schuhen, Hemden 2381

Die Husaren plünderten die Kommunkasse mit 381 fl. und die Dragoner des Delmas und Frimont 2 Pferde. Feldschaden 3534

Steinheim. Ein Bürger mußte seine eigenen, zum Transport französischer

	fl.
Effekten hergegebenen Pferde wieder lösen mit	66
Burgstall. Plünderung 120 fl. nebst 1000 Pfund Brod	120
Dem Pfarrer geraubt 80 fl.	80
Erbstetten. Plünderung 204 fl.	204
Weiler. Geld, Weißzeug, Wein, Pferde, Fleisch, Pförch	1830
Rielingshausen. Geld, Schuhe, Hemden	192
Einige Husaren verlangten vom Schultheiß 18 Louisdor, erbrachen den Stall, nahmen 4 Pferde, gaben aber 3 wieder zurück, da der Schultheiß einem Officier 1 Karolin gab.	
Heidenhof	108
Wolfsölden. Plünderung 1340 fl. 36 kr.	1340
Rietenau.	15

Stammheim.

Plünderung 161 Scheffel, 7 Sr. Haber, 72 Wannen Heu, 10 $\frac{1}{2}$ Eimer Wein	8952

fl.

Zazenhausen.

Hier wurden beynahe alle Häuser geplündert, mit Drohungen und Pistolenschüssen — wodurch auch ein Bürger beschädiget worden — alle Arten von Lebensmitteln erpreßt ꝛc. 14716

Dem Schultheiß wurden 1100 fl. Geld, 160 Scheffel Haber, 40 Eimer Wein und 4 Imi Brandwein gestohlen

Die Kirche wurde ausgeplündert und zu einem Pferdestall gemacht 46

Sulz.

Den Kaufleuten Waaren abgenommen 617

Holzhausen. Geld 356

Mühlheim. — 119

Fluorn. Den Bauren wurde Geld abgenommen und Schuhe abgezogen 69

Marschalkenzimmern. Stiefel, Schuhe, Hemden, Viktualien 126

Amt Brakenheim.

Uhr, und baares Geld von den Kommunkassen 239

fl.

Bietigheim.

Kaufmannswaaren, Uhren, Pferde 924

Löchgau. Pferd, Kaufmannswaaren 312

Amt Bebenhausen.

Lustnau. Hausgeräthe, Viktualien 34

Weil. Hausgeräthe 20

Hochberg, Hochdorf, Kirschenharthofen.

Plünderung 1132 fl. 54 kr. Lieferung 85 fl.

Stetten.

Plünderung 1719 fl. Die Franzosen ritten mit blosen Säbeln herum, erpreßten Wein, verlangten Wein aus dem Herrschaftl. Keller. Ein Adjutant raubte 9 Eimer, 6 Imi Wein aus dem Schloßkeller.

Urach.

Plünderung, Uhren, Pferde, Weißzeug, Hausgeräthe 3086

Leonberg.

Kaufmannswaaren, Bett-Ueberzüge, Hemden, Schaafe, Uhren, Geld, in

fl.

der Stadt 1585 fl. Auf dem Amt. Görlingen 337 fl. Filial Büsnau 3133 fl. Dizingen 148 fl. Hemmingen 88 fl. Hösingen 14 fl. Heimerdingen 804 fl. Mörsheim 6 fl. Eltingen 2575 fl. Warmbronn 58 fl. Malmsheim 306 fl. Münklingen 821 fl. Summe 10012

In Heimerdingen raubten sie dem Schäfer 76 Schaafe, er klagte beym General, erhielt aber keine Genugthuung. Zu Eltingen kamen 5 Chasseurs an eine Mühle, forderten 30 Louisdor. Der Müller gab 100 fl. Die Spitzbuben, damit nicht zufrieden, droheten mit Anzünden der Mühle, setzten ihm eine Pistole auf die Brust, legten ihm einen Strick um den Leib, banden ihn an ein Pferd und schleppten ihn ein Stück weit mit fort, bis er sein noch übriges Geld mit 113 fl. ihnen gab.

Nürtingen.

An geraubtem Geld, Weißzeug, Schuhen, Hausgeräthen zu Grözingen 557 fl. Neuhausen 243 fl. Neckarhausen 1172 fl. Neckarthailfingen 83 fl. Aich 236 fl. 2293

fl.

In Grözingen wurde von einem Officier ein Bauernpferd mit Sattel und Zeug zurück behalten, und vom Schultheiß, unter dem Vorwand, daß Kaiserliche im Ort wären, und daß man vor den Franzosen das Thor habe schließen wollen, 113 Gulden erpreßt.

Weinsberg.

Einige Amtsorte erlitten einen Schaden von 1363

Murrhard

Und die dahin gehörigen Höfe an Geld Weißzeug ꝛc. 797

Ludwigsburg.

An Wein, Silber, Uhren, baarem Gelde, Schuhen, Pferden 1096

Asberg. Schaafe, Pferdeaustauschung 131

Benningen. Zucker, Kaffee, Schuhe, Geld 22

Egolsheim. Wein, Stiefel, Schuhe 738

Hoheneck. Hemde, Strümpfe, Kleider, Viktualien 1973

Ein Bürger wurde mit Bajonetten und

Flin=

fl.

Flintenkolben tödtlich verwundet, und starb den andern Tag.

Kornwestheim. Baares Geld, Kleidungsstücke, Weißzeug 4320

Und der Feldschaden 13610

Möglingen. Haber, Heu, Schweine, Geflügel, der Feldschaden ist 10048 Gulden, und der gestohlne Wein ist nicht gerechnet 261

In diesem Orte wurde nach einigen Bürgern geschossen, und einer gestreift, so daß der Sekretär des Generaladjutanten selbst den Rath gab, Sturm zu läuten.

Neckarweihingen. Baares Geld, Bett, Kleider, Strümpfe, Hemde, 3657

Dem Brückenzoller wurden 500 fl. Geld und alles andere geraubt, und seine Frau geschändet. 426

Dem Schultheiß ein Pferd genommen.

Osweil. Geld, Haber, Schweine, Wein, (ohne Feldschaden von 3784 fl.) 2103

Die Kanibalen hinterließen hier mehrere Leibe Brod, welche ausgehölt und mit Menschenkoth gefüllt waren.

Pflug=

		fl.
Pflugfelden. Haber, Viktualien		71
Poppenweiler. Geld, 72 Guld. 2 Pferde von einem Wagen behalten und den Eigenthümer noch mißhandelt		470
Zuffenhausen. Hier wurde fast jedes Haus geplündert. Der Schade ist		15373
Und der Feldschaden		5313

Einige Bürger transportirten mit ihren Pferden französische Officiers nach Baknang ins Lager, und erhielten Pässe; dessen ungeachtet wurde ihnen unterwegs ein Pferd von den Franzosen gestohlen, und der Eigenthümer mit vorgehaltener Flinte gehindert, wieder zurück zu kehren und sich im Lager zu beschweren.

Aldingen. Hemde, Leinewand, Wein	298

Hier schoß ein Franzose — ohne Veranlassung — auf einen Bürger, verwundete ihn an den Fingern der rechten Hand, so daß er jetzt zu aller Arbeit untauglich ist.

fl.

Bottwar.

Dem Stadtboten wurde unterwegs abgenommen 1 fl. 12 kr.

Kleinaspach. Die Bauern bewafneten sich mit Prügeln und rückten im Orte aus. Dieses bewirkte so viel, daß die Chasseurs keine Plünderung wagten, sondern mit Essen, Trinken und einigen Geldgeschenken vorlieb nahmen. Diese betragen 154

Kannstadt.

Als den 21. Jul. das Treffen vor Eßlingen bis Mühlhausen vorfiel, so wurde bey Kannstadt stark kanonirt, und an diesem Tage bis den 22. Jul. wo die Kaiserlichen die Stadt verließen, die Einwohner der Vorstadt in ihren Häusern von hinten überfallen, mit der größten Wuth ausgeplündert, und um dieses desto ungehinderter thun zu können, Morgens den 22. Jul. unter der Bedrohung ausgetrieben, daß die Vorstadt mit Bomben- und Feuerkugeln beschossen werden soll. Auf diese Art blieb keine Familie unver-

fl.

schont, so daß 77 Familien um den größten Theil ihres Vermögens gebracht wurden. Der Werth der geplünderten Habseligkeiten ist 36570

Ein Wirth in der Vorstadt gieng einem Haufen Franzosen in der Absicht entgegen, um einen Officier um eine Wache für sein Haus zu bitten. Statt solche zu erhalten, wurde er auf den Boden gerissen, und sein Geldbeutel mit 20 Karolin in Gold und 3 bis 4 Karolin in Silber, seine Uhr und die Stiefel von den Füßen genommen. Als er nach Haus zurück kam, drangen bey 100 Franzosen in sein Haus, und plünderten nicht nur 10 bis 11 Eimer Wein, sondern auch die mit Gewalt geöfneten Kästen und Kommode.

Ferner wurde in der Stadt geraubt Geld, Möbel, Stiefel 2481

Ein artiger Spaß ereignete sich bey dieser Plünderung. Zwey Franzosen waren eben beschäftiget, den Ochsenwirth Wagner auszuziehen, und ihm die Kleider vom Leibe zu reißen, als eine kaiserliche Ka-

nonen-

fl.

nonenkugel aus der Stadt durch das Fenster kam und die beyden Franzosen todt schlug — ohne den Wirth im mindesten zu beschädigen — so daß das Gehirn des einen Franzosen an die Wand sprützte.

Ein einzelner Franzose hatte etlichemal auf die über dem Neckar postirte Kavallerie geschossen. Ein kaiserlicher Reuter setzte durch den Neckar, packte das Französchen beym Schopf, legte es, wie einen Hund, über das Pferd, schwamm wieder über den Neckar und brachte seinen Gefangenen ein.

Rommelshausen. Geld, Hemde, Viktualien 2324

Obertürkheim. Baares Geld, Weißzeug ꝛc. 134

Untertürkheim. Baares Geld, Hemden ꝛc. 323

Rotenberg. Baares Geld, die im Keller versteckt gewesene Amtskasse des Burgermeisters ꝛc. 1110

Wangen. Plünderung, Geld, Weißzeug, Pfuhle, Wein, Schuhe 6407

Am

	fl.
Am Tage der Schlacht, den 21. Jul. wurde das Pfarrhaus geplündert, und dem Pfarrer die Kleider vom Leibe abgezogen.	
Hofen. Geld, Wein, Viktualien ꝛc.	816
Hedelfingen. Geld, Schuhe, Kleider, Haber, Heu	4298
Ein Chasseur brach in die Kirche, hieb den Sakristeykasten ein und raubte den Kirchenapparat; dabey war der Räuber so unverschämt, seinen Namen in das Opferregister zu schreiben.	
Rohracker. Weißzeug, Heu, Geld, Wein, Silber, Kleider ꝛc.	3755
Sillenbuch. Dieses Dorf war der Plünderung vorzüglich ausgesetzt, weil sich die Franzosen im Walde herum postirt hatten. Sie raubten Geld, Schweine, Geflügel, Viktualien, Hemden, Schuhe	13499
Münster. Kleider, Hemden, Geflügel, Brodfrüchte, Geld, Schweine	9196
Die Pflege Münster erlitt einen Schaden von	2183

	fl.
Weil, das Dorf. Wein, Hemden und die herzogl. Fasanenkasse	359
An Geld und Brandwein ꝛc.	72

Merklingen.

Gelderpressung .	137
Das Dorf Merklingen, Plünderung, 4 Pferde, Geld, Kaufmannswaaren, Kleider, Hemden, Schuhe	4462
Simmozheim. Plünderung den 17. Jul. Vormittags bis Abends, so daß dieser Ort fast ganz ruinirt wurde. Die Einwohner mußten die ihnen gestohlnen Fahrnußstücke selbst auf 5 Wägen und 2 Karren in das Lager bey Weil der Stadt führen und tragen. Auch Kirche und Sakristey wurden erbrochen und geplündert	7169
Ferner Landmilizmontirung, Gewehr, Geld, Frucht	627
Althengstett. Plünderung vor und nach dem Waffenstillstand	2608
Gechingen. —	112
Neuhengstett. —	715
Hausen an der Wirm. — Vor und nach dem Waffenstillstand	586

Sin=

fl.

Sindelfingen.

Ein Kapitän, Namens d'Espineyes, handelte ein Pferd von einem Bürger ein, und versprach Geld dafür, gab ihm aber Papier. Der Bürger beschwerte sich beym Kommandanten Dumareçe, aber ohne Erfolg. Schade 96

Heimsheim.

Plünderung den 17. Jul. Geld, theils von Privatis, theils von öffentlichen Kassen. Die herrschaftl. Kassen wurden im Beyseyn einiger Magistratspersonen erbrochen und geplündert 7085

Perouse. Viktualien und Schuhe 31

Mühlhausen an der Enz.

Wein, 1 Pferd nebst Sattel 313

Die Thüre des herrschaftl. Kellers wurde erbrochen, und der Wein theils getrunken, theils weggeführt.

Ein französischer Officier kaufte ein Pferd um 300 Livres baares Geld, und da er bezahlen sollte, zahlte er mit Papier. Man siehet, daß die französische

fl.

Horde größtentheils ohne Treu und Glauben, ohne Rechtschaffenheit und Ehrlichkeit, blos Schurkenhorde ist.

Neidlingen.

Im Hof Randek wurde Haber, Heu, Pferdegeschirr, Schuhe gestohlen 93

Wildberg.

Dem Klosterhofmeister zu Reuthi wurden 122 fl. entwendet, und einem Bauer zu Haugstelt sein Pferd für ein schlechteres ausgetauscht, und 2 geraubte Pferde zu Oberjettingen 324

Diese haben Kommandant Chevel und sein Quartiermeister gestohlen.

Derdingen.

Dem Müller an Geld, Kleidung, Weißzeug gestohlen 74

Dem Pfarrer Wein 75

Nusbaum. Plünderung an Geld 245

Denkendorf.

Hemde, Strümpfe, Wein, Brodfrüchte 2539

200 Mann Kavallerie mit dem Obrist

Meu=

fl.

Meunier und General Lecourbe hielten hier Rasttag, und ängsteten den Ort so lange, bis man nach dem Antrag des Obristen sich mit 15 Louisdor bey ihm absand.

Berkheim. Dieser Ort stand zwischen 2 Lagern, und hatte das Unglück, daß fast alle Häuser geplündert, auch viele Menschen mißhandelt wurden. Der Schade ist 10594

Leinewand, Bettüberzüge, Kleider, Stiefel, Schuhe, Haber, Heu, Schweine, die Kommunkasse, Pförch und Heiligenkassen wurden geplündert.

Altdorf. Die nemlichen Artikel 1020

Alpirsbach.

Hopfau. Viktualien 8

Schönberg. Plünderung. Der Pfarrer wurde geplündert und mishandelt 70

Römlensdorf. Baar Geld, Pferde, Stiefel, Hemde 293

Peterzell. Erzwungener Pferdaustausch durch den Brigadier Autrans 154

Reuthin. Bettüberzüge 10

	fl.
Breitenwies, ein Hof. Geld, Kleider	116
Losburg. Erzwungene Kaufmannswaaren gegen Papier	80
Bezweiler. Geld und Vieh	169
Lombach. Hemde, Kleider, Schuhe	902

Tübingen.

Zwey Kapitäns nahmen Kaufmannswaaren, und drangen unter Drohungen Mandate auf, wobey Obrist La Valle noch versicherte, daß die Franzosen diese Mandate an Zahlungsstatt wieder annehmen	238
Bläsibad. Uhr und Pettschaft	33
Bodelshausen. Haber, Viktualien	42
Weilheim. Viktualien, Leinewand und Wein	180
Jetenburg. Wein, Geld, Schuhe, Stiefel	602
Derendingen. Sattel und Haber	6
Oferdingen. Viktualien	5
Entringen.	13

Bak-

	fl.
Baknang.	
Stadt. Geld, Uhr, Hämmel, Schuhe, Stiefel	159
Heutensbach. Geld	10
Fautsbach. Geld und Schuhe	22
Hausmansweiler. Geld, Wein, Kleider, Fleisch	216
Flaitsweiler.	219
Luizen und Kallenberg.	391
Waldenweiler. Geld, Wein	237
Althütten. Wein, Schuhe	40
Schöllhütten und Roggenhof. Wein, Kleider	397
Lippoldsweiler.	625
Sauerhof. Kleider und Viktualien	69
Hohnweiler. Wein und Brandwein	233
Däfern. Schmalz	6
Unterweissach, Dresselhof, Sachsenweilerhof	1036
Raxelberg. Kleider und Geld	138
Trulhof. Geld, Kleider, Vieh,	30
Hörschhof.	118

fl.

Heiningen. Viel baares Geld, Wein, Tuch, Kleider 2389

Dem Schultheiß wurde unter beständigen Drohungen 450 fl. baares Geld abgenommen, und einen großen Theil des geraubten Weins ließen die Thiermenschen in Keller laufen.

Maubach. Geld, Haber, Heu, Schuhe, Hemde, Weißzeug, Pferdaustauschung, Schweine, Schaafe 3290

Die Keller wurden erbrochen, der Wein theils fortgeführt, theils im Keller laufen lassen. So wurden in einem Keller 13 Eimer theils weggeführt, theils von den Kannibalen auf den Boden geschüttet.

Siehdichfür. Geld, Bett, Hemde, Tuch, Kleider, Weißzeug, Wein, Schaafe, Gänse 2868

Zwingelhausen. Geld 13

Unterschönthal. Geld 59

Reuttenhof. Geld, Weißzeug, Hemde 107

Weiglenshof. Geld, Hemde, Kleider, Haber, Heu 79

Strümpfelbach. Geld 70

		fl.
Steiglacker.	Geld, Kleider, Stiefel	22
Schifrein.	Geld, Schuhe	27
Reichenbach.	Geld	9
Eilenweiler.	Geld, Hemde, Schaafe, Schuhe	28
Reichenberg.	Schuhe, Kleider	16
Sigelhausen.	Geld, Schweine, Hämmel, Schuhe	772
Waldrems.	Geld, Hämmel, Wein, Haber, Heu	542
Steinbach.	—	11
Oppenweiler.	Dieser wirtembergische Lehnsort verlohr an Wein, Geld und Viktualien	263
Großaspach.	Geld, Viktualien, Kleider	153

Beihingen.

Einige Husaren drangen in das Pfarrhaus und raubten allerhand Hausgeräthe 23

Der Pfarrer hatte sich vorher retirirt, das Haus stand also leer, wurde aber durch die Bauren des Orts gerettet.

	fl.
Stadt Kirchheim. Kaufmanns-waaren, Stiefel	104

Amt Kirchheim.

Dettingen. Die hier verübten Plünderungen waren mit Thätlichkeiten verbunden, und einige Bürger wurden am Kopf verwundet. Sie raubten Wein, Hemden, Schnupftücher, Schuhe	160
Owen. Bettüberzüge, Wein, Haber, Heu, Stiefel, Schuhe	423
Brucken. Geld und Leinewand	249
Unterlenningen. Geld, Hemden, Schuhe, die auf der Straße ausgezogen wurden	146
Oberlenningen. Geld, Hemden, Leinewand, Wein, ruinirte, Bäume	638
Schlattstatt. Wein, Schuhe, Hemde, Niederreißung der Kirschenbäume	248
Gutenberg. Viele Früchte wurden abgemähet, Wein, Haber, Holz entwendet, Kirschbäume umgehauen und der größte Theil der Kirschen, der ein Hauptnahrungszweig des Ortes ist, mitgenommen	4927

	fl.
Krebsstein. Mehl, Hemde, Kleider, Viktualien	162
Schopfloch. Brandwein, Haber, Gänse, Zucker, Kaffee und abgemähte Früchte	1879
Wellheim. Effekten, Tücher, Schaafe, Kleidungsstücke, Pferdesättel	233

Einem Boten, der einem Korps Franzosen den Weg zeigen mußte, zogen sie die Schuhe aus und stießen ihn mit Flintenkolben. Er zeigte den Vorgang den Wachen zu Neidlingen an, die ihn aber auslachten.

Ichingen. Viktualien	34
Zell. Baares Geld	589

Ein Trupp Husaren drang in das Pfarrhaus, und forderte 16 Louisdor. Der Pfarrer wurde auf seine Vorstellung, daß er nicht so viel habe, genöthiget, Kästen und Kommode aufzuschliessen, woraus sie seinen Geldvorrath nahmen. Ihm und den Seinigen durchsuchten sie die Taschen, und als dieses vorgieng, hielten sie die Thüren mit blosen Sä-

fl.

beln besetzt. Der Kommunkasse wurden 38 Karolin geraubt.

Oetlingen. Dem Schultheißen wurden 138 Stück Schaafe von der Weide weggetrieben. 1242

Roßwälden. Weiler. Sulpach. In den ersten Ort drangen 300 Mann französisches Gesindel, und 50 davon ins Pfarrhaus, forderten die Schlüssel, packten das in Kommoden und Kästen befindliche Weißzeug in Säcke, hieben mit Beilen auf, was verschlossen war, zogen den Leuten die Schuhe von den Füßen, den Wein soffen sie zum Theil, oder schickten ihn ins Lager, das Vieh schlachteten sie sogleich. Sie suchten das versteckte Geld auf, hieben einen Mann in die Schulter, nothzüchtigten mehrere Weibsleute und verkauften die Viktualien an Juden von Jebenhausen, die ihnen nachzogen. Sie raubten so viel Fleisch, daß mehr im Lager verfaulte, als sie essen konnten. Auch die öffentlichen Kassen wurden geplündert. Der Schade ist 21741

fl.

Sachsenheim.

Städtchen. Baares Geld, 82 Schaafe, Kaufmannswaaren 952

Während der Anwesenheit des Generals Delmas wurde einem Bürger befohlen, einem französischen Husaren ein Postpferd nach Vaihingen zu geben. Da das seinige krank war, entlehnte er ein anderes. Allein der Spitzbube kam mit dem Pferde nicht mehr zurück. Da man erfuhr, daß der Husar zu Bietigheim sey, so wurde der dort kommandirende wirtembergische Hauptmann von Phull requirirt, den Husaren zu arretiren. Dieser wurde auch zu Metterzimmern angehalten, allein er zeigte ein Requisitionsschreiben des Generals Delmas zu diesem Pferde vor, und in dieser Rücksicht wurde ihm das Pferd gelassen.

Ein anderer Bürger, der französische Effekten führte, wurde genöthiget, sein bestes Pferd gegen ein anderes schlechtes blessirtes umzutauschen.

Ei-

fl.

Einem andern wurde sein Pferd genommen und um 7 gr. Thaler gegeben 79

Kleinsachsenheim. Geld, worunter Herrschaftliches. 16 Hämmel, Schweine 699

Sersheim. Geld, silberne Bestecke, Löffel, Weißzeug 228

Die Gemeinde erbat sich Wachen vom französischen General, weil die Franzosen Geld erpressen wollten, und drohten, mit Verstärkung zu kommen und zu plündern. Es kamen zwey Husaren, die den andern Tag wieder fortritten, und 6 Louisdor forderten, aber sich mit 44 fl. begnügten.

Welzheim.

Des saubern General Delmas Rotten haußten hier mit Futterstehlen, Früchteabmähen, Bäume abreißen und Plündern 510

Rupertshofen. Schweine, Wein, Brandwein, Geflügel, Hemde, Tuch 574

Hohenek. Geld, Ueberzüge der Betten, Hemde, Tuch, Schuhe 179

Hinterlinthal. Vieh, Hüner, Kleider 225

fl.

Velbach. Schuhe, Gänse, Hüner 15

Waldmannshofen. Geld, Schuhe, Stiefel 44

Eigenhof. Kraut und Holz 1 fl. 54 kr.

Hezenhof. Geld, Hemd, Schuhe 8 fl.

Neuffer Amt.

Grabenstetten. Schuhe, Hemden, Weißzeug 94

Liebensteiner Amt.

Pfalhof. Dem Beständer wurde gewaltsamer Weise in den Keller eingebrochen, der Wein entwendet, auch Kleidungsstücke 60

Rechenzhofen.

Baares Geld, Hemden, Wein, Weißzeug, Stiefel, Schuhe, Geflügel, Schaafe 828

Einige Husaren kamen in die Kl. Hofmeisterey, ließen den kranken Hofmeister aus dem Bette holen, packten den kraftlosen Mann an, setzten ihm die Pistole auf die Brust und erpreßten aus der Klosterkasse 132

Nach

fl.

Nach einigen Stunden kamen andere, packten den Beamten wieder, schleppten ihn zur Kasse, nöthigten ihn, sie zu öfnen und nahmen 237 fl. daraus weg.

Nach Großsachsenheim mußten dem Delmas 300 Pfund Brod geliefert werden. Der Bauer, der sie brachte, mußte nicht nur 8 Stunden warten, bis er abladen durfte, sondern erhielt statt der geforderten Bescheinigung Prügel. Ein Stück, ganz eines Delmas würdig.

Dornhaan.

Ein Pferd, das den Franzosen Brod zuführte, wurde zum Dank gestohlen. 110

Stuttgardt.

Bey dem Einrücken der Franzosen, den 18. Jul. drang ein großer Theil der zuerst angekommenen Chasseurs durch das rothe Bildthor bis zum Seegassenthor. Hier kehrten sie wieder um, und wandten sich zum Ludwigsburger Thor. Doch blieb eine Parthie zurück, und drang in die Häuser der Seegasse ein, und er-

fl.

laubten sich Plünderungen, ob man ihnen gleich Essen und Trinken gab.

Auch in andern Gegenden der Stadt wurden den Bürgern Bajonete und Säbel auf die Brust gesetzt, und auf diese Art Geld und Geldswerth erpreßt, sodann auch ein Wirth, der die versprochene Bezahlung verlangte, zweimal blessirt, und, um sein Leben zu retten, genöthiget, zum Fenster hinaus zu springen.

Allgemeiner waren in dem Dorfe Heslach, das nach Stuttgardt verburgert ist, die Plünderungen. Selbst die Sauvegarden, die die Bürger sich ausbaten, plünderten wie die übrigen.

Ein Haßlacher Bürger von mehr als 50 Jahren wurde genöthigt, Nachts 1 Uhr eine Flasche Wein in das benachbarte Lager zu bringen. Als er unterwegs damit zu Boden fiel, mishandelten ihn die Franzosen nicht nur mit Schlägen, sondern warfen ihn auch über eine fünf Fuß hohe Weinbergsmauer hinunter, daß

fl.

er noch selbigen Tages starb. Auch die Kirchengefäße haben sie geraubt.

Dagegen schlugen die Gablenburger einen Franzosen todt und verwundeten seinen Kameraden.

Die gestohlnen Effekten bestehen in Uhren, Geld, Wein, Haber, Hemden, Bettüberzügen, Pferden, Schuhen, Stiefeln. Der Schade belauft sich auf 24807

Und der Feldschaden auf 49231

Die Amtsorte litten hauptsächlich an baarem Gelde, Silber, Kleidern, Weißzeug. Zuerst geschahen Plünderungen durch die Truppen des Generals St. Cyr, der sich auf dem Hasenberge und Feuerbacher Heide lagerte. Am 19. Jul. kam General La Roche mit 800 Mann nach Degerloch. Durch diese und andere, welche am Walde postirt waren, wurde Degerloch geplündert, und ihnen alles abgenommen. Von hier aus begaben sie sich nach Kaltenthal, und raubten am 20. Jul. Geld, Vieh u. a. m. Am 21.

fl.

Jul. besetzten die Franzosen Gaisburg und die andere Gegend disseits des Neckars, und dabey wurden die Stuttgardter Amtsorte Feuerbach, Kemnath, Gaisburg, Heumaden, Ruith, vorzůglich die drey letztern Orte, sehr durch Plůnderung und Excesse mishandelt, so daß am 22. Jul. von diesen Orten fast alle Einwohner entwiechen, und in der Nachbarschaft Schutz und Hůlfe suchten.

Am 22. und 23. Jul. zogen die Franzosen Eßlingen und Plochingen zu. Bey Nellingen wurde einige Tage lang bis zum 26. Jul. kampirt, und die Orte Scharnhausen, Nellingen, Růdenburg und Plieningen den Mißhandlungen dieser Råuberhorden ausgesetzt.

Plochingen. Die Råuberanfůhrer Lambert, Taponnier und Lamarque ließen hier plůndern, und die Klagen bey ihnen halfen nichts. Der Schaden des Feldes ist 7974

Und der Plůnderung 11199

	fl.
Der Schaden an diesen einzelnen Orten beträgt:	
Leinfelden.	80
Rohr.	6
Bothnang. Wo der Schultheiß mishandelt wurde	5530
Degerloch. 2141 fl. und auserdem weiter 706 fl. Summe	2847
Feuerbach. Feldschaden.	4150
und geraubte Effekten	225
Gaisburg. 12316 fl. und wieder 2096 fl. Zusammen	14412
Heumaden. 12513 fl. und wieder 712 fl. Zusammen	13225
Kallenthal.	1021
Kemnath.	2217
Nellingen. Geld 60 fl. und anderes	9053
Obereßlingen.	670
und an Geld erpreßt	71
Plieningen.	358
Riedenburg.	284
Ruith.	17174
und noch nachher	139

Scharn=

	fl.
Schärnhausen.	6331
und Wein hinweggeführt	144
Waldenbuch.	310
und baares Geld	22
Birkach. Von der Kommun erpreßt	88

Solitüde.

An baarem Gelde, silbernen Löffeln, Hemden, Weißzeug, Betten, Kleidern, Schuhen, Viktualien	562

Winnenden.

Stadt. Geld, Uhren, Garten=thüren	95
Schwaigheim. Geld, Uhren, Leinewand, Tuch, Kleider	834

Leutenbach. Die Burgermeister=kasse wurde geleert; ein Bauer, der sich sein Pferd nicht wollte rauben lassen, wur=de in den Arm gehauen, und ein anderer, der seine Stiefel nicht sogleich abgeben wollte, wurde in die Schulter geschossen.

Geld, Hemden, Schuhe, Kleider, Mehl, Geflügel geplündert	1097

	fl.
Nelmersbach. Geld, Wein, Hemden	178
Broch. Schuhe, Kirschbäume	524
Birkmannsweiler. Geld, Hemden, Schweine, Schuhe	139
Reichenbach. Geld, Schuhe, Viktualien	76
Steinach. Schuhe, Haber, Viktualien	28
Oeschelbronn. Geld, Viktualien	25
Hertmannsweiler. Tuch, Schweine, Schuhe	154
Degenhof. Geld und Wein	154

Winnenthaler Orte.

Erbachhof. 40 Schaafe, Geld, Wein, Dinkel	1392
Lauterbach. Geld, Kleider, Leinewand	305
Beinstein. Früchte, Geflügel	189
Hanweiler. Als die Plünderung über Hand nahm, bat der Ort bey Frimont vergeblich um eine Sauvegarde, und Geld, Geflügel, Schuhe, Bettüberzüge, Kleider wurden geraubt	575

	fl.
Winnender Maierhof. Wein, Viktualien	133
Höfen. Gefäße	2
Buchenbach. Wein, Hausgeräthe	258
Steinächleshof. Geld, Hemden, Kleider, Geflügel	487

Böblingen.

Stadt. Dieses Amt litt durch die Generale Laroche, St. Cyr, Vandamme und Lecourbe, lauter Namen, der Brandmarke würdig. General Laroche nöthigte selbst den Kaufleuten Waaren gegen Papier ab. Die Plünderung betraf Schaafe, Wein, Most, Kleider, Geld, Silber	1763
Holzgerlingen. Vier französische Straßenräuber beraubten einen Bauer auf der Straße und nahmen ihm sein Geld bestehend in	5
Isinger Hof. Erzwungene Pferdaustauschung, Geld, Früchte, Wein, Kleider, Vieh, Viktualien, Hausgeräthe	5323

Ein Officier kam mit 12 Husaren, unter dem Vorwande, den Hof zu beschü-

fl.

tzen, gieng mit seinen Leuten nach einer Stunde wieder fort und brandschatzte den Hof um 600 fl. es konnten ihm aber nur 300 gegeben werden.

Eningen. Wein, theils gesoffen, theils verschüttet, Kleider, Weißzeug, Schuhe, Viktualien 4310

Aidlingen. Eine Uhr, Pferd, Geld, Schweine, Schaafe, Schuhe ꝛc. 1358

Der Anwald des Ortes Lehenweiler war vorzüglich den Gelderpressungen ausgesetzt, wurde durch mehrere Stiche verwundet und floh in die Kornfelder.

Ostelsheim. In diesem Orte wurde ein Dienstknecht, der sich seines Herrn bey der Plünderung annehmen wollte, erschossen; einem andern wurde der Arm entzwei geschossen und ein dritter durch Hauen und Stechen so zugerichtet, daß er nach einigen Tagen starb. Die Plünderung betraf Viktualien, Wein, Kleidung, Hausgeräthe, Schaafe, Schweine 4508

Döffingen. Uhr, baares Geld, Acciskasse, Hemden, Weißzeug 801

Da=

Dagersheim. Geld, Kleider, die die Franzosen auf der Straße raubten	fl. 7
Magstatt. 25 Schaafe, einem 85jährigen Mann wurden Hemd und Schuhe ausgezogen	329
Königsbronn.	
Die Faktorie verlohr	736
Einige Chasseurs kamen vor die Oberamtey, und forderten als Brandschatzung für den General 40 Karolin. Der Beamte erbot sich, auf ihre Drohungen ihnen 8 zu geben; sie nöthigten ihn aber, die Amtskasse zu öfnen, und nahmen 110 fl. daraus, und ritten, ohne die versprochenen Scheine dafür zu geben, wieder fort. Die hier und auf dem Stürzelhofe begangenen Plünderungen an Frucht, Vieh, Hemden, Stiefeln, Schuhen, Bettüberzügen, Silber, Viktualien betragen	7349
Einem Schmid sein Eisen genommen	24
Steinheim. Vor dem Ort lagerte sich ein Piket, und verlangte, unter Androhung der Plünderung, 15 Karolin. Auser diesen wurde noch viel Geld, zwey Pferde, Kühe, Kleider und Hemden geraubt	979

fl.

Ferner an Geld, Schaafen, Wolle 1445

Sontheim. Ueber 600 fl. an baarem Gelde, auser diesen an Leinewand, Kleidern und Viktualien 1817

Küpfendorf. Mit gezogenen Säbeln drangen die Räuber auf die Bauern los, mißhandelten einen 76jährigen Greis und plünderten ihn; überdieß raubten sie Geld, Kleider, Wein, Hemde 2682

Gnanenweiler. Die Franzosen schoßen nach den Bürgern, raubten baares Geld, Schweine, Leinewand, Kleider 587

Neusenhalden. Meistens Geld 475

Oeschenthal. 150 Centner Heu, 25 Scheffel Haber 400

Söhnstetten. Die Franzosen drangen hier als Mörder und Räuber zugleich ein. Sie besetzten alle Gassen, drangen in die Häuser, fielen Alte und Junge ohne Unterschied an, forderten mit Vorhaltung der Pistolen Geld und Schlüssel ab, und brachen alle Kästen auf. Vergebens beruften sich die Ortsvorsteher auf den Waffenstillstand; eine Räuber-

bande ist ohne Treu und Glauben. Man gab ihnen gutwillig alle Viktualien. Sie fluchten, tobten und raßten wie die Bestie, die von der Kette kommt, drohten mit Anzünden, Todtschiessen und Plündern.

Mit der Kirche und dem Pfarrhaus machten sie den Anfang, schlugen Fenster, Thüren und Schlösser ein, raubten die Kirchengefäße, Kelche, Hostienkapsel, Altartücher, nahmen dem Pfarrer sein Geld, Silber, Leinewand, jagten seine Gattin, als zwölftägige Wöchnerin, mit ihrem Säugling und drey andern unmündigen Kindern aus dem Hause, daß sie sich zwey Nächte bey Regen und Wind im freyen Felde aufhalten mußte, indessen ihr Haus vollends ausgeplündert wurde. Eben so mißhandelten sie den Schultheiß und Burgermeister, denen sie die Gemeindekasse abnahmen; unter die Bürger schossen sie mit Flinten.

Was sie nicht verzehrten, nahmen sie mit, oder verdarben es. Den Wein

fl.

schütteten sie an den Haber und gaben ihn ihren Pferden zu fressen. Das Mehl zerstreuten sie und warfen es in den Koth. Mehrere Weiber und Mädchen wurden im Angesicht der Ihrigen geschändet.

Da mehrere Räuberhorden nachrückten und die ersten Auftritte wiederholten, so baten die Einwohner den zu Steinheim liegenden General um Sauvegarde; dieser Nichtswürdige, statt die Armen zu beschützen, forderte ihnen 25 Karolin ab, unter Bedrohung der Plünderung und Wegtreibung des Viehes. Es wurden auch wirklich 36 Pferde gestohlen, auf die Bauern geschossen, die Federn der Betten zerstreut und bey brennenden Lichtern das geraubt, was von der Plünderung bisher übrig geblieben ist. Der Schade ist 16959

In den verschiedenen Eisengruben stahlen sie den Köhlern und Taglöhnern die Handwerkszeuge und Materialien 1383

und in einigen Kohlhütten 600

De=

	fl.
Degenfeld. Geld, Hemden, Betten, Weißzeug, Tuch, Kleidung	2254
Nenningen. Geld, Wein, Weißzeng, Kleider	726
Oberkochen. Früchte, Vieh, Hemde, Tuch, Schuhe, Viktualien	1495
Zang. Eine Brandschatzung wurde erpreßt von 155 fl. Sie stellten dafür eine Quittung von 200 Livres aus, die aber General Doppet, dem sie vorgezeigt wurde, zurück behielt; auser diesem einen Ochsen, Schuhe, Viktualien	398
Izelberg. Kleider, Hemde, Schuhe, Heu, Wein	761
Ochsenberg. Stiefel, Schuhe, Geflügel, Vieh	279

Brenz.

9 Pferde, baares Geld, Waaren, Schweine, Geflügel, Tuch, Hemde, Schuhe, Handwerksmobilien	4030
Ferner allerhand Artikel entwendet	4205

Ochsenburg.

Städtchen. Geld, Stiefel, Kleider	66

fl.

Leonbronn. Eine Uhr, Geld, Kleidung 29

Wildbad.

Geld 3050 fl. Kleinodien 479 fl. Kleider 7387 fl. Viktualien 5379 fl. Vieh 3790 fl. Güterschaden 1400 fl. Also zusammen 21492

Schorndorf.

Stadt. Kaufmannswaaren und Pferdegeschirr 158

Hämmel, Wein, silberne Löffel, Kleider, Betten, Leinewand, Schuhe, Hemden, Geflügel 5507

Weit beträchtlicher ist der Feldschaden; Früchte, Erdbirn wurden ausgerissen, Pfähle geraubt, so daß ein einziger Bürger 24000 Pfähle verlohr. Der Feldschaden ist 27562

Weiler. Geld, Wein, Tuch, Vieh, Kleider, Schuhe, Geflügel 2970

Winterbach. Geld 408 fl. Viktualien, Meubel 2855 fl. Vieh und Geflügel 1233 fl. Holz und Kohlen 219 fl. 4717

Der Feldschaden ist 11068

	fl.
Ein Müllet wurde von einem Franzosen erschossen.	
Ober- und Unterurbach. An Haabe aller Art geplündert	3204
Geradstetten. Wein, Wagen samt Ketten, Silber, Weißzeug, Schuhe	1655
Gronbach. Wein, Bettüberzüge, Tuch, Kleidung, Geld 38 fl.	1964
Der Feldschaden	4938
Großheppach. Geld, Wein, Vieh, Waaren, welche die Officiere plünderten	568
Endersbach. 12 und einen halben Eimer Wein, Tuch, Leinewand	1453
Strümpfelbach. Geld, Schuhe, Wein, Geflügel. Sie brachen in die Keller ein, und schossen auf die Einwohner	128
Beutelsbach. Geld, Meubel, Viktualien, Geflügel, Kleidung	390
Schnaidt. Geld, Kleider, Leinewand, Schuhe	673
Der Feldschaden ist	4173
Rohrbrunn. Geld	38
Krumhard. Feldschaden	240

	fl.
Schanbach. Fleisch	15
Lobenroth. Geld und Weißzeug	57
Baach. Wein, Viktualien und 22 Gulden baares Geld	73
Schlichtern. Geld, Kleider, Tuch, Vieh, Wein. Einem einzigen Wirthe wurden 20 Eimer genommen	5082
Hohengehren. Geld	27
Thomashard. Geld, Viktualien	402
Hegenlohe. Gold, Silber, Geld, Wein, Geflügel, Schuhe, Kleider	3667
Baltmannsweiler. Eine Uhr, Geld, Wein, Kleider	533
Schornbach und Mannshaupten. Rindvieh, Kleider, Viktualien	206
Hößleinwarth. Geld, Wein, Hemde, Schuhe	1876
Rudersberg. Geld, Wein, Schaafe, Tuch	423
Pliederhausen. Hemde, Tuch, Bettzeug, Schuhe, Kleidung	1348
Ferner Plünderung allerhand Viktualien	2342
Haubersbronn. 11 Paar Schuhe	12

Adel=

fl.

Adelberg.

Zell. 6 Chasseurs kamen in den Ort, und verlangten 18 Louisdor; sie drohten mit Plünderung und Mord, dem gewöhnlichen Losungswort der Franzosen, und erpreßten mit Gewalt die 18 Louisdor. Des folgenden Tages kamen andere, erpreßten Geld, raubten Kleider und andere Haabe. Von dem Schultheiß verlangten diese Mörder, mit einem Messer auf der Brust, 8 Karolin. Was sie nicht raubten, verderbten sie. Dem Pfarrer erbrachen sie Kästen und Kommode, durchsuchten die Kleider, schlugen die Fenster ein, raubten ihm die Stiefel von den Füßen und packten seine Gattin auf der Straße an. Der Schade ist 2170

Altbach. Geld, Wein, Vieh, Meubel, Viktualien 722

Hundsholz. Geld, Wein, Hausgeräth 67

Unterberken. Geld, Vieh, Wein 4452

Oberberken. Eben so 1842

	fl.
Börtlingen und Birenbach. Geld, Vieh, Wein	1778
Pöppelershof. Geld, Hausgeräth	315
Bartenbach. Geld, Fahrniß	400
Zell und Unterkirneck. Geld, Vieh	59
Holzheim. Geld, Vieh, Wein, Heu	948
Eschenbach. Geld, Heu, Viktualien	128
Aspergler. Geld, Wein, Viktualien	40
Miedelsbach. Wein, Viktualien	119
Bühlbronn.	87
Kreeswinkel.	39
Vorderweisbuch.	282
Birkenweisbuch.	52
Steinbeck.	18
Kaisersbach.	141
Kirchenkirnberg.	13
Gemeinweiler.	33
Voggenberg.	15
Buchengehren.	75

Mit-

	fl.
Mittelweiler.	15
Unteremühl.	852
Nassach.	1140
Oberwälden.	7221
Wangen.	588
Holzhausen und Niederwälden.	3181

Gröningen.

Stadt. Geld, Hemden, Weißzeug, Schuhe, Früchte, Mehl, Vieh	4851
Schwiebertingen. Pferde, Schaafe, Gänse, Geld, Tuch	2579
Münchingen. Geld, Fässer, Wein, Viktualien	1602
Thamm. Auslösung eines geraubten Wagens, Schuhe	43
Bissingen. Schaafe, Geld, Viktualien	292
Unterrieringen. Die Beraubungen geschahen unter den größten Gewaltthaten; die Patrouillen brachen bey der Nacht in die Häuser, und plünderten Geld, Weißzeug, Wein, Kleider	4344

	fl.
Heidenheim.	
Stadt. Durch verschiedene Aktionen wurde Stadt und Amt lange Zeit wiederholten Plünderungen ausgesetzt, und hat am meisten gelitten; besonders der Verlust der Stadt an Geld, Silber, Uhren, Kaufmannswaaren, Schaafen, Schweinen, Bettzeug, Tuch, Stiefel, Schuhe, Kleider, Pferde, Bäume, Zäune,	43614
Mergelstetten. Geld, Silber, Uhren, Kirchengefäße, Weißzeug, Tuch, Kleider, Schuhe, Schaafe, Vieh, Wein, Früchte	9698
Bolheim. Geld, Pferde, Früchte, Hemde, Schuhe, Kleidung	2024
Dettingen. Geld, Eisen, Kleider, Tuch, Brandwein	3954
Hausen. Geld, Kleider, Stiefel, Schuhe	1750
Mehrere Personen, denen die Räuber nichts mehr nehmen konnten, wurden verwundet.	
Heuchlingen. Geld, Silber, Wein, Viktualien, Weißzeug	1563

	fl.
Heldenfingen. Geld, Pferde	3222
Gerstetten. Geld, Uhren, Gewehr, Ochsen, Vieh, Hemde, Tuch, Bettzeug	3195
Heuchstetten. Geld, Viktualien, Auslösung des weggenommenen Viehes	588
Herbrechtingen. Die Officiere erpreßten 888 fl. Auser diesen Geld, Kaufmannswaaren, Weißzeug, Stiefel, Schuhe, Schaafe	3815
Eselsburg. Ein einziger Bürger verlohr 800 fl. an Geld, und die Kommun 150 fl. Auser diesem viele Früchte, Viktualien 2c.	2130
Hürben. Die Franzosen mishandelten den Schultheiß, schossen nach seinem Sohn, dem sie den Arm verwundeten, und leerten sein Haus ganz aus. Die übrigen Häuser wurden mit Mishandlungen der Einwohner geplündert	4932
Hermaringen. Geld, Silber, Tuch, Bettzeug, Schaafe, Schweine, Geflügel, Pferde, Wein	8458

	fl.
Sontheim an der Brenz. Früchte, Geld, Pferde, Schweine, Geflügel	2275
Sachsenhausen. Von der Kommun 474 Gulden. Pferde, Schweine, Tuch	4569
Hohen = Memmingen. Einem Wirthe wurde für 1290 fl. geraubt. Ferner Ochsen, Schweine, Pferde, Schaafe, Wein, Kleider	6790
Schnaitheim. Der General Laroche ließ durch seine Chasseurs 112 fl. erpressen, und General Lambert 50 Karolin und eben so viel für seinen Generaladjutanten.	
Der niedrige General Laroche ließ dem Oberforstmeister des Orts, der schon so vieles verlohren hatte, durch seinen Adjutanten ein Pferd abnehmen, unter dem Vorwande einer Belohnung für die Sauvegarde. Die Kirchengefäße wurden geraubt, Uhren, silberne Geschirre, Weißzeug, Betten, Kleider, Früchte, Schaafe, Wein geplündert.	13672

	fl.
Aufhausen. Der Kommun 461 fl. Uhr, Silber, Früchte, Kleider	1224
Nattheim. Geld, Wagen, Pferde, Kälber, Schaafe, Schweine, Geflügel, Kleider	15050
Fleinheim. Geld, Silber, Vieh, Früchte, Kleider rc.	2269
Oggenhausen. Das Nehmliche	3535
Steinheim. Geld, Uhr, Leinewand, Betten, Kleider, Schuhe, Viktualien	701
Söhnstetten. Geld, Pferde, Fahrniß	1818
Burgberg. Geld, Hemde, Tuch, Bettzeug	1854

Der ganze Schade des Oberamts Heidenheim beträgt 142706 fl.

Freudenstadt.

Stadt. Geld, Uhren, Wein, Kaufmannswaaren, Wagen, Früchte, Pferde, Ziegen, Geflügel, nebst dem Feldschaden	35962

Der Forstmeister allein litt einen Schaden von 5440 fl.

fl.

Christophsthal. Geld, Früchte, Wein, und an den Eisenwerken ruinirt 8335

Kniebis. Wein, Kleider, Geld, Rindvieh, Schweine und Feldschaden 6023

Neunek. Allerhand Fahrniß 171

Unteriffingen. Geld, Pferde, Feldschaden 741

Rod. Geld, Vieh, Früchte, Heu, Meubel, ohne Feldschaden 2524

Böffingen. Vieh, Fahrniß, Geld, Feldschaden 1727

Friolsheim, Hirsauer Amts. Die Burgermeisterkasse gestohlen 70

Calw.

Plünderung vor dem Waffenstillstand in Stadt und Amt Calw 18855

Köngen und Wendlingen.

Geld, Vieh, Wein, Weißzeug, Hausgeräth 687

Kloster Weiler.

Am Tage der Schlacht, den 21. Jul. wurden die größten Excesse hier verübt. Der Beamte wurde am Kopfe verwundet,

eini=

	fl.
einige Häuser aus bloser Mordbrennlust, die der Franzose stets im Herzen hat, verbrannt, die Kommode und Kästen zerhaut, Bette und Sessel verschnitten, Geld, Silber, Wein, Kleider, Pferde, Rindvieh, Schweine, Geflügel, alles geraubt, und selbst der Kirche nicht geschont. Der Verlust, ohne den Feldschaden, beträgt	31702

Heubach.

Buch und Beuren. Silber, Geld, Tuch, Holz, Weißzeug, Kleider, Schaafe, Geflügel, Viktualien	2046
Bäbingen. Geld, Silber, Tuch, Weißzeug, Vieh	1616
Lindach. Früchte, Schaafe, Geflügel, Hemden, Schuhe	692

Herrenalb.

Geld, Gerste, Geflügel, Viktualien, Leinewand	12083
Rotensohl. Geld, Ziegen, Geflügel, Viktualien, Bettwerk	10415
Neusaz. Geld, Ziegen, Bettwerk, Geflügel, Leinewand, ruinirte Gebäude,	11396
Bernbach. Die nemlichen Artikel	2798

		fl.
Loffenau. Eben diese		10635

Güglingen.

Hier haußten die Truppen des Obrist Montferrat.

Kirnbach. Stiefel, Schuhe, Geld, 1 Pferd 168

Ochsenbach. Weißzeug, Kleider 30

Häfner Haslach. Gold und Geld 804

Dem Pfarrer allein wurden 784 fl. an Geld genommen. Der Obrist Montferrat, welcher bey ihm logirte, versprach ihm, es wieder zu schaffen; allein er zog den folgenden Tag ab, ohne sein Versprechen zu halten.

Rohmfeld.

Böhringen. Dem Vogt wurde auf der Straße, nebst seinem Begleiter, sein Pferd nebst Sattel und Zeug geraubt 364

Aistaig. Dem Wirth des Ortes wurde von einem Officier sein Pferd gewaltsam genommen 165

Neuenbürg.

Das Oberamt wurde vor und nach

ge-

fl.

geschlossenem Waffenstillstande geplündert und erlitt einen Schaden von 318889

Geld 41317 fl. Pretiosen 9286 fl. 168 Eimer Wein 18521 fl. Brod, Mehl und Viktualien 27945 fl. Meubel 75620 Gulden. 40 Pferde 5877 fl. 19 Ochsen 2258 fl. 17 Stiere 498 fl. 44 Kühe 1932 fl. 99 Rinder 2422 fl. 44 Kälber 636 fl. 1100 Schweine 16807 fl. 223 Schaafe 1590 fl. 122 Ziegen 856 fl. Geflügel 3798 fl. Gebäude ruinirt 1522 Gulden. Zusammen 210889 fl.

Die übrige Summe wurde nach dem Waffenstillstande geplündert. Aus der Anzahl des Geflügels, das auf 3798 fl. angegeben ist, scheint die ganze Rechnung, die mit den übrigen Plünderungen des Landes kein Verhältniß hat, sehr verdächtig zu werden.

Der Stadt und Amt als Brandschazung abgenommen 7236 und 286 fl.

Vaihingen an der Enz.

Stadt. Durch Plünderung und das der französischen Horde ganz gleich sehen-

	fl.
de Papiergeld, das gegen Uhren und andere Dinge aufgedrungen wurde, erlitt die Stadt einen Schaden von	7806
Enzvaihingen. Geld, Kaufmannswaaren, Tuch, Weißzeug, Schaafe, Geflügel, Wein	254
Horrheim. Wein, Tuch, Geld, Kleider, Früchte, Geflügel	2085
Hohenhaslach. Geld, Uhren, Schuhe	151
Oberriexingen. Geld, Schweine, Schaafe, ein Wagen samt Zugehör	555
Ensingen. Geld, Meubel	323
Aurach. Geld, Schaafe, Schweine, Wein, Tuch, Bettzeug	3587
Nußdorf. 1 Pferd, Geld, Kleider, Viktualien	370
Eberdingen. — —	200
Rieth. Geld, Wein, Früchte, Weißzeug	527

Anhausen.

Kloster. Früchte und Fahrniß	92
Wangenhof. Geld, Kleider, Vieh, Bette, Holz	832

Riet-

fl.

Rietmühle. Kleider, Weißzeug, Haber 247

Uigerdorf. Die drey Bauern auf diesem Hof wurden ganz ausgeplündert, Kästen und Keller erbrochen, an Geld 1000 fl. genommen, Ochsen, Kälber, Schweine, Geflügel, Kleider, Betten, Kupfer, Messing, Eisen, Zinn, Frucht geraubt 5729

Dettingen. 234

Gussenstatt. Gelderpressungen; ein Korps von 60 Mann erpreßte 128 fl. der Kommandant eines andern 150 fl. ein Obrist 100 fl. Ferner wurden Effekten, Pferde, Uhren, Wagen, Getraide gestohlen 5015

Aurenheim. Bolheim. Antheil 283

Möklingen. Geld, Weißzeug, Frucht 637

Dornstetten.

Stadt. Hier wurden die herrschaftlichen Fruchtmagazine ausgeleert, Schaafe und Heu weggenommen 1779

Hörsch-

	fl.
Hörschweiler. Geld, Schaafe, Kleider	187
Thummlingen. —	34
Glatten. Schaafe	115
Schopfloch. Geld, Wein	51

Herrenberg.

Stadt. Der saubere Laroche erpreßte hier ein Pferd, und sein Koch einiges Geld, auser was ihm geschenkt wurde	279
Gültstein. Husaren erpreßten von der Kommun	49
Mönchberg. Infanterie —	47
Thailfingen. Ein Officier erpreßte von der Kommun	66
Remmingsheim. Ein Officier nahm ein Pferd mit Sattel und Zaum.	
Affstett. Geld	132
Gärtringen. Geld eine halbe Karolin	5 fl. 30 kr.
Rohren. Geld	44
Hildrizhausen. Geld	55

Göppingen.

Stadt. Der saubere Räubergeneral

fl.

Laroche kommandirte hier. Er und seine Horde plünderten Geld, Silber, Uhren, Kaufmannswaaren, Wein, Haber, Heu 17328

Als die Zudringlichkeiten der Officiers und Gemeinen täglich zunahmen, und deßwegen der Magistrat bey Laroche klagte, so gab er nur zweydeutige Antworten. Er ließ aber durch seinen Aide de camp die Weisung geben, folgende Abgaben zu prästiren. Für den General Laroche und St. Cyr 200 Karolin, dem Aide de camp 10 Karolin. Dem Platzkommandanten Eppler 330 fl. Den Kriegskommissären Nicolan und Wilhelm 220 fl. und einigen des übrigen Gesindels 82 fl.

Alberhausen. Geld, Löffel, Hemde, Schuhe, verderbte Gebäude 507

Bartenbach. Geld, Pferd, Stiere, Schweine, Tuch, es wurden Fenster eingeschlagen, Schlösser abgebrochen 2735

Bezgenrieth. Meistens Geld, ein Bürger wurde durch einen Schuß verwundet 171

fl.

Boll. Husaren verlangten 30 Scheffel Haber, nahmen aber dafür 10

Benzwangen. Geld, Wein, Brandwein, abgerissene Schlösser, umgehauene Bäume, abgemähter Klee 853

Ebersbach. Geld, Betten, Leinewand, Geflügel, Schaafe, Stiere, Kälber 8740

Faurndau. Geld, Bettüberzüge, Tuch, Kleider, Meubel, 100 Bäume 4162

Großeislingen. 1 Pferd, Rindvieh, Schaafe, Schlösser, Thüren 1268

Gruibingen. Geld, Viktualien 57

Hattenhofen. Ein Korps Husaren kam in den Ort, verlangte vom Schultheis 40 Karolin an Geld, 200 Scheffel Haber und die 2 besten Pferde. Sie umzingelten den Schultheiß, und ließen vom Burgermeister die Gemeindekasse holen, aus der sie 302 fl. raubten. Nach diesem verlangten sie noch 15 Louisdor, oder die Benennung derjenigen Häuser, wo am meisten Geld sey. Als ihnen dieses nicht zugestanden wurde, banden sie den

Schult-

fl.

Schultheiß und Bürgermeister mit Stricken an den Sattel eines Pferdes, und schlepptten sie auf das Feld mit sich. Aus Furcht, daß die Bauern ihnen nacheilen würden, ließen sie diese beiden wieder los 302

Heiningen. Geld, 26 Schaafe, Tuch 525

Hochdorf. Geld, Tuch, Fruchtsäcke, Kleider, Schaafe, Geflügel 3752

Hohenstaufen. Geld, Früchte, Brandwein, Tuch, Schaafe, Schweine geraubt, Bäume, Kraut und vieles verderbt 4027

Hohenstatt. Geld, Weißzeug, Hemden, Schuhe, Leder, Heu 642

Holzheim. Geld, Tuch, Hemden, Schuhe 529

Kl. Eislingen. Geld, Pferde, Schaafe, Geflügel, Kleider, Leinewand 1550

Reichenbach. Beynahe alle Häuser wurden ganz geplündert, und thätliche Mißhandlungen verübt. Der Kommandant Eppler machte Requisitionen, die unauftreibbar waren, drohte mit Raub

fl.

und Plünderung, wenn ihm nicht sogleich 20 Karolin gegeben würden. Man gab ihm 143 fl. Dessen ungeachtet wurden Thüren und Schlösser abgebrochen, Bäume umgehauen, Geld, Löffel, Pferde, Hornvieh, Schaafe, Schweine, Viktualien geraubt für 18501

Die Steuer= und Kommunbücher wurden zerrissen und Patronen daraus gemacht.

Schlatt. 14

Schlierbach. 332

Sparwiesen. 158

Uhingen. Geld, Silber, Schaafe, Tuch, Weißzeug, Kleider, umgehauene Bäume, ausgerissene Früchte 4278

Wangen und Oberwälden. Geld, Vieh, Feldschaden 1759

Berg.

Schon durch die Kanonade, wo dieser unglückliche Ort förmlich bombardirt wurde, und 4 Häuser nebst vielem Vieh verlohr, wurde ein Schade von 23489 fl. verursacht. An diesem Unglück nahmen

die

fl.

die Unmenschen noch keinen Theil, sondern, auf wahre Räuberart, plünderten sie, während der Kanonade und des Granatenregens, wie zu Kanstadt auch. Sie brachen in die Häuser, Keller, raubten alles Geld, Vieh, Bett, Kleider, zogen einigen Personen ihre Kleider etlichemal vom Leibe, schändeten Mägde, Weiber und Töchter, jagten die Männer mit Bajonetten aus den Häusern, ruinirten die Wohnungen, plünderten auch die Kirche, und ihre Raubbegierde gieng so weit, daß sie auch die Klocke aussuchten, um Geld darinn zu finden.

Liebenzell.

Stadt. Hier plünderte Laroche und seine Truppe 2279

Monakam 49 fl. Beinberg 191 fl. Collbach 58 fl. Igelsloch 517 fl.

Haugstetten 29 fl. Maisenbach 104 Guld. Oberlengenhard 507 fl. Schwanberg 249 fl. Schönberg 8917 fl. Unterlengenhand 19 fl. Bieselberg 139 fl.

fl.

Dennjächt 100 fl. Reichenbach 165 fl.
Ernstmühl 481 fl.

Hornberg.

Stadt. Wein, Viktualien 1750

Schilttach. Haber, Wein 6624

Auser diesem das hieher gehörige Lehngericht 2272

Guttach. Weißzeug und Hausgeräth 10533

Buchenberg 101 fl. Sulgau 50 fl. Reichenbach 221 fl. Kürnbach 772 fl. Tennenbronn 3 fl.

Unteröwisheim.

Geld, Wein, Schaafe, Kleider, Viktualien 1242

Sternek.

Sternek 352 fl. Trollenberg 10 fl. Unterbrändi 18 fl. Fürnsal 16 fl. Braitenau und Wälden 47 fl. 445

Oberbaldingen, Tuttlinger Amts. 20 Karolin wurden erpreßt, aber 17 wieder zurückgegeben 33

Frommern, Balinger Oberamts. Fruchtgarben genommen 36

Waib

fl.

Waiblingen.

Stadt. Wein, Früchte, Viktualien, Vieh, Kleider 1545

Beinstein. Die Franzosen brachen in die Keller, leerten sie aus, verfolgten die Einwohner mit Säbeln, raubten Geld, Leinewand, Schuhe, selbst die Sauvegarde that dem Rauben nicht Einhalt 4164

Bittenfeld. Dieser Ort erlitt eine allgemeine Plünderung; Geld, Vieh, Meubel, Kleider vom Leibe wurden geraubt, sie verfolgten die Einwohner mit Gewehr und Prügeln, und schändeten die Weibsleute, ohne Rücksicht des Alters. Selbst ein Officier raubte ihm anvertrautes Gut, und that den Räubern keinen Einhalt. Diese Truppen gehörten zu Delmas und Frimonts Kommando. Der Schaden ist 17651

Neustett. Eine Patrouille erpreßte 49

Gröningen am Neckar. Eben auf diese Art 50

Korb. Geld, Tuch, Kleider, Bettzeug 92

Kleinheppach. Kleider, Weißzeug 6

Herbrechtingen.

Ganze Heerden Schaafe wurden weggetrieben, Pferde, Ochsen, Schweine, Geflügel, Hemde, Schuhe, Mehl, Hausgeräthe, Eisen 9318

Vaihingen.

Einem Bürger wurde sein Wagen mit 4 Pferden auf der Straße geraubt und fortgenommen 600

Kl. Michelsberg.

Einem Kapuziner wurde der blose Säbel auf die Brust gesetzt, und von diesem armen Hospitio erpreßt 34

Kirchbacher Hof.

Dem herrschaftl. Beständer wurde baares Geld, Viktualien, Hämmel, Heu entwendet 301

St. Georgen.

Kloster. Vieh, Heu, Stangen gefällten Holzes 387

Peterzell. Zwey Pferde; einem

Bauern wurde ein Pferd genommen, und weil er sich widersetzte, erschossen 311

Brigach. Tuch, Sattel, Kleider, Haber 58

Bisnauerhof.

Die Beständer des Herrschaftshofes erlitten Plünderung, baar Geld, Kleider, Betten 369

Maulbronn.

Kloster. Fässer, Säcke, Kübelgeschirr 15

Dürrmenz. Fruchtsäcke, Kleider, Weißzeug, Schaafe ausgetrieben, Pferd 1139

Flacht. Geld, 2 Pferde, 100 Fruchtsäcke, 650

Illingen. Ein Kommissär erhandelte ein Pferd um Geld, und drang dagegen das französische Lumpenpapier auf, 225 Säcke, Geschirr, Fässer, Landmilizarmatur gestohlen 688

Schaafe, Geld, Kaufmannswaaren, Kleider 4402

Oetisheim. Geld. Ein Officier nahm dem Schultheißen sein Pferd 1841

	fl.
Gr. Glattbach. Baares Geld, Schuhe, Pferd	368
Gündelbach. Säcke, 2 Pferde, Geld, Früchte 219 und 342 fl.	561
Windsheim. Geld, Kirchenornat, Pferd, Kleider, Leinewand	5177
Dieffenbach. Geld	57
Freudenstein. —	89
Kieselbronn. Geld 401 fl. Plünderung an Geld, Vieh, Kleidern, Viktualien	6431
Kl. Villars. Geld	44
Oeschelbronn. Geld, Fruchtsäcke	194
Sommersheim. Geld, Viktualien	876
Oelbronn. Geld 72 fl. Weißzeug, Wein, Vieh	428
Roßwag. Wein, Geld, Vieh, Kleider, Früchte	5402
Schmieh. Geld, Hemden, Strümpfe	173
Schönenberg. Geld	37
Schüzingen. Geld, Haber, Kleider	297
Weissach. Geld, Kleider, Leinewand, Viktualien	397

Wurm=

	fl.
Wurmberg. Geld	62
Zaiserszweiher. —	97
Mühlacker. Geld, Pferde, Schweine, Geflügel, Handwerkszeug, Viktualien	3691
Feldschaden	7578
Enzberg. Geld, Pferde, Schaafe, Schweine	2292
Lienzingen. Geld, Schaafe, Tuch, Viktualien, Fahrnisse	2060
Ruith. Leinewand, Geflügel, Viktualien	22

Blaubeuren.

Weiler. Kommunkasse	110
Dietingen. Weißzeug, Kleider, Früchte	56
Erstetten. Geld	142
Altenthal. Geld einem Bauern abgenommen und ihn mishandelt 2 fl. 30 kr.	

Hohentwiel.

Einem Hohentwieler Fuhrmann wurden 77 fl. und einem andern 18 fl. genommen	97

Altensteig.

Stadt. Geld, Kaufmannswaaren	1189

	fl.
Altensteig, Dorf. Haber, Heu, Stiefel	19
Eggenhausen. Geld, Fässer	466
Spielberg. Eben das	63
Dürrweiler. Allerhand Erpressungen; ein Bauer mußte sich als Gefangener selbst ranzioniren. Spitzbüberey aller Art!	83
Vörbach. Eine Mühle wurde rein ausgeplündert, und dem Besitzer blos an baarem Gelde 2000 fl. geraubt	4005
Simmersfeld. Geld, Pferde, Schweine, Waaren, Kleider	535
Rothfelden. Geld	5
Pfrondorf. 8 fl. 15 kr.	
Walddorf. Erpreßt von einem Quartiermacher	11
Unterjettingen. Einem Bürger abgenommen	2

Lorch.

Flecken Lorch. Plünderung, Geld, Kleider, Leinewand, Haber, Heu, Viktualien	4113

Pfal=

fl.

Pfalbronner Stab. Geld, Holz, Vieh, Kleider 3305

Täferrother Stab. Plünderung 2284

Pfullingen.

Ein Korps Chasseurs erpreßte vom Burgermeisteramt 44

Wildbad.

Dem Zoller seine Kasse, und dem herrschaftl. Boten sein Pferd und Karren geraubt 176

Lindach.

Kirchenraub 100

Amt Bietigheim.

Gr. Ingersheim. Geld und Wein erpreßt 18

Löchgau. Eben so 24

Amt Rosenfeld.

Aisteig. Wein und Bier dem Wirth geraubt 46

Amt Bebenhausen.

Reusten. Erpressung an Geld 66

Amt Herrenberg.

In verschiedenen Amtsorten wurde

geraubt Vieh, Geflügel, Hausgeräthe Wein, Schaafe	fl. 6576

Calw.

Schuhe	40

Uracher Amt.

Trailfingen. Ein Officier raubte ein Pferd	165
Rosek, Bebenhäuser Amts. Erpreßt an Geld	33
Merklingen. Dem Zoller abgenommen	4
Murrhard. Einem Schäfer wurden 198 Schaafe genommen	1584
Neidlingen. Eine Uhr auf dem Hofe Randek, Weißzeug, Schaafe	38
Ebersberg, Baknanger Amts. Schaafe, Wein, Schuhe, Meubel	806
Alpirsbach. Vor dem Waffenstillstand allerhand Artikel	1705
Untersielmingen, Stuttgardter Amts. Einem Bürger wurden 103 Hämmel bey Göppingen geraubt	1030

Neuenbürg.

ObernIebelspach. Ein Officier ritt ein ihm anvertrautes Pferd fort	156

Grün-

	fl.
Grünwettersbach. Ein Officier raubte ein Pferd	176
Waldrennach. Eben so	176

Geisingen und Bechingen.

Nochmals an Geld erpreßt 20 u. 11 fl.	31

Urach.

Geld, Landmilizgewehre, Pferde, Weißzeug, Schuhe	338

Der General Dühem raubte ein Pferd, und viele Officiere betrogen die Handwerksleute um den akkordirten Lohn.

Dettingen. Eine Uhr, Pferd, Schuhe,	221
Mezingen. Geld, 2 Pferde, Schaafe, Wein, Kleider	790
Riederich. Geld, 2 Pferde, Landmilitzgewehre	508
Bempflingen. Uhr, Geld, Wein, Viktualien, Hemden, Kleider	567
Neuhausen. Hier wurde ein grosser Theil der Nacht geplündert, ungeachtet die Officiere Geld von der Kommun erpreßten, nicht plündern zu lassen	784

Stroh-

Strohweiler. Geld. Kleider, Leinewand | fl. 88

Böhringen. Einige Officiere erpreßten 5 fl. 30 kr.

Donnstetten. Die Auslösung eines mit Gewalt genommenen Pferdes | 33

Wittlingen. Ein Korporal erpreßte 1 fl. 21 kr.

Gruorn. Einige Officiere erpreßten | 22

Trailfingen. Officiere erpreßten | 44

Schökingen, Leonberger Amts. Geld erpreßt | 30

Im Sachsenheimer Amt an geraubten Schuhen | 92

Herrenberg.

Stadt. Der Koch des Generals Laroche erpreßte 2 fl. 48 kr.

Gültstein. Ein Officier erpreßte | 99

Remmingsheim. Husaren erpreßten 142 fl. und dem Kommandeur mußte ein Pferd gegeben werden 210 fl. | 352

Ekenweiler. Husaren erpreßten | 44

Leonberg.

Stadt. Ein Korps Chasseurs erpreßte | 33

	fl.
Gerlingen. Die Officiers erpreßten	16
Dizingen. Chasseurs verlangten 100 Karolin und erhielten	300
Höfingen. Die Vorsteher wurden schimpflich behandelt und Geld erpreßt	617
Heimerdingen. Erpreßt	33
Gebersheim. —	88
Ruthesheim. Chasseurs erpreßten	187
Eltingen. Geld	406
Warmbronn. —	260
Renningen. Ein Officier erpreßte	43
Malmsheim. Verschiedene Korps erpreßten	373
Münklingen.	30

Schiltach.

Den Flößern wurde nach geschlossenem Waffenstillstand eine Menge Flozholz geraubt 5310

Hirsau.

Das Kloster litt Schaden 1205 fl. Ottenbronn 63 fl. Spindlershof 436 fl. Kollbach 54 fl. Reichenbach 578 fl. Friolsheim 254 fl. Stammheim 545 fl. Schafhausen 603 fl. In allem 4765

fl.

In Schafhausen gieng der Pfarrer den Räubern entgegen, um Excesse abzuwenden; allein er wurde umringt, ihm die Bajonette auf die Brust gesetzt, und Uhr und Geld abgenommen.

Göppingen.

Dieses Amt erlitt noch weitern Schaden bey dem Nachrücken anderer Räuberbanden, nemlich die Stadt an Heu 1183

Albershausen. Geld, Wein, Brandwein 106

Bartenbach. — 259

Ebersbach. Geld, Wein, Brandwein 5000

Faurndau. Geld, Brandwein 2266

Gr. Eislingen.. Holz, Viktualien 691

Hattenhofen. 48

Hochdorf. Wein, Brandwein, Most, Holz 388

Hohenstaufen. — 712

Holzheim. Geld, Wein 198

Klein Eislingen. Geld, Wein, Brandwein 1260

	fl.
Reichenbach. Wein, Brandwein, Most, Holz, Fleisch	4566
Schlierbach. Geld, Fruchtsäcke	118
Uhingen. Geld, Vieh, Wein	996
Wangen. Wein, Brandwein, Haber	386

Heimsheim.

Nochmals an baarem Gelde, meistens aus öffentlichen Kassen	515

Dornhan.

Blos Kaufmannswaaren	81
Hausen, Brakenheimer Amts. Einem Schuster wurde ein Paar Stiefel und drey Paar Schuhe geraubt	13

Kirchheim am Neckar. Für die Auslösung eines Pferdes eine halbe Karolin 5 fl. 30 kr.

Ludwigsburger Amt.

Pflugfelden. Von dem Burgermeisteramt erpreßt	40
Möglingen. Eben so	110
Zuffenhausen. Eben so	27

Köngen.

Hier erpreßten Chasseurs 77 fl. und zu Wendlingen Duhems Koch 4 fl.	81

fl.

Gr. Bottwar.

Bey einem Durchzug wurde an Hausgeräth verderbt, und an Viktualien und baarem Gelde geliefert 59

Die Franzosen waren anfangs brutal, als aber die Bürger zusammen liefen, wurden sie ganz geschmeidig und ruhig.

Wildberg.

Laroche erpreßte ein Geschenk von 825 fl. erpreßte Kaufmannswaaren 209 fl. 1034

Oberjettingen. Hausrath, Reutzeug 11

Ekhausen. Von der Kommun 33

Bikelsberg. Ein ausgetauschtes Pferd 33

Altbulach. Geld, Weißzeug, Schuhe, Viktualien 46

Sulz. Geld 33

Tübingen.

Ein Fischteich wurde ausgeleert 60

Derendingen. Kleider, Leinewand 44

Winnenden.

Gewehre, Uniformen der Landmiliz

	fl.
und einem Kaufmann das Lumpenpapier aufgedrungen	311

Sachsenheim.

Geld, Weißzeug, Landmilizarmatur, Vieh	1060
Klein Sachsenheim. Geld, Kaufmannswaaren, Haber, Heu, Viktualien	487
Sersheim. Geld, Kleider, Viktualien	225
Metterzimmern. Geld, Kleider, Haber, Heu, Viktualien	204
Untermberg. Ein Kalb	8

Maulbronn.

Illingen. Von der Kommun Geld erpreßt	13
Kieselbronn. Ein Officier erpreßte von der Kommun	22
Lomersheim. Feldschaden	1374
Oelbronn. Feldschaden	82
Oetisheim. Brodlieferung	5
Roßwag. Feldschaden	3109
Ruith. Geld, Viktualien	43
Wimsheim.	5

	fl.
Wurmberg. Von der Kommun erpreßt	94
Zaiserswether. Eben so	55

Amt Kirchheim.

Kirchheim. Einem Bauer wurde Sattel und Zeug genommen	5
Owen. Wein	320
Dettingen. Wein, Viktualien	330
Gutenberg. Weißzeug	24
Weiler. Früchte	16

Sindelfingen.

Ein Korps Chasseurs erpreßte	82

Summe ohne Feldschaden und desjenigen, was vor geschlossenem Waffenstillstande, und vor dem Rückzug der Franzosen geraubt wurde 995193 fl.

Schadenberechnung der zwey Reichsstädte Eßlingen und Reutlingen.

Eßlingen.

Abgenommene Waaren mit Lumpenpapier bezahlt	635

Met-

	fl.
Mettingen. Geld, Silber, Kleider, Wein, Most, Schweine	3100
Wåldenbronn. Husaren erpreßten 12 Louisdor	132
Rüdern. Eben so	132
Sulzgries. Eben so. Für alle drey Orte wurden falsche Scheine ausgestellt	132
Deizisau. Geld, Uhr, Silber, Hemd, Weißzeug, Wein, Håmmel, Schweine, Låmmer	1470
Sirnau. Geld, Wein, Håmmel, Pferdaustausch	1632
Vaihingen. Geld	500
Kazenbach. Geld, Kleider, Hemde	514

Reutlingen und Bezingen.

Die Handwerker und Kaufleute wurden genöthiget, ihr Lumpenpapier statt Geld zu nehmen, und viele, denen ihre Waaren nicht feil waren, wurden sie weggenommen und mit Papier bezahlt.

Die Effekten, welche geplündert wurden, waren Geld, Uhren, Wein, Tuch, Kleidungsstücke, Hemde, Bettzeug 3585

fl.

Auch die Officiere dieses Raubgesindels thaten dem Rauben nicht Einhalt, und gaben zur Antwort, als man sie um Abwendung der Plünderung bat, sie müssen schlafen.

Bechingen.

Mit den größten Excessen, gespannten Pistolen, Einschlagen der Thüren und Fenstern raubten sie hier Geld, Weißzeug, Uhren, Tuch, Kleider, Pferde, Meubel, Viktualien 3834

Weder das Schloß noch Kirche wurde verschont, einige Personen verwundet, und dem Sohn eines Wirths, dem 684 fl. abgenommen wurden, die blosen Säbel ins Genick gehalten, während die Chasseurs die Kästen erbrachen und das Geld raubten. Als den eingedrungenen Räubern die schriftliche Sauvegarde des Generals Reynier vorgewiesen wurde, so erklärten sie solche für einen nichtsgültigen Wisch, und wollten ihn zerreissen.

Summe des Schadens vor dem Rückzug 1,010862 fl.

fl.

Auf dem Rückzug der Franzosen behandelten sie ebenfalls alle Orte wieder nach ihrer Raubbegierde, und zeigten sich nach ihren Gesinnungen und in ihrer Rohheit

Balinger Amt.

Winterlingen. Geld 5437 fl. Meubel 9330 fl. Waaren 1044 fl. Pferde 2661 fl. 17572

Meßstetten. Geld, Pferde, Rindvieh, Geflügel, Wein 3279

Hossingen. Geld 210 fl. Meubel 89 fl. 299

Oberdigisheim. Meist Geld 461

Truchtelfingen. Geld, Eisen, Kleider, Tuch, Leinewand 1116

Thailfingen. Geld, Pferdaustausch, Leder, Weißzeug 172

Onstmettingen. Geld, Uhren, Silber, 4 Pferde, Leinewand 1989

Uracher Amt.

Mägerkingen. Eine Uhr auf der Straße geraubt 25

Bernloch. Geld, Straßenraub 20

	fl.
Meidelstetten. Eine Patrouille von 50 Mann, die einige Zwiefaltensche Geistliche aufsuchten, mißhandelten den Schultheiß und erpreßten	150
Undingen. Eben diese nahm einigen Bürgern auf der Straße ab	66

Pfullinger Amt.

Gr. Engstingen. Geld erpreßt	62
Kl. Engstingen. Geld, silberne Sporn, welche dem Pfarrer vom Fuß abgezogen worden	163

Stadt Ebingen nebst Biz.

Obgleich General Vandamme — Chevrons Mörder — um die Excesse seiner Bande zu verhüten, 75 Karolin, seine vier Adjutanten 50 Karolin, auch einige Sättel und Reutzeug, 54 fl. werth, und für 104 fl. Kaufmannswaaren erhielten, auch die Räuber selbst unentgeldlich verpflegt wurden: so blieb doch kein Haus von Ebingen verschont. Kaufläden wurden aufgerissen, Keller erbrochen, Schlösser zerschlagen und an Geld, Uhren, Sil-

	fl.
der, Kaufmannswaaren, Weißzeug, Leinewand, Vieh, Kleider geraubt	21834

Auser diesem wurde ein Haus abgebrennt mit 800 fl. Werth und 600 fl. Meubel. Die Einwohner hatten das Haus verlassen, und 2 Chasseurs nebst 3 Pferden waren da geblieben. Diese giengen mit brennenden Lichtern auf die Heu- und Strohböden, zündeten die Tobackspfeifen mit Papier an und warfen sie brennend ins Stroh. Der Feldschaden ist etliche tausend Gulden. Unter andern persönlichen Mishandlungen wurde ein Mädchen von 11 Jahren geschändet.

Biz. Plünderung meist baaren Geldes	810

Kirchheimer Amt.

Einem Bürger zu Weilheim wurden einige 100 Schaafe genommen	1594
Einem Förster zu Bissingen 275 Schaafe	3025

Blaubeurer Amt.

Marchbronn. Bey dem Rückzug der Franzosen kampirten 2000 dieser Räuber auf dem Felde bey Marchbronn, und

fl.

raubten den Einwohnern Geld, Kleider, Bette, Weißzeug 3362

Ringingen. Plünderung vieler Häuser an Geld, Silber, Kleidern, Vieh, Betten, Weißzeug, Viktualien 1764

Beiningen. Eben so 82

Pappelau. Eben so 105

Hohenkarpfen.

Am 7. Oktober rückten die Franzosen in großer Zahl über den Heuberg in die Staabsorte von Hohenkarpfen, Hausen ob Verena, Riethheim und die dazu gehörigen Höfe, raubten, plünderten und übten solche Greuel aus, daß die Ortsvorsteher das Elend nicht groß genug beschreiben können.

Hausen erlitt Verlust an Meubeln, Vieh, Geld 4450

Riethheim. Pferde, Schweine, Geflügel, Geld, Silber, ohne Kirchengeräthe, Viktualien, Kaufmannswaaren 989?

Ludwigsthal.

Den 7. und 8. Oktober passirten Franzosen durch Ludwigsthal. Ungeachtet

theu=

fl.

theure Sauvegarde bezahlt wurde, und alle Viktualien gegeben wurden, so zerschlugen sie doch Fenster und Thüren, drangen in die Faktorie, raubten beträchtliche Summen Geldes, plünderten die Einwohner, Laboranten und beraubten das Eisenmagazin 6117

Kl. St. Georgen Amt.

St. Georgen. Ein Pferd und baar Geld 209

Kirnach. Geld, Kleider, Hausrath 164

Bühlingen. Geld, Landmilizgewehre, Kleider, Leinewand, Silber, Früchte 2923

Hausen ob Rothweil. Geld, Haber, Heu 199

Stockburg. Geld 68

Münchweiler. Dieser Ort wurde ganz geplündert, kein Haus wurde verschont. Gleich anfangs hielten die Chasseurs den Leuten die Pistolen vor, und erpreßten, was sie hatten. Dann wurden Thüren, Kästen, Truhen zusammen geschlagen, mehrere Personen, und der

Pfar-

fl.

Pfarrer blutig verwundet, und über den Frieden, den man ihnen vorhielt, spotteten sie.

Aus den Häusern wurden die Einwohner verdrungen, so daß ihnen die Bedürfnisse von andern Orten zugeführt wurden. Es wurde geraubt Geld, Silber, Kleidung, Vieh, Viktualien, kurz alles, was den Räubern anstund 20053

Tuttlingen.

Dieses Amt litt sehr viel durch Räubereyen. In der Stadt raubten sie Viktualien, Wein, Geld, Uhren, Früchte, Heu, Pferde, Schaafe, Weißzeug, Arbeiten der Handwerker nebst den Werkzeugen, und ruinirten die Gärten 15226

Neuhausen. Geld, Wein, Viktualien, Früchte, Heu, Holz, Kleider 3001

Thalheim. Aus dem in der Nähe gestandenen Lager marschirten 50 Mann mit einem Wagen auf zwey Handelshäuser zu, in welchen man alle Thüren öfnen mußte. Der Wagen wurde mit Kaufmannswaaren gefüllt, in das Lager

ge-

fl.

geschaft, und es kamen noch andere Räuber, welche die Waaren packweise auf Pferde luden oder selbst trugen. Diese Handelshäuser erlitten einen Verlust von 7274 fl. Auser diesen wurde noch in den übrigen Häusern Geld, Silber, Hausgeräth, Tuch, Kleidung, alle Arten Viktualien, Schaafe, geplündert 14833

Oeffingen. Schaafe, Geld, Holz, Kleider 16

Dem Pfarrer zu Oeffingen Geld, Silber, Kleider 1190

Oberbaldingen. Fast alle Häuser wurden geleert, auch Kirche und Sakristey nicht geschont. Vorzüglich Geld, Tuch, Kleider, Bett, Weißzeug 15617

Biesingen. Geld, Pferde, Schaafe, Kleider, Tuch, Weißzeug 7888

Sonthausen. Geld, Tuch, Kleidung 37

Thuningen. Geld, Weißzeug, Kleider, Vieh 2445

Schwenningen. Die Plünderung und Mishandlungen wurden hier am

höch-

fl.

höchsten getrieben. Es wurde geraubt Geld, Instrumente, Pferde, Schaafe, Geflügel, Früchte, Holz, von dem 8475 Stämme gestohlen 47511

Aldingen. Am 7. Oktober kamen ungefähr 400 Mann nach Aldingen; sie verlangten Quartier und Holz, Heu, Stroh, Essen für 1200 Mann und 300 Flaschen Wein. Mit aller Bereitwilligkeit wurde dieses versprochen. Allein sogleich begiengen sie Ausschweifungen und plünderten eine Mühle aus. Des andern Tages ritten die Husaren vor die Häuser und verlangten Pferde oder Geld unter Drohungen. Auf dieses folgte der Durchzug der bey Aixheim und Trossingen gelagerten Franzosen, welche in die Häuser brachen, Männer und Weiber mishandelten und Kisten und Truhen erbrachen. Die Vorstellungen bey den Officieren halfen nichts, weil diese sich selbst vor den Gemeinen zu fürchten schienen. In der Nacht peinigten sie die Leute, plünderten die Häuser aus, stahlen Pfer-

fl.

de und ließen sie wieder lösen. Der Vogt des Orts gieng zum General Vandamme, und bat um Mannszucht und Salvegarde. Dieser hörte die Klagen kaltblütig an, und ließ durch seinen Sekretär eine Ordre an die Unterbefehlshaber fertigen und eine Salvegarde ausstellen, verlangten aber 10000 Pfund Brod oder 20 Louisdor, mit dem Beysatz, daß in Ermanglung dessen der Ort solle ausgeplündert und angezündet werden.

Es wurden 12 Karolin bezahlt. Ein im Pfarrhaus logirender Generaladjutant verlangte 800 Rationen Haber oder 12 Karolin; man gab ihm fünf. Ein Korps drang in das Haus des Untervogts ein, der zwey Tage zuvor gestorben war. Sie visitirten den todten Körper, um Geld bey ihm zu finden, und verließen das Haus nicht, bis 9 Karolin bezahlt wurden.

Vor dem Abmarsche forderte Vandamme noch 2 Karolin für das Geflügel, das er mitgebracht, unter dem Vorwand, daß

fl.

die Kommun es anzuschaffen schuldig gewesen wäre. Er ließ noch aus dem Stall des Untervogts ein Pferd rauben, und zog ab. Der Schade der Plünderung ist 7575

Der Pfarrer verlohr an Silber und Kleidern 89

Trossingen. Geld, Pferde, Haber, Früchte, Kleider, Weißzeug, Meubel 2068

Schura. Allgemeine Plünderung, Geld, Kirchenräubereyen, Tuch, Weißzeug, Vieh, Haber, Heu, umgehauene Bäume 12343

Summe 129740 fl.

Es beträgt also der ganze Plünderungsschaden 1,242376 fl.

Unter diese Summe ist der Feldschaden, und das, was die Franzosen vor dem Waffenstillstand raubten, dessen Belauf in Neuenbürg allein 210889 fl. ausmacht, nicht enthalten.

Anmerkung des Einsenders.

Diese Räubereyen sind aktenmäßige Thatsachen des französischen Vandalismus. Diese große Horde verworfener Menschen, ohne Religion, ohne Gesetze und Sitten, ohne Redlichkeit, Treu und Glauben, ohne Menschengefühl, ohne einen Funken von Rechtschaffenheit und Billigkeit, ohne Zucht und Ordnung, ohne Züge von Menschlichkeit zu haben, nennt sich unverschämter Weise Nation.

Es ist nicht der Auswurf dieser sogenannten Nation, die im Anzuge der Betteljuden in Lumpen, ohne Schuhe, und nur in geraubten Beinkleidern, — das Einzige, was sie Gutes am Leibe hatten, in der Unordnung der Kosacken, mit der Raubbegierde der Tatarn zu uns kam, sondern es war diese Nation selbst. Denn aus ganz Frankreich waren diese Haufen zusammen gelesen, Männer und ledige Pursche von ihren Familien weggenommen, und wie eine Heerde Vieh zu uns herausgetrieben. Der General handelte wie sein Koch und Kutscher, und der Officier hatte die nemliche Denkungsart wie der Gemeine, welches diese Thatsachen beweisen.

Die Generale Frimont, Laroche, Vandamme, Duhem, Delmas raubten hier so gut, wie die Gemeinen, und auf die nemliche Art. Sie erlaubten sich, gegen Treu und Glauben den Waffenstillstand zu brechen, falsche Quittungen auszustellen, mit Mord und Brand zu drohen, Kassen zu leeren, Geld zu erpressen, Pferde und andere Waaren zu kaufen und damit unbezahlt fortzureuten, Leute, die ihnen gedient, zu mishandeln und sich in ihren Gesinnungen und Handlungen den Gemeinen gleich zu stellen. Man darf also nach diesen Repräsentanten der Franzosen sie sicher selbst beurtheilen, so wie diese waren, sind alle. Der Franzose hat also die Raubbegierde, nebst all den Lastern, die er äuserte, in seinem Herzen, und er wartet nur auf Gelegenheit, sie auszuüben. So handelten die Franzosen in Bayern und Schwaben, in Franken und am Rhein, in den Niederlanden und in Westphalen, überall gleich.

Verträge und Waffenstillstand, selbst Friede und Freundschaft bindet eine solche treulose Horde nicht; sie erlaubt sich, Verträge umzustoßen, Frieden zu brechen, zwey = bis dreymal ab=

abgekaufte Brandschatzung zu verlachen, Kontrakte, theuer erkaufte Sicherheitsbriefe, Pässe ihrer eigenen Generale für Wische zu erklären und ihren Inhalt zu verachten, über Treue und Glauben zu spotten, die Religion zu verlachen, Menschlichkeit zu verbannen, Menschen wie das Vieh zu behandeln, mit kaltem Herzen Unschuldige, Unbewafnete zu morden, und, wie im Fürstenbergischen geschah, auch als Mordbrenner sich zu zeigen. Treulosigkeit, Straßenraub, Unzucht, Kirchenraub, Mord, Plünderung sind Dinge, über welche sich der Franzos hinweg setzt.

So behandelten die Franzosen ein Volk, das Waffenstillstand und Frieden mit ihnen geschlossen und theuer bezahlt hatte. Wer nun nach solchen Thatsachen und Beweisen des rohesten Vandalismus die Franzosen noch lieben und entschuldigen kann, der ist würdig, zu ihnen geschickt zu werden, um seine ähnlichen Gesinnungen ausüben zu können.

Nur eine Kolonne der Franzosen zeichnete sich durch gute Mannszucht aus, nemlich die, welche General Eikenmaier führte. Dieser edle Mann zeigte, daß er ein Deutscher,

und kein Franzos sey. Seine Truppen durften sich nichts von jenen Excessen erlauben, welche die französischen Generale gestatteten; die Raubbegierde durften sie nicht äusern, niemand beleidigen oder etwas entwenden, sie bezahlten baar, was sie kauften und drangen öfters den Verkäufern das Geld auf. Eikenmaiers Kolonne zeigte, daß ein edler Mann mit Muth und Entschlossenheit auch wilde Babaren im Zaum halten könne, und daß die andern französischen Generale entweder Nichtswürdigkeit genug besitzen, sich dem gemeinen Haufen gleich zu stellen, oder ihr Ansehen nicht so weit ausdehnen können, um ihre Horden in der Ordnung und Disciplin zu erhalten.

Eikenmaier verdient daher den ewigen Dank Wirtembergs, und Schande ist es, daß ein Bürger zu Vaihingen, Namens Emmendörfer, diesem Mann, der, was er genoß, bezahlte, für ein Essen acht Gulden abnahm, da man gewiß nirgends in Wirtemberg einem französischen General für Essen etwas abgefordert. Es ist Thatsache, worüber Eikenmaier sich auch empfindlich äuserte.

D. R.

VI.

VI.

Ueber das Betragen der schwäbischen Truppen bey Kehl.

(Von einem Officier des Kreisregiments B. D.)

— — Das ist der Lauf der Welt, mein Lieber! Wenn man einen Fehler gemacht hat, so dichtet die lügenhafte Fama, zumal wenn seine Folgen sehr schädlich sind, zehen andere hinzu. Man hat uns beschuldiget, wir haben auf den Piketen geschlafen, wir seyen zur Zeit des Ueberfalls zu Straßburg auf dem Balle gewesen, man habe Befehl gegeben, in jener fatalen Nacht bey einem jenseits entstehenden Lermen ruhig zu bleiben u. s. w. Solche alberne Lästerungen widerlegen sich von selbst.

Nichts hat mich aber mehr empört, als die Beschuldigung der Feigheit, welche man auf den gemeinen Mann zu wälzen gesucht hat. Man handelte unbillig, wenn man unsre Leute mit demselben Maase, wie andere Soldaten, welche schon im Frieden in den Künsten des Krieges geübt, und zum Theile in den Lagern er-

ergraut sind, messen wollte. Demungeachtet hatten sie allen guten Willen, giengen entschlossen ins Gefecht und hielten in demselben mit Unerschrockenheit aus. Wenn bey meinem Bataillon Freywillige aufgerufen wurden, traten gewöhnlich viel mehr, als man nöthig hatte, und zu verschiedenen malen die ganzen Kompagnien, ohne Ausnahme eines Mannes, heraus. Und hätte Raglovich die neue Schanze wieder erstürmen können, wenn die Feigheit, die uns jedermann zuschreibt, der Charakter seines Bataillons gewesen wäre? — Die Soldaten thun, nach der heut zu Tage gewöhnlichen Art Krieg zu führen, beynahe immer ihre Schuldigkeit, wenn sie gut angeführt werden, und tausendmal liegt die Schuld einer erlittenen Niederlage an den schlechten Anordnungen des Oberbefehlshabers oder eines Flügelskommandanten, bis man sie nur einmal in der Muthlosigkeit oder Unbothmäßigkeit des großen Haufens findet. Das war auch, wie Sie, und mit Ihnen jeder nachdenkende Beobachter, längst werden eingesehen haben, der Fall bey uns.

Auch unter unsern Officieren sind sehr viele Männer von Einsicht, Diensteifer, Muth und Ehrgefühl, die unter jeder Armee mit Beyfall dienen würden. Aber man weis, wie wenig der Einzelne vermag, wenn in den Anordnungen des Oberkommando Fehler liegen. — Was nützte es, daß ein Piket bey Ichenheim den Uebergang der Franzosen vereitelte, und sogar ihre Avantgarde gefangen nahm, da eben durch jene Fehler der Uebergang auf dem andern Punkte erleichtert wurde? — Freylich gab es auch sehr erbärmliche Leute unter uns, die uns besonders aus den Reichsstädten zugeschickt wurden. Man sahe Kapitäns, welche noch unter der Zucht der Ruthe hätten stehen sollen, und Lieutenants, welche den Weberstuhl oder die Kutscherpeitsche mit dem Degen vertauscht hatten. Aber diese trift bey mißlungenen Ereignissen odentlicher Weise gerade die wenigste Schuld. Sie stehen immer unter der Leitung solcher Subalternen, die ihnen überlegen sind.

Doch mit einem Worte, den Einzelnen kann die Schande unsrer Niederlage nicht treffen. Wir haben bey Kehl so viele Leute verlohren,

und uns so langsam und ordentlich zurückgezogen, daß die allgemeinen absprechenden Verdammungsurtheile, die man über uns fällt, von jedem billigen Richter verworfen werden müssen. Hätte der Geist der Entschlossenheit und der Klugheit unser Oberkommando belebt, wir hätten die Franzosen sicher wieder zurückgeworfen. — Ob wir ihnen den Uebergang gänzlich verwehrt haben würden, daran zweifle ich sehr. Ja ich halte es für unmöglich, daß ein Korps von 7000 Mann, das sich eine zwölf Stunden lange Strecke ausdehnen muß, das Ufer eines Strohmes gegen eine Armee von wenigstens 50000 Mann soll vertheidigen können.

Der General von Stain war eigentlich nur dem Namen nach unser Kommandant; es hieng alles von der Leitung seines Schwiegersohns, des Obrist von Miller ab. Er selbst hat auch bey weitem die Kenntnisse nicht, die sein Posten erforderte; um desto besser war für das gemeine Wohl gesorgt, da er sich dem Letztern unumschränkt überließ. Unter diesen Umständen war es Thorheit, wenn manche Officiere über diese Abhängigkeit ihres Generals murrten.

Miller ist ein Mann von tiefen militärischen Kenntnissen und einer wissenschaftlichen Einsicht in sein Fach, in der sich wenige Officiers unter der kaiserlichen und preussischen Armee sogar mit ihm messen dürfen. Dagegen aber fehlt es ihm am Tage der Schlacht an Gegenwart und schneller Richtung des Geistes, und dadurch werden seine vortreflichen Kenntnisse unbrauchbar. Sein Stolz, seine pedantische Genauigkeit in auserwesentlichen Dienstangelegenheiten und seine alles unter sich beugende Herrschsucht machte ihn verhaßt. Seine vielen Feinde haben auch sein intellektuelles Verdienst angefochten, und ihm Schuld gegeben, daß seine ganze Gelehrsamkeit ein aus den Federn des Hauptmanns Rösch zusammengesetzter falscher Schmuck sey. Diese Beschuldigung ist lächerlich, wie Sie sehen. Der Neid wollte durch sie das Verdienst eines Mannes verdunkeln, der auf der Bahn der Beförderung und der Ehre mit einer Eile fortschritt, die man ihm nicht vergeben konnte.

Die größte Schuld von allen unsern Unglücksfällen bey Kehl liegt an der unverantwortlichen Nachläßigkeit des Generalmajors

von Zaiger, welchem das Kommando über den Kordon bey Kehl anvertraut war. Um 12 Uhr in der Nacht vernahm man schon den Kanonendonner auf dem jenseitigen Ufer, um 2 Uhr waren die Feinde bereits gelandet und erst um halb 4 Uhr schickte er einen Adjutanten in das Hauptquartier nach Kork ab, um dort die Meldung zu erstatten, von dem, was sich ereignet hatte. Man behauptet, Zaiger seye nur schwer aus seinem Bette zu bringen gewesen, und habe das Feuern am Rhein für ein Freudenfeuer der Feinde gehalten. Dieser Grund wäre eines Mannes würdig, der in den gefährlichsten Augenblicken so handeln konnte.

Aus diesem Fehler entsprang ein anderer, der unsre Niederlage entschied. Das Lager zu Willstädt blieb, während unsre Kameraden fünf Stunden lange mit dem Feinde fochten, in gänzlicher Unthätigkeit. Erst kam ein Befehl, man sollte die Zelte abbrechen; dann wieder ein anderer, man sollte stehen bleiben, es sey alles ein blinder Lermen; — erst um 7 Uhr brachen wir auf, um unsere Kameraden zu unterstützen, nachdem man dem Feinde Zeit gelassen hatte, so viele Truppen herüber zu setzen, und so viele

ent=

entscheidende Vortheile zu erfechten, daß wir ihrer nicht mehr mächtig werden konnten. Hier kam alles auf Wachsamkeit und Eile an; aber wir waren schläfrig und träg, und setzten dadurch den Feind in den Stand, die Uebermacht über uns zu gewinnen.

Unsre Gegenwehr erfolgte zu spat, als daß sie hätte wirksam seyn können; und dann war sie auch sehr unklug angelegt. Statt einen allgemeinen, zusammenhängenden Angriff auf den Feind zu machen, rückten wir haufenweis auf ihn los, so daß wir immer in der Fronte und in den Flanken attaquirt waren. Dadurch wurden sehr viele Leute unnütz aufgeopfert, und kein Zweck erreicht. Freilich waren die Meldungen, die von dem Kampfplatze in das Hauptquartier geschickt wurden, so bunt, und gelangten meistens so spät an, daß auf sie keine Befehle erheilt werden konnten, welche der Natur der Umstände angemessen waren. Sogar unsre Reserve blieb gänzlich unthätig; ein in einer so entscheidenden Aktion unverzeihlicher Fehler. Jede Minute war hier kostbar, weil der, Feind in jeder neuen Zuwachs erhielt, und folglich das Verhältniß seiner Kräfte zu den

unsri=

unsrigen immer ungünstiger für uns wurde. Am Abend dieses so wichtigen Tages war alle Möglichkeit einer neuen Unternehmung für uns verlohren.

Auf unserm Rückzuge haben wir, wie Sie wissen, kein bedeutendes Gewicht auf die wirkenden Kräfte gelegt. Von den Ereignissen auf dem Kniebis mögen Sie sich durch Augenzeugen informiren lassen. Wahrscheinlich kommen hier dem Kommando noch größere Fehler zu Schulden, als bey Kehl.

Das Ende unsrer Laufbahn war schimpflich genug. Wir wurden von unsern eigenen Bundsgenossen entwafnet, und kaum kann einem Soldaten von Ehre eine größere Kränkung widerfahren. Die Wirtemberger waren derselben entgangen. Sie hatten sich, sobald ihr Stand den Waffenstillstand geschlossen hatte, vom Korps hinweggeschlichen, und durch die feindliche Armee den Weg nach Hause genommen.

B. am 14. Hornung 1797.

v. —n.

Nach-

Nachschrift des Herausgebers.

Die Betrachtungen über den von den Franzosen bey Kehl unternommenen Rheinübergang, (gr. 8. Frankf. 796.) welche vor kurzem erschienen sind, wurden auf die Veranstaltung des schwäbischen Oberkommando von dem Obrist von Miller verfaßt, und als Apologie für das Erstere bekannt gemacht. Diese Schrift erzählt die quästionirte Begebenheit genau und umständlich, und begleitet die Erzählung mit einem Räsonnement, das tiefe militärische Kenntnisse verräth und sehr einleuchtend ist. Das Publikum mag nun, nachdem so viel pro und contra gesprochen worden, entscheiden; nur darf sich niemand eine Stimme anmaßen, ohne erst, ausgerüstet mit der erforderlichen Sachkenntniß, die sehr interessante Verantwortung des beklagten Theils, in der angeführten Schrift, reiflich untersucht, und sein Urtheil gegen den mächtigen Eindruck gesichert zu haben, den bey kriegerischen Ereignissen gewöhnlich die Erfolge derselben auf den Verstand machen, der doch ausschliesend nur auf die Anstalten und Entwürfe der handelnden Befehlshaber sehen sollte.

„Wenn man, behauptet der Verfasser jener
„Schrift, die Ereignisse am Ende des Junik
„mit den Principien der Kriegskunst vergleicht,
„so darf man den Schluß ziehen, daß der Er-
„folg wohl kein anderer hätte seyn können, als
„der war, welcher wirklich statt gehabt hat.
„Das Geheimniß, in welches der Feind seine
„Plane zu hüllen wußte, die höchstschädlichen
„Nachtheile eines Kordonkriegs, die verhältniß-
„lose Uebermacht des Feindes, seine zum Nach-
„theile aller in diesem Kriege noch verwickelte,
„oder verwickelt gewesene Armeen wahrgenom-
„mene beyspiellose Beharrlichkeit, in Absicht
„auf die Vollziehung der erhaltenen Befehle,
„seine übergroße Anzahl von leichten Truppen
„jeder Art, die großen Vorzüge, welche diese
„leichten Truppen besitzen, seine Methode, durch
„diese leichten Truppen die entscheidendsten
„Koups auszuführen, der seinen Soldaten bey-
„gebrachte Enthusiasmus, die Geschwindigkeit,
„womit er seine Operationen sowohl, als seine
„Manöuvres zu vollbringen gewohnt ist, sind
„auf einer Seite Belege zu dem Beweise des
„eben angeführten Satzes, so wie auf der an-
„dern Seite nicht zu läugnen ist, daß dem

„schwä-

„schwäbischen Generalkommando Hindernisse in „dem Wege waren, welche zu überwinden, „nicht in seiner Macht lag." Diese Hindernisse setzt der Verfasser in die viel zu geringe Anzahl der dem Kommando des Generals von Stain anvertrauten Truppen, *) in Rücksicht auf die Ausdehnung des Kordons, in den Mangel einer hinlänglichen Artillerie **) und in die in der Grundverfassung des schwäbischen Korps liegenden Gebrechen desselben, — Umstände, die alle Rücksicht eines billigen Richters verdienen.

*) Der ausrückende Stand belief sich am Ende des Junii auf 6036 Mann Infanterie und 1194 Mann Kavallerie.

**) Die Summe der ganzen Artillerie war 40 Kanonen und 4 unbespannte Haubitzen.

VII.

Die Franzosen in Medlingen. *)

(Eingesandt von einem dortigen Konventualen.)

Am 6. August, Abends um 5 Uhr, kam ein französischer Officier mit einem Trompeter in das Kloster, und forderte ein Faß Bier für das französische Lager, das damals bey dem wirtembergischen Dorfe Sachsenhausen, eine Stunde von hier, stand. Um 7 Uhr aber kamen zween andere Officiere mit einem Trompeter und fünf Gemeinen vor die Pforte. Während die Letztern auf ihr Verlangen im Klosterhofe mit einem Nachtessen bedient wurden, so machte einer der Officiere eine Forderung an das Kloster von nicht weniger als 4000 Louisdors. Das sollte, sagte er, ein Honorarium für

*) Ein Mönchskloster, Dominikaner Ordens, im Herzogthum Pfalz-Neuburg, nahe bey dem Zusammenfluß der Brenz und der der Donau, zwischen Giengen und Gundelfingen.

A. d. H.

für vier Generale seyn. Nach der gemachten Vorstellung von der Unmöglichkeit, diese Summe herbey zu schaffen, ließ er sich endlich durch Akkord bis auf — 100 Louidors herunter bringen. Als man das Geld aufzuzählen begann, entstand plötzlich der Lermen, daß die Kaiserlichen in der Nähe seyen. Eiligst ergriffen die Räuber die Flucht, und der Officier eilte, ohne zu untersuchen, ob die akkordirte Summe vollständig sey, seinen Kameraden nach. Zum Glück war das Geld noch nicht alles geschossen.

Am 7. August.

Mittags um 1 Uhr sprengten gegen 60 feindliche Husaren in vollem Gallopp durch das Dorf, Gundelfingen zu. Auf dem Gundelfinger Riede stießen sie auf kaiserliche Husaren, es kam zu einem leichten Geplänkel, und die Franzosen ergriffen die Flucht. Zugleich zeigte sich auf der Anhöhe zwischen Brenz und Medlingen ein Haufen feindlicher Infanterie, wovon mehrere Soldaten in das Dorf liefen, und in einigen Häusern Plünderungen und Gewaltthätigkeiten ausübten. Durch die dem Kloster und dem Hofmarkte er-

theilte Sauvegarde ward die Ruhe wieder hergestellt.

Am 8. August.

Mittags um 1 Uhr kamen etliche tausend Mann, geführt von den Generalen Dühem und Vandamme, durch das hiesige Ort, und zogen in starkem Schritte Gundelfingen, Fainingen und Echenbronn zu. Sie griffen sodann die in diesen Ortschaften sich aufhaltenden Oesterreicher an. Die Kanonade dauerte von 2 Uhr Mittags bis Abends 8 Uhr. Die Uebermacht der Kaiserlichen stieß aber die Franzosen zurücke, und ein Officier der Letztern gestand mir selbst, daß sie sehr viele Leute an Todten und Verwundeten verlohren haben.

Abends um 8 Uhr rückte das ganze Heer theils in das Dorf ein, theils lagerte es sich in dem Walde hinter Medlingen. Die zween besagten Generale, ein Kommissär und mehrere Officiere nahmen ihr Quartier im Kloster.

Von Hitze abgemattet, von Durst und Hunger geplagt, und durch den mislungenen Versuch, die Kaiserlichen an diesem Tage über die Donau zu werfen, erzürnt, übten sie alle mögliche Gewaltthätigkeiten und Mishandlungen

gen aus. Der Kommissär ragte hierinn über alle seine Landsleute empor. Mit einem entsetzlichen Geschrey und unter tausend Flüchen und Drohungen rief er immer nach Wein und Brod für seine Krieger, und unter seiner Aufsicht wurden die Keller- und Bodenthüren im Kloster eingesprengt, und was immer vorräthig war, fortgeschleppt. Der General Vandamme gab einem der Geistlichen des Klosters ein Paar tüchtige Ohrfeigen. Im Dorfe wurde die ganze Nacht in allen Häusern geplündert. Die Bemühungen einiger gutdenkenden Officiere, Ordnung unter den Truppen zu erhalten, fruchteten nicht das geringste. Dabey war das Schreyen, Lermen und Rasen unausstehlich.

Am 9. August.

Der Morgen dieses Tages begann mit der Plünderung des Weins und Getraides in dem dem Kloster gehörigen Kastenhause. Wir machten hiegegen dem Generale Duhem dringende Vorstellungen, die aber unnütz waren. „Die „Franzosen, sagte er, sind böse Pursche, und „lassen sich durch Strenge nicht bändigen. „Dann, müßt ihr wissen, so bald ein französi„scher General seinen Fuß in einen Ort setzt, so

„gehört er der Republik, Ich bin kein Feind „der Religion, auch suche ich das Eigenthum „eines jeden zu schützen, nur kann ich nicht „immer handeln, wie ich will. Aus Groß„muth verlange ich für meine Person nichts von „euch; aber einer meiner Obristen bedarf wirk„lich ein gutes Reutpferd, und das könnt ihr „ihm verschaffen; und dem General Van„damme, der zu Niederstotzingen seine „Equipage verlohren hat, *) müßt ihr zu sei„ner Entschädigung 200 Louisdors bezahlen." — Diese Forderungen wurden sogleich befriediget.

Am 10. August.

Die Franzosen beschäftigten sich mit Errichtung einiger Batterien vor dem Lager am Walde, und ließen sich dabey den an diesem Tage im Kloster vollends geraubten Wein wohl schmecken. Mehrere Hunderte mußten aus unsrer Küche gespeißt werden.

Abends nach 8 Uhr wurde, auf Befehl des Generals Duhem, das Kloster von allen Franzosen geräumt, alle Zugänge zu demselben versperrt und aufs geschärfteste verordnet, daß

die

*) S. oben 1. Lieferung, Seite 119 flg.

die Pforte weder republikanischen noch kaiserlichen Truppen geöfnet werden sollte. Man erwartete nämlich einen Angriff von den Letztern. Die Soldaten blieben die ganze Nacht unter dem Gewehre stehen. Die leiseste Stille lag auf der ganzen Gegend.

Am 11. August.

Die Schlacht dieses Tages begann auf dem äusersten Punkte des rechten Flügels in unsrer Nähe. Wie im Fluge eilten die kaiserlichen Krieger Morgens um 7 Uhr von allen Seiten herbey, und weckten die theils schlafenden, theils berauschten Franzosen aus ihrem Schlummer. Von dem gewaltsamen Angriff überrascht, warfen sie sich sogleich in eine wilde Flucht. Einige saßen im Hemde auf die Pferde und ritten davon. Sie verlohren in unsrer Nachbarschaft 3 Kanonen, 9 Todte und einige Hundert Gefangene. Ein Trupp kaiserlicher Husaren sprengte die Pforte des Klosters ein, in der Hofnung, hier die feindlichen Generale zu finden. Diese Herren hatten sich aber schon den Tag zuvor entfernt.

Nun blieb es ruhig bis

Am 16. August.

Um den Mittag kamen 6 Franzosen ins Kloster, die eine Mahlzeit verlangten, welche ihnen auch gereicht wurde. Ehe sie abgiengen, machte ein Husar, unter vielen Drohungen, eine Forderung von 200 Louisdor; im Weigerungsfalle, setzte er hinzu, würden sogleich 300 Mann auf Exekution einrücken. Man gab ihm 2 Karolin, und damit ritt er zürnend und fluchend fort.

Um halb 3 Uhr zogen mehrere Hundert Franzosen ruhig und in guter Ordnung durch. Ihr Anführer, der Obrist Blondel, ein sehr rechtschaffener, bescheidener, gutdenkender Mann, hielt strenge Mannszucht und verhütete alle Unordnungen. Er kam mit einem Hauptmann in das Kloster, nahm einige Erfrischungen zu sich, und gab, als er wieder aufsaß, dem Thorwarte, der ihm das Pferd vorführte, ein Zwanzigkreuzerstück zum Trinkgeld.

Abends um 9 Uhr kamen wieder einige Hundert Franzosen hier an, wovon sich die Officiere im Kloster, die andern aber theils im Dorfe einquartierten, theils auf dem hohlen Stein, einer nahen Anhöhe, lagerten. So leidentlich die-

dieser zweyte Besuch in Rücksicht der verübten Gewaltthätigkeiten war, so sehr fiel er uns doch durch die unmäßigen Requisitionen zur Last, die man uns auflegte.

Am 17. August.

Man mußte über 100 Personen speisen. Der Kommissär machte eine Forderung von 100 Säcken Getraide, 7 Ochsen, 500 Maas Wein und 6000 Pfund Brod. Aller vorräthige Wein, der am 8. und 9. August nicht gesoffen und verschüttet war, wurde in Beschlag genommen.

Abends brachen die meisten auf, und marschirten von hier ab. Aber das Lager auf dem hohlen Stein blieb bis an 19. stehen, und verursachte für das Kloster noch sehr große Unkosten, so daß z. B. bey dem Aufbruche desselben kein Kernchen Haber auf allen unsern Kästen mehr übrig war.

Die Franzosen haben sich auch hier, so wie überall, als ein ungezogenes, wildes, kriegerisches, raubgieriges Volk gezeigt, das dabey nicht die mindeste Achtung für seine Vorgesetzten hat. Sie haben von dem Letztern zum Theile auffallende Beyspiele gegeben. So stahlen sie

z. E. die gebratenen Gänse von dem Bratspieße hinweg, und trugen sie auf den Bajonetten davon. Man sagte ihnen, sie gehören den Generalen. Aber sie antworteten sehr lakonisch: Wir sind eben so hungrig als der General. Essen, Trinken, Schreyen, Lermen und Tumultuiren, das war ihre einzige und alltägliche Beschäftigung.

Nicht anders als hier betrugen sie sich in dem benachbarten Dorfe Untermedlingen. Was vor ihrer Raubgier nicht in Sicherheit gebracht war, wurde geplündert. Sie nahmen allein 26 sehr schöne Pferde mit sich fort, und richteten besonders unter den Schaafen ein entsetzliches Blutbad an.

Doch ein edler Zug von einem gewissen Officier darf nicht verschwiegen werden. Es wurde einem hiesigen Bauern sein bestes Pferd genommen. Er erfuhr nachher, wo es zu finden sey. Er zeigte dieß dem bey ihm logirenden Officier an, und dieser traf sogleich Anstalt, daß das Pferd wieder zurück gebracht wurde. Der Bauer reichte ihm ein Geschenk von etlichen Louisdors, Aber der edle Mann nahm sie

durch=

durchaus nicht an. „Er habe nur seine Schuldigkeit gethan," meynte er.

VIII.

Anekdoten und Auszüge aus Briefen.

1.

Aus der Gegend von Freudenstadt.

G—l. 2. Mai 1797. — Nach den blutigen Ereignissen um Kehl besetzte ein Theil der Kreistruppen die Kniebisschanze. Die Franzosen kletterten, wie die Gemsen, die Gebürge bey Oppenau herauf, griffen die Verschanzten von dreyen Seiten an, und nahmen sie, nachdem etwa 15 Mann mochten gefallen seyn, samt und sonders gefangen. „Ach! — sagte mir ein Officier, der bey diesem Angriffe gegenwärtig war, — wir haben so ruhig geschlafen, als sie kamen!" — Mitten unter diesem Lermen rückten die wirtembergischen Haustruppen herbey, um ihren Kameraden zu Hülfe zu kommen; aber warum sollten sie sich un-

 nützer

nützer Weise aufopfern? — Am 3. Jul. hatten sie sich schon wieder bis Pfalzgrafenweiler zurückgezogen.

Eine Menge Landvolks aus den Gegenden am Oberrhein kam vor der Armee der Feinde hergeflohen. Sie erfüllten, durch ihre schrecklichen Schilderungen von dem barbarischen Betragen der Franzosen, Jedermann mit Angst und Schrecken, und sehr viele Leute verließen das Ihre, und flohen. Die Bauern versteckten sich mit ihren Wägen und Vieh in den Wäldern. Ich war selbst leichtglaubig genug, mich nach Haiterbach zurück zu ziehen. Am andern Tage kehrte ich wieder um, fiel einer feindlichen Streifwache in die Hände und wurde von ihr säuberlich ausgeplündert.

Die Stadt Freudenstadt hat durch Plünderung auserordentlich viel gelitten, unter allen ihren Inwohnern aber niemand mehr, als der dortige Oberforstmeister Baron von Weitershausen. Er hatte die Flucht ergriffen, und dieß diente dem General Vandamme zum Vorwande, all das Seine den Soldaten preiß zu geben. Das Haus wurde rein ausgeleert, die Mobiliarschaft verkauft,

das

das Vieh geschlachtet, selbst die Bänder und Schlösser an den Thüren abgebrochen, und bey 50 Eimer Wein theils unter die Kompagnien ausgetheilt, theils verschüttet.

Dasselbe Schicksal, aus demselben Grunde, wurde über den Badwirth Dietrich im Lauterbade beschlossen. — Sehr viel verlohr der Schultheiß in Aach, einer der reichsten auf dem Schwarzwalde, und sein Tochtermann, der Burgermeister Renner in Dornstetten. Der Letztere gab seinen Schaden auf 5000 Gulden an. In Aach schlugen sie den Weinfässern die Böden ein, schlachteten die ganze Schaafheerde und stahlen bey Nacht Kühe und Schweine.

In meinem Hause war der Obrist Collot mit seinem Adjutanten einquartiert. Alle Tage ritten seine Untergebenen auf Raub aus, den sie immer nach ihrer Zurückkunft brüderlich mit ihm theilten. Sie brachten die prächtigsten Tücher, Taffent, Zitz ꝛc. von Sulz, Nagold und Horb. Der Schneider des Dorfs verfertigte dem Herrn Obrist von den geraubten Stücken eine ganz neue Uniform.

Zu

Zu Laßburg wollte ihnen niemand die wohl verschlossene Thüre des Wirthshauses öfnen. Der vierjährige Knabe des Wirths schaute durchs Fenster. Einer der Wüthenden fuhr mit der Muskete auf, und schoß ihn todt.

Ein Gemeiner unter den hier einquartierten Feinden, war von Stuttgart und hieß Kretschmann. Er war einer der schlimmsten unter allen. Er führte seine Kameraden in das Haus seines Vetters gleiches Namens, eines Kaufmanns in Alpirspach, und plünderte es in ihrer Gesellschaft aus.

2.

Die Viehseuche.

Stuttgart im März. — Die Viehseuche hat das Unglück des schwäbischen Landmanns vollkommen gemacht. Sehr viele Orte hätten ohne sie, auch trotz der feindlichen Invasion, durch den Krieg doch gewonnen; denn der Bauer hat während desselben alle seine Produkte beynahe um zwey Drittel theurer verkauft als sonst, und durch die Theurung der andern Dinge viel weniger gelitten, als die höhern Klassen, weil er derselben größtentheils nicht

bedarf.

bedarf. — Aber durch den Verlust des Viehes war seinem Wohlstande der Hauptnerv abgeschnitten, zumal in Schwaben, wo, wenige Gegenden ausgenommen, dieser Wohlstand einzig auf der Viehzucht beruht.

Man hat in vielen Theilen von Schwaben, z. B. im Wirtembergischen, Oettingischen, Fürstenbergischen, Ellwangischen rc. von Obrigkeits wegen gedruckte Belehrungen ausgetheilt, wie man sich gegen die Seuche präserviren, und das daran leidende Vieh behandeln soll. Das war aber meistens vergeblich. „Die Viehseuche, sprach der Bauer, ist eine Strafe von Gott, und der kann man nicht entgehen. Man lasse dem Wasser seinen Lauf.“

Desto bereitwilliger war er, abergläubische Mittel zu gebrauchen. Die Viehpatronen in der katholischen Kirche wurden auserordentlich reichlich bestochen, und die bekutteten und unbekutteten Herren, die sich mit Weihen und Kreuzen und Segensprechen abgeben, hatten in keiner Zeit so viele Arbeit. Auch führte man hie und da die Farren vor oder durch die Kirchen, den Kopf gegen ein Mirakelbild gewandt.

Daß

Daß der arme Farre zu **Beutelspach** von der dortigen ehrsamen Gemeinde durch ein lebendiges Begräbniß zur Erhaltung des Ganzen geopfert worden, werden Sie wissen. Die Geschichte ist durch einen Kupferstich verewigt; auch ist eine „Apologe der Beutelspacher von dem Ludimagister loci“ erschienen.

In **Wirtemberg** hat die Seuche besonders in den Oberämtern **Heidenheim**, **Ludwigsburg**, **Winnenden**, **Waiblingen**, **Heubach**, **Adelberg**, **Schorndorf** und **Sachsenheim** geherrscht. In den 228 Ortschaften, welche angesteckt waren, befand sich vor der Seuche ein Viehstand von 73225 Stücken. Davon sind bis itzt 9676 Stücke gefallen und 16849 Stücke geschlagen worden; folglich gieng über ein Drittel des ganzen Viehstandes verlohren. Aus der obigen Zahl der Ortschaften sieht man aber, daß nicht ganz der vierte Theil des Herzogthums angesteckt wurde. Indeß hat das Uebel noch nicht überall aufgehört. In einigen Orten reißt es sogar wieder aufs Neue ein.

3.
Von welch' kleinem Umstande oft ein Menschenleben abhängt!

Wunderbar sind die Fügungen des Schicksals gekettet. Ein geringer Zufall kann uns das Leben kosten, und ein eben so geringer kann es uns retten.

Meisner erzählt in seinen Skizzen eine Geschichte, da eine Haselnußschaale einen jungen Mann in Schmach und Elend brachte; und ich erzähle eine neue und wahre Geschichte, wie eine Handvoll Kirschen einem braven Officier das Leben gerettet hat.

Bey dem Rückzuge der Armee im Jul. 1796 hatten die Sachsen, welche den Vorpostendienst bey dem Heere versahen, den Neckarfluß von Neckarrems bis Laufen besetzt, um den Franzosen den Uebergang zu wehren, oder doch zu erschweren.

Der ganze Neckar war an seinem rechten Ufer, von einer Position zur andern, von kaiserlichen und sächsisch-weimarschen Jägern besetzt, und auf den Anhöhen und Bergen standen die braven churfürstl. sächsischen Husaren

Wache. In den nahen Orten waren Pikete und stärkere Kommando's von sächsischer Kavallerie und Infanterie einquartiert, um im Nothfall auszurücken.

So kam am Tage der Schlacht am 21. Jul. 1796. ein starkes Kommando Sachsen nach Marbach. Unter diesen war ein würdiger Officier, der Oberlieutenant von Criegern, vom chursächsischen Infanterieregiment Niesenmeuschel, der in dem dasigen Diakonathause einquartiert wurde.

Noch am Abend dieses Tages mußte er auf scharfes Kommando abmarschiren, weil die Franzosen den Uebergang über den Neckar bey Neckarweihingen, eine Stunde von Marbach, erstürmen wollten. Die Gattin des Diakons bat ihn bey seinem Abschiede, noch einen Teller voll Kirschen mit auf den Weg zu nehmen. Er weigerte sich lange, weil er alle Taschen mit Nothwendigkeiten angefüllt hatte. Endlich ließ er sich überreden, und nahm, um Platz zu machen, eine Schreibtafel, die er in der rechten Rocktasche hatte, heraus, und steckte sie in eine innerhalb des Ueberrocks, auf der lin=

linken Seite der Brust, angebrachte Tasche, und hier ließ er sie stecken.

Des andern Morgens vor Tage mußte er am Neckar mit seinem Kommando gegen die Franzosen ausrücken, welche die Anhöhen jenseits des Flusses, und vorzüglich das alte Bergschloß Harteneck, besetzt hatten. Von diesen Stellungen aus feuerten sie unaufhörlich gegen die Sachsen, und wollten unter der Begünstigung ihres Feuers über den Neckar setzen, in welchen sie schon drey Pontons gebracht hatten, um eine Schiffbrücke zu schlagen. Die Sachsen standen theils am Ufer in einem Aufwurf, theils im Dorfe, und schoßen gegen die Franzosen herüber. Die Jäger ließen sich unterhalb auf Wägen über den Fluß führen, und jagten die Feinde wirklich zurück.

Bey diesem gegenseitigen Feuern bekam der Oberlieutenant von Criegern einen Schuß mit einer großen Flintenkugel auf die linke Brust, gerade auf die Schreibtafel, welche den Schuß auch glücklich abhielt, so daß nur der Ueberrock durchlöchert wurde, und von der Gewalt des Schusses ein Stück von der Kugel aussprang. Hätte die Schreibtafel nicht

hier gesteckt, so wäre die Kugel gerade in die Brust und in das Herz gedrungen. Aber durch des Schicksals Schluß sollte eine Handvoll Kirschen einem edlen, braven Mann das Leben retten.

4.

Die Plünderung zu Heumaden bey Stuttgart.

Am Donnerstage, den 21. Jul. früh um 6 Uhr erschien unvermuthet eine französische Patrouille von 8 rothen Husaren in Heumaden, welche von dem Pfarrer und andern Ortsbewohnern mit größtem Ungestümm Geld erpreßten, und in einer Viertelstunde einen Raub von 200 fl. 45 kr. zusammen brachten. Als sich diese entfernt hatten, zog ein französischer Heerhaufen in den nahe gelegenen Wald, und das Vorpostengefecht begann. Nun kamen mehrere von den leichten Truppen ins Ort, denen man Wein, Brandwein und Brod reichen mußte. Des Nachmittags kamen sehr viele, zerstreut, von dem Treffen herein, welche Wein, Brod und Kås, auch zum Theil Geld, Hemder und Schuhe empfiengen. Das Betragen der mei-

sien war ordentlich, und gegen Abend verlohren sie sich alle.

Aber mit Anbruch der Nacht kam eine große Anzahl Reuterey, welche sich theils in die Häuser einquartierten, theils um das Ort herum lagerten, und sogleich mit Plündern großen Unfug begannen. Auch das Pfarrhaus, wo sich 14 Officiers und Gemeine befanden, ward nicht verschont. Der Pfarrer bezahlte zweyen Officieren, unter der Bedingung, daß sie ihm Sauvegarden verschaffen sollten, 50 fl. 45 kr. Die Sauvegarden kamen, aber sobald die Officiere sich entfernt hatten, giengen auch sie, um ihren plündernden Kameraden Platz zu machen.

Am andern Tage gegen Mittag wurde der Unfug gränzenlos. Die Franzosen erlaubten sich die gröbsten Gewaltthaten und Ausschweifungen, und der Pfarrer sah sich genöthiget, sein Haus mit seiner Familie zu verlassen. Es waren nämlich mehrere Haufen leichter Infanterie, die theils auf der Heumader, theils auf der Ruither Markung ihre Lager hatten, in das Dorf gekommen, welche gewaltsam in die Häuser und Keller eindrangen, allen Wein

und Obstmost soffen oder verschütteten, oder in das Lager schleppten, alles Geflügel, Schweine, Kälber, junge Rinder und Schaafe schlachteten, die Häuser, Scheuren und Gärten durchwühlten, die Thüren aufsprengten, Kästen und Schreinwerke erbrachen, und was sie an Geld, Leinewand, Kleidungsstücken, Metall und Lebensmitteln fanden, mit fort nahmen. Selbst die Kirche wurde mit Gewalt erbrochen, in derselben das Altartuch abgeschnitten, und in der Sakristey etwas Opfergeld, 2 Chorhemden und 2 Bahrtücher entwendet. Da die Sakristey wohl verwahret war, so stiegen die Räuber auf die Kanzel, und kamen von das aus zu einer andern hineinführenden Thüre, welche sie samt den eichenen Pfosten und Schwellen einwarfen.

An dem Abend dieses Tages kam der Brigadegeneral Lecourbe in das Dorf, und nahm in dem Wirthshause Quartier. Aber auch seine Gegenwart konnte das Rauben nicht hindern, und es währte noch an dem folgenden Tage fort. Dabey wurden junge und alte Weibsleute von diesen Barbaren auf den Tod geängstet und einige wirklich geschändet. Die mei-

meisten Familien entflohen in die nahen Wälder und andere abgelegene Plätze, wo sie 2 Nächte, zum Theil von einander getrennt, zubrachten.

Heumaden wird dieses Unglück noch lange empfinden. Der gesamte Schaden der Bürgerschaft beläuft sich nach gerichtlicher Aestimation auf 14124 fl. 13 kr. Der Pfarrer allein litt einen Verlust von 1000 Gulden.

5.

Aus dem Memorabilienbuche von Kemnath. *)

„Die erste Plünderung geschah den 21. Julius Vormittags durch ein in den Ort gekommenes Piquet französischer Fußgänger, die, nachdem sie Wein und Brod bekommen hatten, einzeln und paarweise in die Häuser drangen, Hemder, Schuhe, Stiefel und Geld forderten, und mit Gewalt nahmen, was ihnen nicht freywillig gegeben wurde. Die hiesigen Bürger sahen aber diesem Unwesen nicht lange unthätig zu. Zween von ihnen zogen die Sturmglocke, und sogleich war alles mit Heu- und Mistgabeln und andern Werkzeugen bewaf-

 net,

*) Auch im Oberamte Stuttgart.

net, worauf die Räuber schleunigst die Flucht ergriffen."

„Um weitern Unannehmlichkeiten auszuweichen, gieng der Pfarrer noch an diesem Vormittage mit dem Schultheißen nach Hohenheim, und suchte bey dem französischen Unterofficier, der daselbst als Sauvegarde angestellt war, Hülfe für den Ort, wurde aber von ihm an den kommandirenden General nach Stuttgart gewiesen. Eben so wenig war das Amtsoberamt, an welches die Sache sogleich berichtet wurde, im Stande, uns Schutz zu verschaffen."

„Bey der am folgenden Freytage (den 22.) Mittags nach 12 Uhr angegangenen Plünderung war an keine Gegenwehr mehr zu denken, indem mehr als 50 Fußgänger und Reuter auf einmal einfielen, denen von Zeit zu Zeit mehrere nachfolgten. Der größte Theil der Einwohner hatte sich gleich anfangs geflüchtet, weil von den am Tage zuvor zu Ruith und Heumaden geschehenen Excessen die schrecklichsten Nachrichten eingelaufen waren. Ein Theil der Räuber trieb die Gänse und Hühner in die Höfe zusammen, und hieb ihnen die Köpfe ab; die an-

andern aber plünderten in den Häusern. Sie drangen, wie an dem Tage zuvor, zuerst in das Pfarrhaus, wo ihnen der Pfarrer alle Schränke und Kästen öfnen, und ihrem Rauben den ganzen Nachmittag zusehen, auch sich einige mal die Taschen visitiren lassen mußte; während sein Taglöhner auf dem Boden den Haber und im Keller den Wein austheilte."

„Gegen Abend entfernte sich das Gesindel, und man hatte eine Weile Ruhe. Aber mit der einbrechenden Nacht kam der Pfarrer in eine neue Noth. Ein Kavalleriepiquet hielt vor seinem Hause, und forderte unter Fluchen und Drohen, daß man Wein und drey Wagen Holz in das Lager abführen sollte. Schultheiß, Bürgermeister und Schütz waren entflohen, die meisten Inwohner hatten aus Furcht ihre Lichter ausgelöscht, und kein Mensch ließ sich sehen. Lange mußte der Pfarrer in der Finsterniß mit einem der Husaren in dem Flecken herumspringen, bis er endlich mit vieler Mühe so viele Männer zusammen brachte, daß man aus dem Holzstalle unter dem Rathhause das verlangte Holz, und dann noch ein Faß Wein abführen konnte."

„Am 23. Vormittags fieng die Plünderung aufs Neue an, und würde lange fortgedauert haben, wenn sich die Bürger nicht wieder zur Gegenwehr entschlossen hätten. Sie schlugen auf die Räuberbande los, jagten viele mit blutigen Köpfen zum Dorfe hinaus, lieferten einen, der in ihre Hände gefallen war, der Wache nach Hohenheim aus, und steckten 5 andere, die sich in Scheuern und Keller verkrochen hatten, in das Zuchthäuslein, aus dem sie aber des Nachmittags von einer durchmarschirenden Kolonne wieder erlößt wurden.“

„Bald rückten die Entflohenen mit einer beträchtlichen Verstärkung, die sie im Felde und in den Wäldern an sich gezogen hatten, wieder herbey, und feuerten mit kleinem Gewehre gewaltig in das Dorf herein. Ohne Zweifel wäre das Schicksal der meisten Bürger sehr traurig gewesen, hätte der Himmel nicht einen Adjutanten des Generals Lecourbe geschickt, der dem ungleichen Kampfe ein plötzliches Ende machte, und den geängsteten Einwohnern Hülfe versprach. Noch am nämlichen Tage rückte auch wirklich ein Sergeant mit 10 Mann Schutzwache ein, und der General

Le-

Lecourbe ward selbst angesagt. Dieser nahm aber seinen Weg von Heumaden über Eßlingen nach Denkendorf."

„Der ganze Ort verlohr durch die Plünderung 2200 Gulden, in welcher Summe der Verlust des Pfarrers mit 440 fl. 20 kr. begriffen ist."

6.

Excerpt aus einer Predigt.

„A. d. 7. Jan. 97. — Eben fällt mir eine gedruckte Predigt bey dem öffentlichen Dank- und Bittfeste, gehalten in der Stiftskirche zu Schwäbisch-Gmünd am 13. Nov. 1796. von Thomas Kratzer, Kanonikus allda, in die Hände, welche eine sehr wichtige Entdeckung, in Absicht auf die erste Ursache der Siege des Erzherzogs Karls, wodurch die Unternehmung der Franken auf dem disseitigen Rheinufer vereitelt worden ist, enthält. „Noch jedesmal, sagt der Prediger, besiegte das allerdurchlauchtigste „und unüberwindlichste Haus Oesterreich seine „Feinde. Wenn es auch von alliirten Mächten „fast verlassen, und vom Feinde gänzlich be-

„zwungen scheint: so läßt es doch den Muth
„nicht sinken. Voll des Vertrauens auf die
„Hülfe des allmächtigen und gerechtesten Gottes,
„nimmt es seine Zuflucht zu Maria der Helfe-
„rin der Christen, durch ihre so vielvermögende
„Fürbitte von Gott gestärkt, kämpft es mit Lö-
„wenmuth für seine gerechte Sache; und sehet,
„wie Es einstens die Hauptstadt Wien vom
„türkischen Monde, Prag und Ollmütz vom
„preussischen Adler befreyte: eben so, mit den
„nämlichen Waffen ausgerüstet, befreyte es
„wirklich seine Erblande nebst einem beträchtli-
„chen Theile des deutschen Reiches von der nie-
„derdrückenden Macht der Neufranken, die
„schon alles verschlungen zu haben glaubten.
„Denn, höret nur, christliche Zuhörer, hört
„mich mit innigstem Dankgefühl: Eben jener
„Tag, nemlich der 23. August war es, wo
„seine königl. Hoheit Christina, die würdige
„Tante des glorreichst regierenden Kaisers, mit
„seinen durchlauchtigsten jüngern Brüdern bey
„dem Gnadenbild zu Mariazell um Glück und
„Segen für die k. k. Waffen baten, und an
„welchem auch Karl, der eben so gottesfürchti-
„ge als tapfere Feldherr, bey Neumark, in der
„obern

„obern Pfalz, seine Andacht verrichtete; eben „dieser Tag war es, der die glänzende Reihe „der herrlichsten Siege des erzherzoglichen Hel„den anfieng, und nicht weit von den österrei„chischen und böhmischen Gränzen bis an den „Rhein verbreitete.“

7.

Feuerschaden im Fürstenbergischen.

Bey dem Vorrücken der Franzosen haben nur wenige schwäbische Orte durch Feuer gelitten; desto mehr aber litten die Gegenden, welche der Rückzug traf. Hier ein Auszug aus der Rechnung der Fürstenbergischen Brandversicherungsgesellschaft, worinn die von den Franzosen verbrannten Gebäude, samt dem in dem Kassenfond bestimmten Werthe derselben verzeichnet sind. Man darf aber den wahren Totalschaden wenigstens um ein Drittel höher annehmen, weil die Eigenthümer der Häuser den Werth derselben immer zu niedrig angeben, und beynahe nirgend etwas von den Effekten gerettet, auch viel Vieh verbrannt ist.

Ortschaften.	Häuser.	Scheuern.	Werth. fl.	kr.
Wartenberg	2	2	2000	—
Döggingen	—	1	600	—
Hüntschingen	2	—	850	—
Hausen	9	—	6350	—
Löffingen	2	—	1250	—
Neustadt	1	—	1350	—
Daselbst auch die Kirche und Mühle	2	—	3433	20
Vierthäler	1	—	800	—
Ebersingen	4	3	2250	—
Untermötringen	4	1	3200	—
Offtringen	2	3	2650	—
Engen	12	—	5466	40
Altdorf	29	—	20500	—
Biesendorf	1	—	400	—
Bärenthal Kl. Beuronisch	24	—	10246	—
Häuser	95	Sch. 10	Sm. 61346	—

8.

Zur Literatur.

In des Hrn. v. Archenholz Minerva, Sept. 1796. stehet ein Schreiben aus den von den Fran=

Franzosen eingenommenen Ländern auf der rechten Seite des Rheins. Vom 28. August 1796.

Der Verfasser spricht als Augenzeuge, und theilt einige seiner Beobachtungen mit. Sie können dazu dienen, das Betragen der Franzosen in Schwaben mit dem, das sie am Rhein an sich bemerken ließen, zu vergleichen; einige ausgehobene Stellen dürften daher manchem unsrer Leser nicht unwillkommen seyn, zumal da sie nicht viel Raum einnehmen.

Die ersten Patrouillen verlangten zum Theil nichts weiter, als Essen und Trinken. Andere aber, und zwar die meisten, forderten entweder geradezu Geld von den Ortsvorgesetzten mit Ungestümm und unter Bedrohung des Zusammenhauens; oder verlangten Lieferungen von Fuhren, Früchten, Fourage u. d. gl. wozu sie nicht beauftragt waren, ließen sich aber mit Geld abweisen. Auf diese Art wurde manche Gemeinde in einem Tage um mehrere hundert Thaler geprellt.

Schlimmer indeß gieng es an solchen Orten her, wo in der Nähe ein Korps stand oder vorbey zog.

Ei-

Eigentliche Spitzbubenbanden, die sich in ziemlicher Anzahl bey der Armee befinden, fanden hier Gelegenheit, sich weg, und in die Dörfer, Höfe und Mühlen, oft ohne Gewehr, aber doch mit Säbeln bewafnet, zu schleichen. Zuweilen waren es nur wenige, manchmal 30, 40 und mehrere. Diese verfuhren gänzlich, wie Straßenräuber zu verfahren pflegen.

Sie erbrachen Thüren und Schränke, und raubten alles, was sie finden konnten und ihnen anständig war. Um die Eigenthümer zum Geständniß des vermutheten verborgenen Guts zu bringen, banden, schlugen und marterten sie solche zum Theil dermassen, daß mehrere an den erlittenen Mishandlungen bald darauf starben. Hin und wieder wurde das, was man nicht mitschleppen konnte, verdorben und unbrauchbar gemacht, oder unterwegs weggeworfen. Eben so verfuhren auch manche reutende Patrouillen. Auch von gewaltsamer und öffentlicher Schändung mancher Weibspersonen und alter Weiber — denn die jungen hatten sich entfernt — haben wir einige Beyspiele.

In den Städten und an Orten, wo ganze Regimenter und Korps mit ihren Officiers standen,

den, betrug man sich besser. Doch kaufte man Kaufleute und Krämer mit Assignaten aus, und das Erkaufte wurde um eine Kleinigkeit oft wieder verschleudert. Man nahm in abgelegenen Häusern Uhren, Geldbeutel und was man erhalten konnte, forderte weiße Wäsche, zog den Leuten Schuhe und Stiefel aus u. s. w.

Inzwischen schien man sich von Seiten der Obern alle Mühe zu geben, der Unordnung zu steuern. Man erließ Proklamationen, schickte Patrouillen, gab Sauvegarden rc. Doch wurde der Zweck gewöhnlich nicht eher erreicht, bis das Hauptkorps fort war, und etwa nur eine kleine Besatzung zurück blieb, die man eher übersehen konnte.

Hieraus sah man also wohl, daß jene Greuel **nicht in der Regel**, und **gegen die höhern Befehle** waren.

Doch machten es manche Kommissaire und selbst manche der untergeordneten Generale nicht viel besser, — nur feiner.

Dahingegen betrugen sich andere wieder sehr gut und bescheiden, forderten mit Höflichkeit, und waren zufrieden mit dem, was man ihnen gab, besonders wenn sie von Seiten des Gebers

guten

guten Willen und Mangel bemerkten. In diesem letzten Falle erboten sich viele sogar zur Bezahlung, oder gaben von ihrem erkauften Vorrathe her und ließen ihre Wirthe mit genießen.

Wenn es möglich wäre, das eigentliche Verhältniß nach einer blosen Schätzung so genau anzugeben: so möchte ich wohl sagen, daß etwa ein Zehntheil der französischen Armeen aus gröbern und feinern Räubern, Spitzbuben und Beutelschneidern besteht. Ein Zehntheil mögen dann rechtliche, edle Leute und wahre Republikaner seyn. Die übrigen acht Zehntheile aber sind Egoisten und sinnliche Menschen, die zwar nicht rauben und Niemand mishandeln, aber sich doch im Uebermaas auf Kosten der Einwohner der eroberten Länder wohl seyn lassen und für ihren Nutzen sorgen.

Lustig, höflich und frey sind sie dabey, aber das ist keine Folge der Revolution, sondern national. Ganz besonders verdient die Delikatesse gelobt zu werden, womit die französischen Soldaten die Felder und Gärten schonten. Sind sie durch die Umstände gezwungen, einen Weg durch angebaute Felder zu machen, oder

sich

sich da zu lagern, so suchen sie wenigstens die Plätze aus, wo der Schaden am geringsten ist. Man macht nicht mehr als eine Spur; zu beyden Seiten bleiben die Früchte unverletzt. Das zum Feuer und den Hütten (deren man sich bey den französischen Armeen durchgehends, statt der Zelter bedient,) nöthige Holz suchen sie mit großer Vorsicht aus, wo es unschädlich ist, tragen lieber aus der Ferne wildes Holz herbey, als in der Nähe einen Obstbaum dazu zu nehmen. Sie gehen mit Vorsicht in den Wegen und Pfaden der Gärten. Da findet man keinen Fußtritt auf den Quartieren, keine Pflanze verletzt, keinen Baum beschädigt.

Die Gartenhäuser wurden zwar meistens erbrochen, um darin zu lagern, in vielen aber fand man nicht das mindeste entwendet, und wo auch etwas fehlte, blieb doch das übrige unverdorben.

Vielleicht würden im Ganzen auch weit weniger Unordnungen vorgefallen seyn, wären die Proklamationen der französischen Generale bekannt genug, und der Unterthan mehr unterrichtet worden, was er zu erwarten und zu leisten hätte.

Wer sich aber etwa unter den Franzosen die Retter der unterdrückten Menschheit, die Rächer des Unrechts denken wollte; oder wer etwa glaubte, daß dieselben die Menschenfreunde und Patrioten aufsuchten und unterstützten, die ungerechten Großen und Unterdrücker hingegen straften oder Mißbräuche abstellten: der würde sich gänzlich betrügen. Der Grundsatz: Krieg den Schlössern, Friede den Hütten, scheint sich vielmehr in den entgegengesetzten umgeändert zu haben. Freylich litten auch angesehene Häuser, Geistliche u. a. stark; aber es geschahe nicht um des Standes willen, sondern weil man eher etwas bey ihnen zu finden hofte. Denn man verfuhr auf ähnliche Art mit Leuten des gemeinsten Standes, von denen man etwa erfahren hatte, daß sie reich seyen. Die Kontributionen und Lieferungen forderte man von den Kommunen. Die Anführer aßen und trunken, und ließen sich wohl seyn mit den Aristokraten und solchen Personen, welche sich kurz zuvor immer als die grimmigsten Feinde der französischen Revolution gezeigt hatten, ohne sich im mindesten um Denk- und Handlungsweise zu bekümmern. Man scheint vielmehr

mehr keine weitere Maximen zu befolgen, als die: den Feind zu schlagen, und vom Sieg den größt-möglichsten Vortheil zu ziehen.

Für irgend ein politisches System scheint der französische Soldat gar nicht eingenommen zu seyn oder zu streiten. Die Freiheit liebt er, und streitet dafür um sein selbst willen, weil er zu klug und zu sinnlich ist, als daß er sich unter den Egoismus irgend einer uneingeschränkten Regierung beugen würde. In welchen Formen aber im übrigen regiert werde, das scheint dem französischen Soldaten ziemlich gleichgültig zu seyn, wenn ihm nur nichts fehlt, wenn nur seiner Eitelkeit nicht zu nahe getreten, und er gut als ein freyer Mensch behandelt wird. Die höchsten Officiere gehen mit dem Soldaten glimpflich um; da hört man kein Drohen, kein Schelten oder Fluchen, nichts als gute sanfte Worte, womit man die Soldaten von der Unschicklichkeit ihres Benehmens zu überzeugen, und sie an ihrer Ehrbegierde zu fassen sucht. Kein Officier wird es wagen, eher Strenge gegen einen Einzelnen zu brau-

chen, als bis er der beyfälligen Gesinnung der Uebrigen versichert ist.

Eben diese Ehrbegierde, womit alle Franzosen, jenes verworfene Zehntheil ausgenommen, durchdrungen sind, bekämpft dann auch den Feind. Der Gedanke, tapfrer zu seyn, als der Gegentheil; Thaten zu thun, welche noch kein Volk gethan hat; die Welt zu besiegen, erhebt den Muth des Franken, macht ihn den Tod verachten, und einen erlittenen Verlust schnell mit verdoppeltem Muth rächen.

Vergleicht man die jetzigen Franzosen mit denen im siebenjährigen Krieg, so ist das Nationale noch dasselbe, die Zucht aber ist schlechter. Niemals haben sich in den vorigen Kriegen die Franzosen solcher Unthaten schuldig gemacht, als jetzt; darin stimmen alle Nachrichten überein. Die Ursache ist aber nicht etwa der itzige Verfall der Religion, — denn darauf hielten die Franzosen größtentheils schon lange nichts mehr, — sondern sie liegt in folgenden Umständen.

Die Anführer waren damals Leute aus den vornehmsten und gebildetsten Ständen, hatten

größtentheils eignes ansehnliches Vermögen und wurden gut bezahlt. Das letztere war der Fall bey der Armee durchaus. Der stündige Soldat — die Linientruppen — erhielten schon frühzeitig eine Bildung bey den Regimentern und Begriffe von Ehre und Wohlanständigkeit. Das gute Betragen der französischen Armeen in vorigen Kriegen, gegen das jetzige gerechnet, ist also daraus begreiflich. Jetzt hat die französische Nation fast nichts, als Geld von Papier, das im Auslande so viel als nichts gilt. Der Soldat samt dem Officier ist also genöthiget, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, zu nehmen, und das verträgt sich eben nicht allzusehr mit einer hohen Ehrliebe. Hiezu kommt, daß man bey den so sehr zahlreichen Armeen, alles — gebildet, oder ungebildet — aufnehmen mußte, und da man bey den Beförderungen hauptsächlich auf militärische Verdienste sahe, daß mancher schlechtgesitteter Officier mit unterlief.

9.

Der Brevierdieb.

Zu dem katholischen Pfarrer L** in S** kam am dritten August ein Chasseur, aus der

Division von Delmas, und bot ihm ein Brevier zum Kaufe an, das er einem andern Geistlichen entwendet hatte. „Ein Brevier, mein lieber Freund, erwiederte der Pfarrer, kaufe ich nicht; wohl aber kommt es mir auf ein kleines Trinkgeld nicht an, wenn er das meinige auch mit nimmt.“

10.

Noch einige Bemerkungen über die Eroberung des Kniebis.

In den neuesten Staatsanzeigen II. 1. S. 90 findet sich ein Bericht von dem Vorfall am 2. Jul. auf dem Roßbühl, der im Namen des ganzen dabey anwesenden Officierskorps von dem wirtenbergischen Hauptmann von Scheler verfaßt worden, und besonders eine genaue Schilderung von den dortigen Vertheidigungsanstalten enthält, die in manchen Rücksichten sehr interessant ist.

Nachdem der Herr Hauptmann erst das naive Geständniß abgelegt, daß die zur Besetzung des Kniebis abgeschickten Bataillons die Schanze die ganze Nacht hindurch gesucht, und erst mit Anbruch des Tages gefunden haben,

ben, so erzählt er die bekannten Ereignisse von der Erstürmung und Umzinglung des dortigen Postens umständlich, und bemerkt dann folgendes:

„Da die Vertheidigungsanstalten des Postens erst am andern und folgenden Tage in Ausübung gebracht werden sollten, so befanden sich die zwey am Fuße des Berges liegenden Ortschaften, das Städtchen Oppenau und das Kloster Allerheiligen, von welchen aus dem Feinde die Annäherung hätte bestritten werden sollen, unbesetzt. Das k. k. Jägerkorps le Laup, das nach Oppenau bestimmt war, befand sich noch zwey Tagmärsche rückwärts, und kam erst den andern Tag zu Freudenstadt an, wo es die Feinde gleichfalls attakirt und geschlagen haben. Das Kloster Allerheiligen sollte durch das dritte Bataillon von dem wirtembergischen Kreisinfanterieregiment besetzt werden. Noch waren keine Verhaue angebracht, keine Batterien aufgeworfen und der ganze Berg von Oppenau bis an die Schanze war dem Feinde Preiß gegeben, dessen Ankunft man noch nicht vermuthet hatte. Ein Officierpiket, 15 Soldaten

stark, welches bey Annäherung des Feindes just abgelößt hatte, und durch diesen Zufall verdoppelt wurde, war der ganze Widerstand, welchen derselbe von Oppenau bis auf die Krone des Berges fand, und dem guten Verhalten des Oberlieutenants Kösting, welcher der feindlichen Kolonne jeden Schritt erschwerte, hat es die Besatzung zu verdanken, daß solche noch Zeit gewinnen konnte, sich vor Ankunft des Feindes zu formiren, und demselben entgegen zu rücken. Die Avisoposten waren noch nicht bestimmt, und die Pikets am Fußwege, Allerheiligen zu und in das Kapplerthal, über anderthalb Stunden weit ertfernt, und ohne Verbindung, so daß von solchen noch den andern Tag in der Frühe ein Anmelder in die Schanze geschickt wurde, und dieselben von dem ganzen Vorfalle nichts erfahren, ja sogar das Feuern nicht gehört hatten. Das Geschütz befand sich noch zu Freudenstadt, zwey Sechspfünder ausgenommen, welche zur Vertheidigung vorhanden waren, wovon der eine mit unglaublicher Bemühung aus der Schanze geschaft, und auf der Höhe des Berges, weil er in der Schanze nicht wirken konnte, aufgeführt

wur-

wurde, nachdem aber einige Schüsse aus solchem geschehen, nicht mehr zu gebrauchen war; mit dem andern aber, welcher in der Schanze geblieben, konnte nicht über die Bank gefeuert werden.

„Die Schanze war noch unvollendet, und dem Soldaten, der solche vertheidigen sollte, an mehrern Orten mehr hinderlich als dienlich. Besonders war dieselbe an der linken Seite gegen den Feind ohne Schwierigkeit zu übersteigen. Ihre Vertheidigung erforderte in einem ganz vollendeten Zustande 1200 Mann, und 12 Piecen von zwölfpfündigem Kaliber. Sie war nur mit 3 Kompag. besetzt und einer Kanone versehen. Es blieben daher drey Viertheile derselben unvertheidigt, und sie konnte in dieser Lage einem nächtlichen Ueberfalle unmöglich widerstehen.“

„Die Officiere, unbekannt mit der Gegend, zu sehr beschäftigt mit ihren Leuten, konnten in ihrer kurzen Anwesenheit sich keine Lokalkenntnisse verschaffen, hatten keine andere Instruktion, als die Schanze und die Steige zu vertheidigen, und mußten daher glauben, daß der Feind auch keinen andern Weg zur Attaque, als da, wo sie hingestellt waren, nehmen

konnte. Wie sehr mußten sich dieselben daher überrascht sehen, in welche Verlegenheit mußten sie gerathen, welche Bestürzung mußte es bey den Leuten verursachen, als sie im Dunkel der Nacht den Feind im Rücken und in der Flanke bemerkten, der den Tag zuvor Gelegenheit fand, sich von dem Lokale genauer zu unterrichten, als es die Besatzung selbst seyn konnte? Es war kein Staabsofficier, kein Adjutant, keine Kavallerie, selbst nicht ein Reutpferd vorhanden. Die Infanterie sah sich daher gänzlich verlassen, konnte von den Bewegungen des Feindes keine Erkundigungen einziehen, und demselben in dunkler Nacht mit keinen Gegenanstalten zuvor kommen, da sich weder Freund noch Feinde erkennen konnten."

II.

Wirtembergische Angelegenheiten.

Stuttgart am 2. Aug. 97. Sie wissen, daß unser Landtag am 17. März seinen Anfang genommen hat. Den Geist, der denselben charakterisirt, und den Gang der Berathschlagungen lernt man aus den zwo periodischen Schriften kennen, die das Publikum von Session zu Session mit seinen Verhandlungen bekannt machen,

chen, und wovon die eine unter der Aufsicht des Landtags selbst erscheint. Daß unsre Repräsentanten nicht alle gerechte Erwartungen erfüllen, daß die Geschäftigkeit des Hofes rastlos und unermüdet ist, sein Interesse zu bewachen, daß das Herkommen und der Schlendrian nur allzuoft die Ansprüche der Vernunft aufheben, daß man gerade in den Hauptsachen am gewissenhaftesten bey dem Gewohnten verharret, — das sind lauter Dinge, die sich alle leicht voraus sehen ließen. Indeß sind doch bereits mehrere Schritte geschehen, die nicht nur politische Aufklärung, sondern auch Muth und Energie verrathen, und in unserm Lande nie erhört wurden. Wenn einst die Beschwerdedeputation mit ihren Resultaten hervortritt, dann wird sich erst der Charakter der Landesversammlung in einem unzweydeutigen Lichte zeigen müssen.

Unsre politischen Schriftsteller fangen an, zu verstummen, theils weil das Publikum ihrer satt ist, theils weil der Hof seine Aufmerksamkeit auf freymüthige Urtheile seit einiger Zeit verdoppelt. Die sämtlichen Landtagsschriften belaufen sich nun ungefähr auf 140 Stücke.

Seit

Seit der Unterzeichnung der Friedensprälíminarien fühlen wir die Lasten des Krieges — den vorigen Jahrgang abgerechnet — viel härter als zuvor. Da die ganze Armee am Oberrhein zurück wich, um ihre Quartiere in reichern Gegenden zu nehmen, so wurde das Land mit wenigstens 40000 Mann k. k. Truppen angefüllt, welche bis zu Schließung des Definitivfriedens bey uns stehen zu bleiben scheinen. Sie begreifen, welch ungeheuren Verlust das Land täglich durch diese Einquartierung leidet.

Wir sind in großer Erwartung, was uns in dem allgemeinen Frieden für das Opfer werden wird, das der Herzog den Franzosen an Ländern gebracht hat. Die in unsern Gränzen liegenden Reichsstädte, die unmittelbare Ritterschaft in demselben Bezirke und die Probstey Ellwangen soll, wie unterrichtete Leute behaupten, uns von dem Direktorium in Paris namentlich verbürgt seyn.

12.

Die Karlsfeyer zu Freyburg.

Vorderösterreich. Prov. Blätter. Nro. XLV. — Freyburg im Breisgau

am

am 28. Okt. 1796. Nachdem S. K. H. der Erzherzog Karl am 28. Oktober siegreich von Schliengen zurück gekommen waren, machten ihm sogleich die hiesigen Landstände, die Universität, die gesamte Geistlichkeit, der Magistrat nebst dem Korps der Freywilligen der Stadt ihre pflichtschuldige Aufwartung. Se. Excellenz, der Freyherr von Baden, hielt als landständischer Präsident, im Namen aller Bewohner des Landes, eine kurze, kraftvolle und sehr rührende Anrede; dankte S. K. H. für die Errettung desselben mit beygefügter Versicherung der unverbrüchlichsten Treue und der innigsten Anhänglichkeit an S. M. den Kaiser, unsern allergnädigsten Landesfürsten.

Mit gerührtem Herzen und unaussprechlicher Güte und Leutseligkeit beantworteten S. K. H. diese Anrede. Während dessen rief das auf der Gasse zusammengedrängte Volk: Es lebe S. K. H. der Erzherzog Karl, unser und Deutschlands Retter! Es lebe Kaiser Franz! Ein gleiches riefen alle Anwesende im Zimmer.

S. K. H. entließen nun die Versammlung und begaben sich zur Tafel. Gegen das Ende

der-

derselben, als man den Nachtisch aufstellte, ertönte im Vorsaale des Speisezimmers eine Symphonie, die in einen türkischen Marsch übergieng, unter welchem zwey Fräulein, von Kagenek und Wittenbach, griechisch gekleidet, von dem dermaligen Rektor der hohen Schule, Professor Weissegger, eingeführt wurden, deren Erstere Sr. K. H. auf einem strohfarbenen Polster einen Lorbeerkranz mit folgender Anrede überreichte:

Wer für sein Volk die Waffen trägt,
O Prinz, um Frieden ficht,
Und so, wie du, die Feinde schlägt,
Bedarf des Lorbeers nicht.
Doch unvergänglich ist der Glanz
Des Lorbeers, und der Held
Glückselig, wenn auf seinen Kranz
Des Dankes Thräne fällt.

Fräulein Wittenbach übergab sodann das ganze Ehrengedicht Sr. K. H. auf weissen Atlas gedruckt.

Die Musik verwandelte sich nun in ein ländliches Tonstück, und die zwey Demoisellen Weissegger und Jellenz traten als Landmädchen ein. Jene trug auf einem blau

taf-

taffetnen" Kissen einen Aehrenkranz, den sie mit folgenden Worten darbot:

Nimm, theurer Karl! nimm diesen Kranz
von Aehren,
Geflochten von der Einfalt Hand.
Du kamst ja nicht, zu tödten, zu verheeren,
Du rettetest das treue Vaterland.
Ein Dach von Stroh, des armen Pflügers
Heerd,
Ist dir so viel, als Königsstädte werth.

Demoiselle Jellenz theilte aus einem niedlichen Körbchen unter die hohen Gäste die auf Atlasbänder gedruckten Gedichte aus.

Nach diesem erhob sich die Musik zu einem frohen Allegro, und es näherten sich die Demoisellen Deisch und Gaes, als Gärtnermädchen gekleidet; die Erstere überreichte auf einem roth taffetnen Polster einen Blumenkranz, indem sie sprach:

Heilig ist der Völker Freude
Guten Fürsten, heilig dir,
Guter Karl! — Es werden hier
Unsre Blümlein auf der Weide
Künftig sicher stehn, und wir,

Wenn

Wenn die Felder sich verjüngen,
Unter Rosen dich und deine Thaten singen.

Die Letztere vertheilte sodann das ganze Gedicht, auf feinem Schreibpapier, an der Tafel.

Ungemein rührend war diese Scene, und man will bemerkt haben, daß selbst einigen der hohen Officiere, an der Tafel, Freudenthränen in die Augen traten. S. K. H. selbst nahmen alles so huldreich auf, daß sich Hochdieselben sogar mit den Kindern in eine Unterredung einließen. Auch äuserten die Anwesenden aus dem hohen Gefolge ihren lauten Beyfall u. s. w.

Abends verfügten sich S. K. H. ins Theater. — Man gab das Mädchen von Marienburg. Vor dem Stücke hielt Madame Illenberger einen Prolog in Versen. Die Bühne stellte einen erleuchteten Saal vor, in dessen Mitte vor einer Trophäe ein Altar stund, mit der Aufschrift:

Carolo, Victori, Liberatori!

Die hohe Schule hatte ebenfalls die Ehre, noch am nämlichen Abend S. K. H. durch ihren Rektor ehrfurchtsvoll zu huldigen, und nachste-

hen-

hendes von Herrn Professor Jakobi verfaßtes Gedicht zu überreichen.

An Königshöfen, in Pallästen,
Verweilen scheue Musen nicht.
Sie fliehn dahin, wo unter grünen Aesten,
Natur und Wahrheit spricht.

Auch wenden sie vom Siegsgepränge,
Vom blutigen Triumph den Blick,
Und forschen nur im Schatten dunkler Gänge
Nach Musenrecht und Glück.

Wenn aber einst dem Wohl der Brüder,
Ein Fürstensohn die Seele weiht;
Dann jubeln sie, dann tönen ihre Lieder,
Von neuer goldner Zeit.

Und wenn des Vaterlandes Gränze:
Mit Feindesblut ein Feldherr netzt,
Des Volkes Schirm, der mehr als Lorbeerkränze,
Die Bürgerkrone schätzt.

Wie drängt sich um den Siegeswagen,
Das rasche Chor mit Lustgeschrey!
Aus jedem Hain, aus jeder Quelle tragen
Sie Lorbeern dann herbey

Zu Kränzen, welche nie vergrünen,
Weil ihre Götterhand sie beut;
Verdienst bringt Lob; doch hat allein vor ihnen
Der Held Unsterblichkeit.

O du, der stets umstrahlt vom Schimmer
Des Hofs, am väterlichen Thron
Das ernste Wort der Weisheit hörte; immer
Des Höflings Zauberton;

Der nicht, um Held zu seyn, verwüstet;
Nur wenn er stolze Feinde schreckt,
Mit mächtgem Arm, den selbst die Liebe rüstet,
Des Landes Fluren deckt;

Laß, edler Karl! die frohen Saiten
Der Harfe, die so lange schwieg,
Zum Segensruf der Menge dich geleiten,
Und singen deinen Sieg.

Den Sieg, wohlthätig wie ein Wetter,
Das donnernd Berg und Thal erquickt,
Den schönen Sieg, der dich als Volkesretter
Mit Eichenlaube schmückt.

Gerettet haben deine Heere
Der Deutschen hingesunknen Ruhm,
Die bange Stadt, die Hütten, die Altäre,
Und jenes Heiligthum,

Wo

Wo wir, der Musenpriester lehren,
Dem Vaterland sein Leben weih'n,
Der Väter Gott, Gesetz und König ehren,
Und Freund und Bürger seyn.

13.

Literatur der schwäbischen Geschichte von dem Jahre 1796.

Es bedarf kaum der Anmerkung, daß die Geschichte des schwäbischen Krieges in allen denjenigen Journalen erzählt wird, deren Zweck eine zusammenhängende Darstellung der neuesten Zeitgeschichte ist, wie z. B. in Posselts Annalen, in dem Hamburger politischen Journal u. s. w.

Die Beyträge zur neuesten Geschichte von Schwaben, (1s Heft, Nürnberg, in der Rawischen Buchhandlung, 1797.) welche der Herr M. Bardili zu Kirchheim unter Teck, herausgiebt, schienen, nach ihrer ersten Anlage, einen gleichen Plan mit den Materialien zu haben. Nach den letzten Aeuserungen des Verfassers beabsichtiget derselbe aber hauptsächlich die Bekanntmachung wichtiger Aktenstücke, und will sein Journal zu

einem Archive der neuesten schwäbischen Geschichte überhaupt, also nicht blos der Kriegsgeschichte, erheben.

Es sind mehrere kleine Schriften erschienen, welche die Schicksale einzelner Orte und Gegenden schildern. Von diesen sind mir folgende bekannt geworden:

1) Ueber den Zustand der Reichsstadt Aalen, ihren Ueberfall von den Franzosen und den dabey erlittenen Schaden, 8. 1796.

Der Verfasser ist der dortige Herr Präceptor Rieger.

2) Scenen und Züge aus dem Benehmen der französischen Republikaner in den Gegenden des Oberrheins, 8. Leipzig, 797.

3) Duhem, der französische Divisionsgeneral, zu Freyburg im Breisgau, vom 12 bis 14. Oktober 1796.

4) Die Franzosen in Biburg, an das Direktorium zu Paris. Von dem churmainzischen geheimen Rathe Zapf, 797.

5) Das Betragen der Franzosen im Schussenthal, 797.

Von einem Kapitularen des Reichsstifts Weingarten.

6) Von dem Herrn Adjunkt Karrer zu Memmingen hat das Publikum noch eine Schilderung der Ereignisse in der dortigen Gegend zu erwarten.

7) Beytrag zur Geschichte des Feldzugs von 1796. in besonderer Rücksicht auf das schwäbische Korps, 8. 797.

8) Uebersicht der beyden merkwürdigen Feldzüge am Rhein, im Jahre 1795 und 96. 8. 797.

Das Sündenregister der Franzosen während ihres Aufenthalts in Schwaben und Vorderösterreich, (von Herrn Armbruster in Kostanz) wovon das erste Bändchen (8. 797.) erschienen ist, liefert besonders aus den südlichen Gegenden des Vaterlandes sehr interessante Nachrichten.

Zu einem ähnlichen Werke, das aber noch nicht erschienen ist, hat der Herr Professor Seybold in Tübingen eine Menge schätzbarer Materialien, besonders in Wirtemberg und Baden, gesammelt.

Andere hieher gehörige Nachrichten findet man in mehrern deutschen Journalen zerstreut.

Einige interessante Anekdoten enthält die

deutsche Nationalzeitung. — und sehr wichtige Aktenstücke aus der Kreiskanzley das deutsche Staatsmagazin des Hern Professors von Berg zu Göttingen.

Auser den bekannten, von dem Herrn Obrist von Miller verfaßten Betrachtungen über den von den Franzosen bey Kehl unternommenen Rheinübergang (gr. 8. Ffrt. 796.) ist über den nemlichen Gegenstand eine kleine Broschüre erschienen, die gewissermaßen eine Widerlegung der Millerischen Rechtfertigung seyn soll, betitelt: Bemerkungen über das schwäbische Kreiskorps und dessen Vertheidigung der Vestung Kehl, 8. 797.

Literaturnotiz.

Ueber das Betragen der Franzosen in Deutschland, während des Feldzugs vom Jahr 1796. — Ein Schreiben aus Schwaben vom 12. Dec. 1796. — nimmt von Seite 326 bis 360 der deutschen Monatsschrift April 1797. 35 Seiten ein. Hier nur etwas daraus.

Das Schreiben theilt sich in einen allgemei-

meinen und einen besondern, das Betragen der Franzosen in Schwaben näher schildernden Theil. In der That sagt der Verfasser sehr viel Schönes und Durchdachtes über die frühern Quellen, aus denen das nachfolgende Urtheil größtentheils herfloß, das aber freylich keinen gedehnten Auszug leidet. Eine solche Würdigung des französischen Betragens, sagt er, ist möglich, ohne daß hiebey dem deutschen Patriotismus und dem reinen, menschenwürdigen Gefühle des sittlichen Abscheues gegen das Böse, was die Franzosen wirklich gethan haben, Abbruch geschehe; ja nur eine solche Ansicht und Behandlung der Sache ist des ächten Patrioten und des Deutschen würdig. Und ferner: der Saame, welcher schon vor der Revolution gesäet ward, gieng während der Revolution auf; und wenn gleich die wilde Hitze einer Revolution dazu gehörte, um solche Früchte hervorzutreiben: so wären doch diese (so wie die Revolution selbst) ohne jenen niemals entstanden.

Unter jene Quellen rechnet er nun zuvörderst die Art von Aristokratie, welche vor der Revolution in Frankreich herrschte.

 Die

Die höhere Klasse drückte die untere nicht nur politisch und physisch, sondern auch moralisch in den Abgrund des Verderbens. Für Schulen, und besonders Landschulen, war sehr schlecht gesorgt. Noch schlechter hat die religiöse Verfassung auf die moralische Bildung des Volks gewirkt, nicht ohne Schuld ihrer verordneten Pfleger. Eine Messe, von dem französischen Volke lateinisch gesungen, eine Litaney, lateinisch mitgebetet, oder vielmehr mitgeschrien, selten eine Predigt, und in welchem Geiste? Kein Unterricht für die erwachsene Jugend, aber ein strenges Festhalten an jeder hergebrachten äusern Form, und dazu ein blinder und bigotter Eifer und Hofdienst, — das hieß Religion; und als noch die Fackel des Unglaubens, mancher täuschende Funke einer sophistisirenden, mit Kunst und Wissenschaft schimmernden Halbphilosophie dazu kam, und unter die Masse des Volks hin und wieder einfiel, so mußte eine große Verschlimmerung des religiösen Zustandes erfolgen. Aberglaube erzeugt Unglauben. Ferner bedenke man das verwüstende Beyspiel so vieler Geistlichen, Mönche und der höhern Geistlichkeit, an wel-

cher man einen ausschweifenden sittlichen Libertinismus, verknüpft mit finstern und abergläubischen Begriffen in Sachen der Religion wahrnahm, und sogar noch an vielen Ausgewanderten französischen Geistlichen wahrnimmt. Die gallikanische Kirche war bey weitem nicht so aufgeklärt, als man oft gutmüthig voraussetzt. Die Aufklärung derselben ward nicht gestützt auf die Grundsätze unserer höhern moralischen Natur. Daran möge der Deutsche lernen, aber (nach so mancher schönen Vorarbeit) auch nie vergessen, wie da besonders zur richtigen und völligern Erkenntniß der Wahrheit auch die fortschreitende Besserung und Veredlung des Willens beytragen müsse! — So ward das Volk in Frankreich gebildet, und jetzt brach die Revolution aus. Einige der Edlern wünschten freylich auch in diesem Stücke Besserung, aber da war von Seiten der Geistlichkeit keine Vorbereitung, keine mithelfende Hand, — vielmehr widriger Einfluß auf tausend geheimen Wegen gegen die neue Konstitution. Nun war der Sprung auf das entgegengesetzte Extrem fast unvermeidlich. Feinere Sophisten fanden

an dem Betragen der Geistlichen Stoff genug, das Volk zu täuschen. Die Nahrung des Geistes, wenn schon kürzlich aus den vorigen Religionshandlungen das bischen moralische Religion, was in den alten positiven Formen steckte, ward itzt mit jener dem Volk plötzlich entzogen. Schreckensmänner traten auf, unvermerkt wurde das bessere Gefühl, wo es noch war, für Wahrheit, Tugend, Gerechtigkeit abgestumpft oder weggetilgt. Eine heranwachsende Generation, auf jene Weise vor der Revolution erzogen, und auf diese Art während derselben verbildet, — wird nun aufgeboten, gesammelt, hineingeführt in ein fremdes Land, gegen das zum Theil der Enthusiasmus für Freyheit, Nationalstolz und eine durch den bisherigen Krieg genährte Erbitterung sie aufreizte, daher wundern sich denkende Männer, „daß es nicht ärger zugienge," und daß man doch noch einzelne Funken des Guten unter ihnen erblickte.

Doch will der Verfasser die wirklichen Ausschweifungen und Schandthaten durchaus nicht rechtfertigen, oder auch nur im mindesten — an sich — entschuldigen. Sie tragen, sagt er,

den Fluch aller bessern Menschen, diese Unordnungen, diese elende Sucht nach Geld und die Mishandlungen, welche sie oft deßhalb verübten; der fürchterliche Schrecken, den sie in die Wohnungen so vieler Landgeistlichen, und auch in manche protestantische Pfarrersfamilie, zum B. im Wirtembergischen, hineintrugen, und dieser freche, muthwillige Plünderungsgeist, der hin und wieder auch des Aermsten nicht schonte, ihm das mühsam Ersparte entriß, und den Ueberfluß des Reichern, der viele Dürftige zu erquicken vermocht hätte, zum leichtfertigen Spiele eines boshaften oder kindischen, aber harten und grausamen Muthwillens, den lodernden Flammen des Feuers preiß gab; nein, solche Thaten verdienen keine Entschuldigung. Aber darauf möchte ich hinwirken, was die Humanität selbst in diesem Falle gegen unsre Mitmenschen noch fordre, und wie wenig sich damit ein gewisser verdammender Nationalstolz vertrage.

Dieß ist also der Gesichtspunkt, aus dem alle folgende Angaben des Verfassers zu betrachten sind, die wir ihm freylich, so weit sie sonst

sonst nicht bekannt sind, zu belegen überlassen müssen.

Man hat sich gegen die Franzosen auch manches erlaubt, das weder Moral noch Politik rechtfertigen kann. Zum B. bey Weissenhorn, in Oberschwaben, fielen nicht wenige Eingebohrne über einen einzelnen Franzosen her, und wie sehr dieser — ein Elsaßer — auch bat, sich unschuldig ausrief und erzählte: sie wären 6 Brüder in diesem Krieg, aber ihr Vater habe ihnen fest eingebunden, sie sollten ja, wenn sie über den Rhein kämen, keinem Deutschen etwas thun: so schlugen und stachen sie dennoch mit Kolben und Gabeln auf ihn los, warfen ihn gewaltsam in eine Mistpfütze hinein, und, als er jämmerlich hervor kroch, stießen sie ihn nochmals zurück, und brachten ihn so fürchterlich um. — Doch sollen mehrere, die die That verüben halfen, sie aufrichtig bereuen, daher der Verfasser den Ort nicht benennen will. Aber von Bocksberg, ohnweit Augsburg, von Emmesacker, von der Dillinger Gegend, von Höchstädt kommen ähnliche Anekdoten vor, wobey aber nicht vergessen wird, dem Herrn von Günther.

ther, Landvogt zu Höchstädt, die verdiente Lobrede zu halten, daß er durch seine Klugheit und Geschicklichkeit viel Unheil verhütet habe.

Manche Geistliche erlaubten sich Aeuserungen, wie diese: einen Franzosen tödten, sey keine Sünde. Wenn man aber bedenkt, wie überhaupt der Krieg das edelste Kleinod der Menschheit — die Sittlichkeit zerstöhrt, und wie viel Unmoralisches und Grausames von Soldaten aller Nationen in diesem Kriege, auch von Kondeern, begangen wurde, so kann man denn doch keineswegs die Franzosen „für eine besondere, zum Fluch der Menschheit geschaffene, hassenswürdige Raçe“ erklären.

Wie sehr insonderheit Mißtrauen ihre Eitelkeit beleidigte, und Zutrauen ihrem Nationalstolz schmeichelte, davon zeugen folgende Beyspiele:

1) Zu Bobingen, 2 Stunden ober Augsburg, hatte man in der Nacht, während die Franzosen in der Gegend waren, vor dem Orte Feuer angezündet, und Wächter dabey ausgestellt. Als nun, eben dadurch angelockt,

lockt, einige Franzosen sich näherten: brauchten jene sogleich Gewalt, und trieben sie zurück. Natürlich kamen diese bald mit Verstärkung wieder, griffen die Bauern an, verwundeten den Amtsschreiber, der sich an die Spitze gestellt hatte — gewiß in guter Absicht, sehr stark, und fügten dem Orte überhaupt nicht geringen Schaden zu. (Welches in der katholischen Augsburger Zeitung in einem ganz andern Lichte dargestellet wurde, als hätten die Franzosen ohne alle Veranlassung als wahre T ** so gehandelt.) Zu Großnitingen stellte der Beamte zwar auch Wächter aus, aber nur, ihm sogleich Nachricht zu bringen, gieng aber den Fr. selbst entgegen, redete sie höflich an, ließ Erfrischungen bringen, und — es gieng vollkommen gut.

2) Zu Freyhalden, 6 Stunden von Augsburg gegen Ulm hin, zog ein Trupp von einigen Hunderten durch, und verlangte vor dem Wirthshause Bier, der Wirth verweigerte es schlechterdings, die Franzosen drohen, der Wirth schießt heraus; man läutet Sturm, mit Flinten, mit Sensen und Gabeln versammelt

melt sich schnell das ganze Dorf; die Franzosen nehmen die Flucht, und setzen sich vor dem Orte; der unordentliche Haufe eilt nach und wird angegriffen; es bleibt ein Mann, ein Weib, mehrere sind verwundet, und viele Häuser werden hart mitgenommen. Zu Oberwaldbach, dreyviertel Stunden davon, begegnete der Kaplan den ersten, welche von Freyhalden her ankamen, höflich; besonders einem Officier, der Pfarrer gab diesem willig von seinem Wein; es geschah wenig oder nichts, und vornehmlich jener Officier wies einige Austretende sehr nachdrücklich zur Ordnung.

3) Zu Holzheim, einem Dorfe in der Gegend von Dillingen, das auch von den zurückziehenden Franzosen besucht ward, mischte sich der Pfarrer höflich unter sie, half aus, mit einigen der brauchbarsten französischen Wörter, die er verstand und sprach, und erhielt, so viele auch durchzogen, höfliche Begegnung, gute Ordnung, und selbst pünktliche Bezahlung für das, was ihnen an Brod abgegeben ward. Dieser letztere Fall verdient eine besondere Auszeichnung. Es hatten

ten sich viele Franzosen vor einem Beckers- hause gesammelt, und verlangten Brod. Allein man schloß die Thüren, verweigerte alles Brod, und zog sich zurück. Dies verdroß die Franzosen. Schon wollten sie Gewalt brauchen, schon donnerten sie an der Hausthüre, als zum Glück der Pfarrer dazu kam. Nachdem er gehört hatte, was vorgieng, rief er den Leuten im Hause, und schalt sie über ihr Betragen, die Franzosen seyen brave, honette Leute, vor denen man nicht die Thüren schließen müsse; sie wollten Brod, weil sie es brauchten, und würden es als brave, honette Menschen bezahlen; also auf! nur geschwind! Das gefiel den Franzosen, und die Leute im Hause begriffen, warum er so redete — wenigstens in der Folge. Die Hausthüre ward geöffnet, und der Pfarrer ersuchte die Franzosen, sich in Ordnung zu stellen, damit alle gewiß und desto besser bedient würden; sie folgten seinem Winke, und nun theilte der Pfarrer mit der einen Hand Brod aus, und nahm mit der andern Geld ein, so lange, bis die Brodkasse erschöpft, und die Hand mit Geld gefüllt

war.

war. Von den verwüstenden Excessen, die ihrem Ausbruche so nahe waren, erfolgte nicht einer.

Auch kommen, unter den Wirkungen des gereizten Unwillens, hin und wieder noch Züge bey den Franzosen vor, welche dem Herzen des Beobachters und Freundes der Menschheit wohl thun. Hier nur einige, nach der Versicherung des Verfassers, zuverläßige.

Als einmal mehrere Officier und Kommissäre zu Landersberg waren, erlitt das Dorf an Geflügel einen großen Verlust. Dies gieng einem von ihnen, dem Kommissär Gaudier besonders nahe, und er schickte, um den Leuten auch eine Freude zu machen und ihren Verlust einigermaßen zu ersetzen, einen Wagen nach Fleisch fort. (Aber Schade, daß der Chasseur, welcher den Wagen begleitete, von einem der auf Franzosen laurenden — — geschossen, und folglich der schöne Entwurf nicht ausgeführt ward!)

Nun kommen Anekdoten von Guntereminger, Villenbach und Hausen, die man schon in den Materialien erster Lieferung

S. 173 und 174 früher las, und daher hier übergangen werden.

Zu Norndorf, zwischen Augsburg und Donauwörth brach Feuer aus; es fiel auf, wie fertig die französischen Officiere zum Löschen ihre Leute herbey riefen, und wie eifrig diese mitwirkten.

Zu **Augsburg** wurden ein Paar Franzosen zu einer armen Bürgersfamilie ins Quartier geschickt. Die Frau weint als sie eintreten. „Warum weinen?" fragt einer. Die Frau bekennet ihre Armuth. „O nicht weinen! hier Geld" (indem er 4 große Thaler hinlegt) „holen lassen auf dem Markt." Und als die Frau beym Abgehen ihm das übrige Geld zurückgeben will, ruft er: „O nur behalt! es komm' noch Kammerad."

Wohl uns, Freund, (so endet der Verfasser,) daß unter so manchem, was die Menschheit schändet, noch solche Züge durchblicken, und daß hierauf unsre Hofnung des Bessern — zur Ehre der Menschheit — sich gründet.

IX.

Der zweyte Einfall der Franzosen in Schwaben, im Jahre 1797.

Der General Buonaparte, nun in aller Meynung der erste Held des ganzen Krieges, hatte das Jahr mit Thaten eröffnet und fortgesetzt, welche den größten Unternehmungen der Griechen, der Römer und der Karthaginienser gleichen. Mantua, diese unbezwingbar scheinende Festung, vertheidigt durch eine treue, tapfere Besatzung, hatte ihn lange auf seiner Siegesbahn aufgehalten. Aber endlich fiel sie, als es den Republikanern gelang, die Hülfe abzuschneiden, die zur Unterstützung ihrer entkräfteten Vertheidiger herbey gekommen war. Jetzt war der Rücken des jungen Helden frey, und er konnte sich ungehindert zu neuen Unternehmungen gürten. Er machte sich mit einem Theile seines Heeres auf, um den Pabst die starke Hand des Eroberers fühlen zu lassen. In einer wilden Flucht eilten die gewafneten Schaaren dieses Priesters vor ihm her, und es blieb dem unglücklichen

Pius nichts übrig, als den Sieger um Friede zu bitten, und ihm für dies Geschenk alle seine Schätze und Reichthümer anzubieten. Die ganze Macht des französischen Heeres fluthete nun gegen die Gränze von Oesterreich heran, und was man kurz zuvor noch für das thörichteste Hirngespinst gehalten hatte, sah man durch Bounaparte's Genie und Entschlossenheit und durch den Muth seiner Truppeu erfüllt. — Er stürmte über die Piave und den Tagliamento, und nach wenigen Tagen wehten die dreyfarbigen Fahnen an der Muhr. Wien befand sich beynahe in demselben Falle wie Rom, als Hannibal vor ihren Thoren stand.

Die Armeen der Republik am Rheinstrohme waren während dieser großen Ereignisse ganz ruhig geblieben. Sie sollten, so war es der Befehl des Direktoriums, einstweilen, blos durch ihre Gegenwart, die Macht des Kaisers in diesen Gegenden hinhalten, damit sie auser Stand wäre, die Bounaparten entgegen wirkende Kräfte zu verstärken, und den bedrängtesten Provinzen der Monarchie zu Hülfe zu eilen. Wäre derselbe endlich weit genug vorgerückt, so sollten auch sie plötzlich auf

die

die Feinde losstürzen, sie umzingeln und aufreiben, und dann unaufhaltsam über die Ostgränze der Erbstaaten hereinbrechen. — Der Zeitpunkt, in dem alles das geschehen sollte, war nun gekommen, und bange blickten Schwaben, Baiern und Franken, die die Schwäche ihrer Vertheidiger kannten, gegen den Rhein hinunter, dem Feinde entgegen, der sich kurz zuvor dem Landesbewohner so fürchterlich gemacht hatte.

Am 18. April führte General Hoche, der seit Jourdans Abdankung die Sambre-Maasarmee kommandirte, seine Truppen durch den Brückenkopf von Neuwied auf das disseitige Rheinufer herüber, um den Feldmarschallieutenant von Wernek zu vertreiben. Es konnte den Republikanern, welche 65000 Mann stark waren, nicht schwer seyn, ihre Absicht gegen ein schwaches Heer von 25000 Mann zu erreichen; ja das Letztere mußte, bey einem so ungeheuren Mißverhältnisse, gar aufgerieben werden, hätte nicht die Einsicht und die Entschlossenheit seines Anführers der feindlichen Uebermacht Schranken gesetzt. Schon am 22. April stand Wernek hinter der Nid-

da. An den nämlichen Tagen begannen auch die Operationen an der Westgränze von Schwaben.

So bald der General Moreau in der Mitte des Aprils aus Paris zurück gekommen war, wo er mit dem Direktorium den Plan zu seiner neuen Unternehmung verabredet hatte, so traf er sogleich die nöthigen Anstalten, den Feldzug wieder jenseits des Rheins zu eröfnen, und zog deßhalb den größten Theil seiner Macht in der Gegend von Straßburg zusammen. Ein Uebergang mußte ihm, bey den bekannten Vortheilen, die dem Angreifer in einem solchen Falle zu statten kommen, um so leichter seyn, da theils der ihm gegen über stehende F. M. L. Sztaray mit einem nur 15000 Mann starken Korps einen sehr ausgedehnten Kordon zu bilden hatte, theils der Rhein wegen der lange anhaltenden trockenen Witterung sehr tief gefallen war. Bey Rheinfelden wurde in dem Bette des Strohmes ein Felsen bemerkbar, auf dessen Spitze die Jahrszahl 1692. eingegraben stand, und die man seit dieser Zeit nicht mehr gesehen hatte.

Die Nacht vom 19. auf den 20. April wurde zur Ausführung des Unternehmens bestimmt. Morgens um 2 Uhr begann eine heftige Kanonade längst des ganzen Strohmes, und es wurden eine Menge falscher Angriffe gemacht, um den wahren zu verbergen. Vierzehn Bataillons Infanterie hatten sich unterdessen zwischen Gambsheim und Kilchstätt, Bischofsheim zum Steg gegen über, versammelt, wo eigentlich der Strohm erstürmt werden sollte. Die Generale Duhem, Vandamme, Davoust und Jordis leiteten die Bewegungen derselben. Sie sollten sich noch in der Nacht in den Strohm einschiffen; aber die Mißverständnisse, welche in Ansehung der Herbeyschaffung der Fahrzeuge statt gefunden hatten, verzögerten die Sache bis Morgens um 6 Uhr. Die Hauptmacht der Kaiserlichen war unterdessen um Kehl und Sundheim zusammen geflossen, weil sie hier den Hauptangriff erwarteten.

Am hellen Tage, und im Angesichte des Feindes bestieg der französische Vortrab, der aus den Grenadieren der 31. 76. und 100sten Halbbrigade bestand, und von dem General Van-

damme geführt ward, die Kähne, und landeten an der nächsten Rheininsel, wo ein kaiserlicher Vorposten stand, der eiligst überfallen und niedergemacht wurde, folglich nicht mehr im Stande war, die Brücke, die auf das rechte Ufer führte, abzuwerfen. Stürmend drangen die Grenadiere vor, stießen die Oesterreicher, die sich ihnen widersetzten, zurück, und sahen sich immer mehr von ihren Kameraden verstärkt, welche in 25 Fahrzeugen, je 1500 Mann, übergesetzt wurden.

Das Gefecht dauerte den ganzen Tag unaufhörlich fort. Die Kaiserlichen boten alles auf, die Republikaner wieder in den Rhein zurück zu werfen. Besonders wurde der Kampf bey dem Dorfe Diersheim sehr heftig und anhaltend. Etliche mal drückte die österreichische Reuterey die Franzosen dicht an den Strohm zurück. Aber die Entschlossenheit der Generale, und der durch ihr Beyspiel belebte Muth der Truppen behaupteten die neue Eroberung immer wieder. Es waren eine Menge braver Soldaten von beyden Seiten gefallen; die Generale Duhem, Desaix und Jordis waren verwundet; dem Generaladjutanten

Beau-

Beaudau ward ein Pferd unter dem Leibe erschossen. Die Nacht brach an, und die Republikaner hatten allen Widerstand besiegt. Man schlug eine Schiffbrücke über den Strohm, und fieng an, die Reserven herüber zu führen.

Sogleich mit dem Anbruche des folgenden Tages begann das Gefecht aufs neue. Die kaiserliche Kavallerie, welche mit auserordentlicher Tapferkeit andrang, machte den Kampf lange zweifelhaft. Schon hatte sie einige Züge des feindlichen Fußvolks in die Flucht geschlagen. Sie wollten sich über die Brücke retten. In diesem Augenblicke kamen die Grenadiere der 84sten Halbbrigade anmarschirt. „Hier flieht man nicht!“ riefen sie den Flüchtlingen entgegen. Aber das Ungestümm der Verfolger und der Schrecken riß sie fort. „Man flieht hier nicht!“ riefen die Grenadiere zürnend, stießen die Feigen mit dem Bajonete nieder und warfen sie in den Strohm.

Gegen 10 Uhr wurde der Kampf, besonders um Diersheim, allgemein. Man stritt von beyden Seiten mit der wildesten Tapferkeit. Die Franzosen sahen sich imer mehr an Reute-

rey verstärkt, und — dadurch sank die Waagschaale auf ihre Seite. Die Kaiserlichen wurden auf allen Punkten mit Wuth angegriffen. Moreau selbst führte ein Husarenregiment in den Kampf. Die sämtlichen Generale von beyden Seiten fochten an der Spitze ihrer Truppen. Aber die Kunst und das Ungestümm der Republikaner siegte. Ueberall wurden die Linien der Kaiserlichen durchbrochen, und schon operirten die Feinde in ihrer rechten Flanke und in ihrem Rücken. Sie überließen sich der verwirrtesten Flucht. Die ganze Gegend ward den Siegern geräumt. Kehl, Willstätt, Oberkirch und Offenburg wurden von ihnen besetzt.

Es war eine schreckliche Niederlage, welche die Oesterreicher an diesem Tage erlitten hatten. Selbst ihr Oberkommandant, der F. M. L. Sztarray, fiel verwundet in der Mitte seiner Grenadiere. Dasselbe Schicksal hatten die Generale Riese und Imenz. *) Der General Orelly aber wurde verwundet und gefangen.

*) Dieser starb nachher zu Tübingen an den Folgen seiner Verwundung.

gen. Der ganze Generalstaab und der größte Theil der Equipage wurde von den Siegern genommen, 20 Kanonen und mehrere Fahnen erobert, und 2000 Gefangene gemacht. Das Heer war gänzlich aufgelößt und zersprengt. Die Straße, die von Diersheim in das Kinzinger Thal führt, war mit umgestürzten Wägen, Bagage, Waffen und Leichnamen besäet.

Die geschlagene Armee ward am folgenden Tage überall von den Siegern verfolgt und zurück getrieben. Auf den Flügeln des Windes hatte das Gerücht diese Niederlage in den Gauen von Schwaben verbreitet. Bange zitterte das ganze Land vor dem nahen Feinde. Der Schrecken, die Besorgnisse und das Flüchten waren weit größer und allgemeiner als das Jahr zuvor.

Aber plötzlich wandelten sich diese peinigenden Empfindungen in die zügelloseste Freude um. Gleich einem tröstenden Engel trat der Bote mit dem Oelzweige in die Mitte der Zagenden und der Streiter, und sprach: Es ist Friede!

Der kaiserliche Obristlieutenant von Hark, und der französische Generaladjutant Leclerc kamen miteinander bey den Armeen am Oberrhein an, und verkündigten die frohe Neuigkeit, daß am 18. April die Friedenspräliminarien zu Göß, unweit Leoben, unterzeichnet worden seyen. Sogleich ward dem Kampfe ein Ende gemacht. Die Soldaten von beyden Seiten warfen die Waffen weg, und reichten sich brüderlich die Hände. Eilboten breiteten sich auf allen Strassen aus, um in alle Stellungen der Armee die Kunde zu bringen: Es ist Friede!

Sogleich ward zwischen den Befehlshabern beyder Heere eine Scheidungslinie festgesetzt, welche sich genau nach der Stellung richtete, in der die Vorposten in dem Augenblicke der Ankunft der Friedensbotschaft standen, die Franzosen beschrieben eine Linie, welche sich von Niederachern, über Renchen, Oberkirch und den Kniebis, bis nach Lahr erstreckte.

Denselben Aeuserungen der Freude, wie die Armee, überliessen sich die Landesbewohner.

Durch

Durch alle Städte und Dörfer tönte lautes Jubelgeschrey. Mit Thränen erzählte man sich die Neuigkeit von dem Ende der großen Fehde. Wonne und dankbare Andacht lag auf allen Gesichtern. Unbekannte, die sich auf der Straße begegneten, schloßen einander in die Arme, und sprachen: Es ist Friede!

Die Truppen bezogen überall die Kantonirungsquartiere, und noch erwarten sie in denselben die endliche Entscheidung dieses schrecklichen, einzigen Krieges, die durch den definitiven Friedensschluß gegeben werden wird, und nun gegeben ist.

Es ist Friede!

Verbesserungen.

Seite 31 Zeile 13 statt Dessaix lese man Desaix, und so überall.

S. 32 Z. 18 — von — vor.

S. 36 Z. 4 — Oppenweiher — Appenweiher.

S. 42 Z. 16 — Lelaupischen — Leloupischen.

S. 104 Z. 3 — Erfahrung — Erschlaffung.

S. 122 Z. 3 — Vendamme — Vandamme.

S. 127 Z. 13 — Brod — brod=

S. 134 Z. 18 — Assenhofen — Ussenhofen.

S. 167 Z. 6 — depromeant — depromant.

S. 208 Z. 17 — Jordy — Jordis.

S. 234 Z. 20 — Ambolançe — Ambulançe.

S. 236 Z. 22 — Mädingen — Medlingen.

S. 324 Z. 8 — Käderns — Kanderns.

S. 325 Z. 13 — Bataillons — Eskadrons.

S. 344 Z. 16 — Söhestetten — Söhnstetten, so auch S. 346 Z. 8.

S. 418 Z. 18 — Gremier — Grenier.

S. 419 Z. 21 — von — vor.

S. 420 Z. 3 — verbreitet — vorbereitet.

Seite 422 Zeile 20 statt Schrabenhausen lese man Schrobenhausen.

S. 452 Z. 17 — Schlingen — Schliengen.

S. 466 Z. 3 nach Chausseen muß ein (,) gesetzt werden.

S. 493 Z. 9 — Dufaur — Dufour.

S. 500 Z. 2 — wo — während.

Nachstehende Bücher haben in der Beckischen Buchhandlung seit kurzem die Presse verlassen.

Beyschlags, D. C.) Sammlung ausländischer Wörter, die im gemeinen Leben öfters vorkommen, gr. 8. 796. 36 kr.

Böckhs, C. G.) Materialien zu öffentlichen Vorträgen auf der Kanzel, 6r Th. 8. 796. 1 fl.

Erzählungen, rührende, aus der Thierwelt, 8. 796. 30 kr.

Etwas über die Landwirthschaft von einem praktischen Oekonomen, 8. 797. 20 kr.

Handbibliothek für meine Tochter, von J. G. Pahl, 2 Bände, 8. 797. 3 fl.

Kann und muß Weissenburg preussisch werden? 8. 797. 36 kr.

Lang und Schöners Predigten über die jährlichen Sonn- und Festtagsevangelien, 2te vermehrte Auflage, 4. 793. 2 fl. 15 kr.

Strelins, G. G.) Realwörterbuch für Kameralisten und Oekonomen, 8r B. gr. 8. 796. 3 fl.

Vogelgsangs, J. J. F.) Predigtentwürfe über die Sonn- und Feyertäglichen Evangelien, 2 Theile, 8. 796. 1 fl. 30 kr.

Zollikofers, G. J.) Predigten über die vernünftige und christliche Erziehung der Jugend, mit Anmerkungen von J. G. Pahl, gr. 8. 795. 45 kr.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pahl, Johann Gottfried von, 1768-1839

Materialien zur Geschichte des Kriegs in Schwaben, im Jahre 1796

Bd.: 3. (1798). - [2], S. 418-717

[Nördlingen] 1798

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.bell.o.50#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11732738-6
VD18 1546475X-001